

Wochenlohn 45 Pf., monatlich 1.50 M.,  
im voraus zahlbar. Postbezug 1.20 M.,  
einzelständig 60 Pf. Postzeitungs- und  
77 Pf. Postbefreiungsgeld. Auslandbe-  
abonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal, Sonntags und Feiertags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“. Illustrierte Beilagen: „Wort  
und Bild“ und „Kinderfreund“. Ferner  
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
stimme“, „Schul“, „Bild“ in die  
„Südwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konparetierung  
des Wernig, Kellmeier & Reich-  
markt „Kleine Anzeigen“ des jetzige-  
heute Wort 23 Wernig (täglich zwei  
mitgebrachte Worte), jedes weitere Wort  
12 Wernig. Stempelgebühr das erste  
Wort 15 Wernig, jedes weitere Wort  
10 Wernig. Worte über 15 Buchstaben  
zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt  
Seite 60 Wernig. Familienanzeigen Seite  
60 Wernig. Anzeigenannahme im Haupt-  
gebäude Lindenstraße 3, wochenttäglich  
von 9 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten, Wallstr. 65, D. B. u. Disk.-Ges. Depositenkassa Lindenstr. 3.



## Tag der Frauen.

Von Marie Juchacz.

Als die Genossinnen auf der Internationalen Frauenkonferenz in Kopenhagen 1910 beschlossen hatten, in jedem Jahr und in jedem Lande einen Frauentag abzuhalten, handelte es sich in erster Linie um die Erweckung der Masse der Frauen für die Forderung des Frauenwahlsrechts. Die Genossinnen fühlten die Pflicht zur Propaganda, die große Mehrzahl der Frauen war von dem Gedanken noch nicht erfasst. Mit dem Augenblick, wo proletarische Frauen von der sozialistischen Bewegung ergriffen wurden, war es für sie und für die Gesamtpartei selbstverständlich, das Wahlrecht für die Frauen zu fordern und darum zu kämpfen.

Wir leben sehr schnell. Wer kann sich heute noch eine Vorstellung machen von der politischen Unfreiheit der damaligen Zeit? Und doch, wir sahen und sehen heute die Emigranten aus Italien, aus Rußland in den demokratischen Ländern heimatlos herumirren. Sie genießen Gastrecht und Gesinnungsfreundschaft. Aber sie sind nicht zu Hause. Ihre Volksgenossen sind mit ihnen politisch geknechtet. Wir sehen z. B. die Arbeiter in Litauen, in Georgien um die politische Demokratie kämpfen. Und schließlich sind wir, die deutsche Arbeiterklasse, selbst bedroht in unserer politischen Freiheit, wenn wir sie nicht als kostbarstes Gut und als wertvollstes Mittel des Fortschritts mit ganzer Kraft zu wahren wissen. Die Sozialdemokratische Partei braucht die gesamte Arbeiterklasse, wenn sie ihre Macht zur Erhaltung und zum Ausbau der Demokratie entfalten will.

Deshalb ist es doppelt zu begrüßen, wenn die Partei in diesem Jahre zum Frauentag ihre ganze Kraft aufbietet will, um Frauen für die Sozialdemokratie zu werden. Der Frauentag wird überall im Reich vom 18. Mai bis 1. Juni gefeiert werden. Wir ehren damit das Andenken August Bebel's. Jugendfrisch und zugleich prophetisch mutet es uns an, wenn wir in seinem vor 50 Jahren erschienenen Buch heute lesen:

„Die revolutionäre Umgestaltung, die alle Lebensbeziehungen der Menschen von Grund aus ändert und insbesondere auch die Stellung der Frau verändert, vollzieht sich bereits vor unseren Augen. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß die Gesellschaft diese Umgestaltung in größtem Maßstab in die Hand nimmt und den Umwandlungsprozeß beschleunigt und verallgemeinert und damit alle ohne Ausnahme an seinen zahllosen vielgestaltigen Vorteilen teilnehmen läßt.“

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands kann, auch soweit ihre Stellung zur politischen Gleichberechtigung der Frauen in Frage kommt, stolz auf ihre Vergangenheit sein. Sie hat sich stets großzügig und selbstverständlich zur politischen Gleichberechtigung der Frauen bekannt und in ihrem Handeln die Konsequenzen gezogen.

Auf dem Parteitag in Halle 1890 jagte Wilhelm Liebknecht in seinem Bericht zum Parteiprogramm:

„Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands fordert als Grundlage des Staates:

1. Allgemeines, gleiches, direktes Wahlrecht und Stimmrecht mit geheimer und obligatorischer Stimmabgabe aller Staatsangehörigen vom 20. Lebensjahre an, für alle Wahlen und Abstimmungen in Staat und Gemeinde.

Diese sozialistischen selbstverständliche Forderung hat auch heute ihre volle Bedeutung für uns und bedarf keiner Erörterung. Ich habe nur auf eines aufmerksam machen wollen. Es ist in der neuen Zeit wieder die Notwendigkeit betont worden in unserem Programm die Gleichberechtigung der Frauen anzusprechen, und so hat man vorgeschlagen, hier ausdrücklich zu erklären, daß auch die Frauen das Stimmrecht erhalten sollen. Diese Frage wurde schon auf dem Einigungstongreß (Gotha, 22. bis 27. Mai 1875. Die Red.) behandelt. Damals wurde das Wort „Staatsangehörige“ gewählt, im Gegensatz zu dem im Eisenacher Programm befindlichen Wort „Männer“, bloß um ein Wort zu haben, das sowohl Frauen wie Männer umfaßt, also die Gleichberechtigung in sich schließt. Wohl gemerkt: es heißt Staatsangehörige, nicht Männer. Ob sich nun oder nicht doch empfiehlt, in direkter positiver Form die Gleichberechtigung der Frauen anzusprechen, das gebe ich den künftigen Revisoren anheim. Notwendig ist es nicht, denn wenn die Sozialdemokratie die Gleichberechtigung aller Menschen will, so versteht sich die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne einfach von selbst. Für die Sozialdemokratie gibt es überhaupt keine Frauenfrage, die Frauenfrage ist in der sozialen Frage einfach inbegriffen, sie ist ein Teil der sozialen Frage, die mit der Umgestaltung der heutigen Gesellschafts- und Produktionsverhältnisse von selbst gelöst wird.“

Liebknecht's Rede war die Vorbereitung für ein neues Parteiprogramm nach dem Fall des Sozialistengesetzes. Auf dem Parteitag in Erfurt 1891 wurde dann der Programmpunkt für das Wahlrecht wie folgt beschlossen:

„Allgemeines, gleiches, direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechtes für alle Wahlen und Abstimmungen.“

Wenn wir heute den Frauentag feiern, dann denken wir neben August Bebel auch an die Genossinnen,

die uns damals in unserem Kampf geführt haben. Ich nenne nur einige, die nicht mehr unter den Lebenden weilen: Emma Ihrer, die Frau, die klar erkannt hatte, daß die wirtschaftlichen Existenzbedingungen der Frauen im kapitalistischen Zeitalter ihre politische Entwicklung bestimmen müssen, Luise Fieß, die seit 1908 mit ihrem großen organisatorischen Geschick die Frauenbewegung Deutschlands leitete und die schwierigen Debatten der Genossinnen bei den internationalen Frauenzusammenkünften stark beeinflusste, Dittlie Baader, die bis 1908 als Zentralvertrauensperson der Genossinnen Deutschlands die Frauenbewegung geführt hatte und die als alte Frau wieder und wieder dankbar davon sprach, wie ihr Leben durch Kampf und Sozialismus eine einzige schöne Erfüllung gewesen sei. Wir machen uns heute kaum noch eine Vorstellung von der Begeisterung, mit der die Genossinnen damals im Kampf um Arbeiter- und Frauenrechte standen. Und doch — Begeisterung ist auch heute noch die Notwendigkeit im Kampf um das Recht. Das Wahlrecht, das wir heute besitzen, um das wir nicht kämpfen müssen, ist unsere Waffe, deren Gebrauch die Frauen besser und besser lernen müssen. Der Sozialismus ist das Ziel unserer Arbeit!

Was fordern wir am Frauentag? Selbstverständlich ist uns die Solidarität mit unseren Schwestern in allen Ländern, in denen die Frauen noch rechtlos sind. Wir haben den bitteren Kampf um unser Recht noch nicht vergessen und fühlen mit denen, die noch darum kämpfen müssen. Ebenso selbstverständlich soll den Frauen und Müttern der Welt der Kampf um die Erhaltung des Weltfriedens sein. Wir wissen, daß die Kraft für diesen Kampf nur in der klassenbewußten Arbeiterschaft liegt. — Noch sind die Frauen auch in Deutschland rechtloser als die Männer. Darum: Reform des öffentlichen Rechtes dort, wo der Ausgleich notwendig ist. Auch das ist nur mit einer starken Sozialdemokratie zu erreichen.

Die Reaktion in Deutschland ist sichtbar und fühlbar erstarkt. Lebensmittelzölle und Steuern, die bewußte wirtschaftliche Belastung der Konsumentenorganisationen durch die Regierung Brüning, werden sich im Laufe der Zeit schmerzhaft auswirken. Das legt den dadurch empfindlich belasteten Frauen die Pflicht auf, sich gegen diese und weitere Schädigungen der Arbeiterklasse zu wehren. — Die Sozialgesetzgebung ist in großer Gefahr. Es wird der ganzen Kraft der Sozialdemokratie bedürfen, um einen empfindlichen Abbau zu verhindern. Die Arbeitslosenversicherung

# Die Frau in der Wirtschaft.

Von Anna Geyer.

zung, zum dauernden Kampfsobjekt geworden, ist im Etat nicht genügend finanziert. Die Mittel für die Krisenfürsorge sind zu ungenügend, um dem Bedarf zu entsprechen. Für die Invalidenversicherung sind im Etat geringere Summen vorgesehen. Und — hört es, ihr Frauen! — der Reichszuschuß für die Reichswochenhilfe ist im Etat von 32 auf 15 Millionen vermindert. Sozialhygieniker und -politiker, von Regierungskreisen lebhaft unterstützt, machen es den Frauen zur moralischen Pflicht, für den genügenden Nachwuchs zu sorgen. Der seit Jahrzehnten machende Geburtenrückgang löst Besorgnis aus. Der Anteil der Frauen am Erwerbsleben wächst. Gleichwohl sind sie auch an der bitteren Not der Erwerbslosigkeit beteiligt. Dieselbe Regierung, die weltanschauungsgemäß für die Förderung und zahlenmäßige Vermehrung der Familie eintritt, kürzt Etatposten, die allein geeignet sind, die schwierige Situation, in der sich die Familie heute befindet, etwas zu mildern.

Das wollen wir der wirtschaftlich herrschenden Gesellschaft an unserem Frauentag besonders laut zurufen, daß sie es nicht wagen sollen, etwas zu tun, was nicht mehr erträglich ist. Nicht Abbau der Reichswochenhilfe muß die Lösung sein. Das ist der kapitalistische Staat den Müttern der Arbeiterklasse schuldig. Er formt die Grundlage der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse, ihrer Frauen und Mütter. Die Arbeiter sind es, die sich dauernd mit ganzer Kraft gegen die Bereidungstendenzen der kapitalistischen Wirtschaft wehren müssen. Die Arbeiterklasse und ihre Frauen werden nicht ruhen, bis der Sozialismus erfüllt ist.

## Frauen heraus!

Von Clara Bohm-Schuch.

Am Beginn der Reihe unserer internationalen Frauentage galt es in erster Linie der Eroberung des Frauenstimm- und -wahlrechts. Wir wollten die Mitverantwortung an Staat und Gesetzgebung; unseren Anteil an Recht und Pflicht des Volkes wie die Männer.

Aber wir wollten noch mehr. Der Mensch sollte über allen toten Besitz triumphieren. Die Ritterschaft sollte als Leistung am Volksganzen gewertet, das Leben des Kindes unter den besonderen fürsorgenden Schutz der Gesetzgebung gestellt werden. Die Heranwachsenden sollten nicht mehr zugrunde gehen dürfen an der gemeinen Not wirtschaftlicher Lebensverhältnisse, in die sie der Zufall hineingeboren. Gesunde, frohe Mütter, blühende Jugend, glückliche Menschen sollten das Ziel einer vernünftigen Wirtschaft- und Staatspolitik sein, an der wir Frauen aktiv mitarbeiten wollten.

Rechtlose waren wir alle in unseren Heimatstaaten; in Deutschland wie in Frankreich, in Rußland wie in England. Aber die innere Verbundenheit sozialistischen Denkens und Strebens konnte uns niemand nehmen. In Deutschland wurde unser Frauentag von 1911 bis 1914 die machtvollste Kundgebung

### für die Gleichberechtigung im Staat:

ein glühendes Bekenntnis zum Sozialismus und zur Völkerverständigung.

Die preukische Polizei konnte unsere Veranstaltungen behütend beobachten, aber sie konnte uns nicht hindern, unter den roten Fahnen zu marschieren. Noch viel schwerer war es als heute, Hemmungen, die Unterdrückung und Gewohnheit aufgerichtet, in den Frauen zu überwinden. Trotzdem strömten in jedem Jahr Tausende, Jahnentausende zu uns; der Glaube an den Sieg unserer Idee und unseres Willens rief sie mit. Das war, als wenn heute die Jugend marschiert. Manchem Bürger, der hinter den Fenstergardinen neugierig stand, mochte eine Ahnung von unvorstellbaren Umwälzungen gekommen sein.

Und dann kam der Krieg. Wagt ihr noch, was das heißt? Wagt ihr noch, was es für eine Sozialistin heißt? Wäge nie wieder ein Geschlecht erleben, daß ein hoher Glaube so jammervoll zerbricht.

Teigeist nie die furchtbaren Jahre von 1914 bis 1918. Vergeht nie das Leid, die Not, die Arbeit, den Hunger, die Kälte und — eure Rechtslosigkeit trotz allem. Wehrt eure Kinder Leben und Menschen so lieben, daß sie den Krieg verfluchen. Helft arbeiten, daß diese verbrecherische Einrichtung: Krieg, aus dem Völkerverleben verschwindet.

Jetzt können wir daran arbeiten. Seit die Revolution uns in Deutschland zu freien Staatsbürgerinnen gemacht hat, tragen wir alle die Verantwortung, die wir einst gewollt und gefordert haben. Zwölf Jahre arbeiten wir Frauen nun mit an der Gesetzgebung, als Wählerinnen und als Abgeordnete. Unsere erste internationale Forderung ist und muß sein:

### Sichert den Frieden!

Völkerverständigung, Sicherungsverträge, Abrüstung, Schiedsgerichtsbarkeit, internationale Arbeitsschutz- und Arbeitsrechtsregelungen, Wirtschaftsabkommen, Handelsverträge kennzeichnen den Weg, der gegangen werden muß. Noch ist es weit zum Ziel, aber eine große Bestrebung ist in den zwölf Jahren zurückgelegt. Und der unbedingten Verständigungspolitik der Sozialdemokraten nach dem Kriege ist es zu danken, daß die ersten und schwersten Schritte getan wurden.

Rund ist es in erster Linie an uns Frauen, daß nicht neue Hindernisse den Weg versperren können. In Rußland, Polen, Litauen, Italien, Serbien herrscht die Diktatur des Bolschewismus und Faschismus. Beide Methoden sind Todfeinde freier Willens und friedlicher Entwicklung. Und beide haben ihre Jünger auch in Deutschland. Die Politik der Bürgerblockregierung Brünning hat Kurs auf den Faschismus genommen. Vermehrung der Anforderungen für Heer und Marine; Verminderung der Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke ist die Parole. Dazu erhöhte Zölle und Verbrauchsabgaben, die die Lebenshaltung der breiten Massen verneuern, um der Großindustrie bessere Preise und hohe Betriebszuschüsse geben zu können. Anstatt entscheidende Schritte zu unternehmen, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, sucht diese Regierung nur nach Möglichkeiten, den Arbeitslosen ihre lange Unterstützung noch zu kürzen. 4,2 Millionen Arbeitslosenunterstützte

legt man Betrachtungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenerwerblichkeit die Zahl der Arbeitskräfte zugrunde, so ergibt sich, daß etwas mehr als ein Drittel aller Arbeitskräfte weiblichen Geschlechts ist. 11,5 Millionen Frauen und 20,5 Millionen Männer wurden bei der letzten Berufszählung im Jahre 1925 als hauptberuflich erwerbstätig festgestellt.

Am bedeutungsvollsten ist die Frauenerwerblichkeit in der Landwirtschaft. Hier arbeiten fünf Millionen Frauen neben 4,8 Millionen Männern. Man kann also sagen, daß ungefähr die Hälfte aller landwirtschaftlichen Arbeit in Deutschland von Frauen geleistet wird. Die mit der Viehzucht verbundenen Arbeiten liegen fast ausschließlich in den Händen von Frauen. Aber auch in allen anderen Zweigen landwirtschaftlicher Arbeit sind Frauen tätig. Von den fünf Millionen weiblichen Arbeitskräften in der Landwirtschaft sind 3,6 Millionen die Frauen und Töchter von Bauern.

Wiel geringer ist die Zahl der landwirtschaftlichen Lohnarbeiterinnen. Sie belief sich 1925 auf rund eine Million. Dagegen gibt es nicht einen einzigen Industriezweig in Deutschland, der auch nur annähernd eine Million weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Nur im Handel beträgt die Zahl der gesamten weiblichen Arbeitskräfte ebenfalls eine Million. Alle Büroangestellten, Verkäuferinnen, Arbeiterinnen, alle selbständigen Inhaberinnen von Handelsgeschäften und alle Frauen, die ihren Männern im Handelsgeschäft helfen, ergeben zusammen die gleiche Zahl wie die der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen. Insgesamt sind in der Landwirtschaft ungefähr fünfmal so viel Frauen tätig wie im Handelsgewerbe.

In den einzelnen Industriezweigen schwankt der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Arbeitskräfte zwischen 5,8 und 1,3 vom Hundert der Beschäftigten.

Im Durchschnitt sind von je hundert in Industrie und Handwerk tätigen Personen 22 weiblichen Geschlechts.

Es arbeiten in Industrie und Handwerk 2,9 Millionen weibliche und 10,3 Millionen männliche Arbeitskräfte.

Am größten ist die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte im Bekleidungs- und Textilgewerbe. 870 000 Frauen sind mit der Herstellung von Kleidungsstücken beschäftigt. In der Textilindustrie arbeiten 670 000 Frauen. In diesen beiden Industriezweigen ist die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte etwas höher als die der männlichen. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe sind 420 000 Frauen tätig, das ist noch nicht ganz ein Drittel aller Beschäftigten.

Annähernd zwei Millionen Frauen sind in diesen drei Gewerbe- und Industriezweigen beschäftigt. Textilindustrie und Nahrungs- und Genussmittelgewerbe tätig. Das sind ungefähr zwei Drittel aller in der Industrie tätigen Frauen, die in den alten Domänen der Frauenerwerblichkeit — Herstellung der Kleidung und Nahrung — zum großen Teil als gewerbliche Arbeiterinnen tätig sind.

Diese Zahl spiegelt eine

### Wandlung im Aufbau unserer Wirtschaft.

Arbeiten, die vorher von den Frauen in der häuslichen Wirtschaft verrichtet wurden, sind heute in die Industrie hinaus verlegt. Noch vor zwei oder drei Generationen war der Umfang häuslicher Arbeit viel größer als heute. Unsere Großmütter und Urgroßmütter haben zum großen Teil noch Brot gebacken, Butter gemacht, geschuht, gewaschen. Damals war das Hausfrauenarbeit. Heute ist es — Männerarbeit. In Bäckereien, Fleischerieien, Brauereien, Molkereien und in der Butter- und Käsebereitung arbeiten zusammen 525 000 Männer und 165 000 Frauen!

Im Bekleidungs- und Textilgewerbe und in der Textilindustrie überwiegt die Zahl der erwerbstätigen Frauen. Dagegen sind aber auch hier 1/4 Millionen Männer neben 1/4 Millionen Frauen tätig. Auch hier hat die Entwicklung zur Übernahme von Frauenarbeit durch männliche Arbeitskräfte geführt.

Einen starken Aufschwung nahm die Frauenerwerblichkeit in der Metallindustrie. 385 000 Frauen arbeiten in der Metallindustrie neben 3 Millionen Männern. 11,1 Prozent aller Beschäftigten sind Frauen. Besonders groß ist der Anteil der Frauen an der Arbeit in der elektrotechnischen Industrie und bei der Herstellung von Metallwaren. Fast 250 000 Frauen arbeiten hier neben 750 000 männlichen Arbeitskräften.

In allen anderen Industriezweigen, mit Ausnahme der Papierindustrie, die 170 000 weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, sind weniger als hunderttausend Frauen tätig.

In Handel und Verkehr arbeiten 1/4 Millionen Frauen. Das ist fast ein Drittel aller in Handel und Verkehr tätigen Personen. Im Handelsgewerbe allein gibt es rund eine Million weibliche Ar-

beitskräfte. In den Gewerbetrieben sind 375 000 Frauen tätig, im Verkehrswesen 100 000 und im Versicherungs- und Postwesen, das vor dem Kriege kaum weibliche Arbeitskräfte beschäftigte, arbeiten heute 25 000 Frauen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser großen Zahl von Arbeitskräften in Handel und Verkehr, der männlichen sowohl wie der weiblichen, ist freilich recht problematisch. 1882 waren in der Produktion (Landwirtschaft, Industrie und Handwerk) 13 Millionen Arbeitskräfte tätig, und in Handel und Verkehr 1,5 Millionen. 1925 war die Zahl der in der Produktion tätigen Personen auf 23 Millionen angestiegen. Sie hatte also um 77 Prozent zugenommen. Die Zahl der in Handel und Gewerbe tätigen Personen stieg aber in der gleichen Zeit von 1/4 auf 5/8 Millionen, oder um 350 Prozent. Diese Zahlen spiegeln die gewaltige

Verlängerung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher, der den Preis der Waren schwer belastet muß. Inwieweit die Rationalisierung auf die Entwicklung der Frauenerwerblichkeit eingewirkt hat, läßt sich sehr schwer feststellen. Jedenfalls hält der oft behauptete Zusammenhang: Betriebsrationalisierung gleich Ersetzung der männlichen Qualitätsarbeiter durch weibliche Maschinenarbeiterinnen, Nachprüfungen, soweit solche möglich sind, durchaus nicht stand. In den für die Frauenerwerblichkeit wichtigsten Industriezweigen hat sich das Verhältnis zwischen der Zahl der männlichen und weiblichen Arbeitskräfte kaum geändert. Dort, wo die weiblichen Arbeitskräfte besonders stark zugenommen haben, wie in der Feinmechanik und Optik, hat auch die Zahl der männlichen Arbeitskräfte einen besonders starken Aufschwung genommen. In der Glühlampen- und in der Radiotechnik, die besonders viel Frauen beschäftigt, führt jede Arbeitskräfte sparende Betriebsverbesserung zur Entlassung weiblicher Arbeitskräfte.

Ein viel zu wenig beachtetes Problem ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Minderbezahlung der Frauenerwerblichkeit. Vom sozialistischen Standpunkt aus erstrebenswert ist ein möglichst hohes Lohnniveau der gesamten Arbeiterklasse, und besonders ein nicht zu tiefes Absinken der unteren Lohngrenze. Wenn neben den 7,8 Millionen Lohnarbeitern in der deutschen Industrie rund 2 Millionen Lohnarbeiterinnen stehen, die im Durchschnitt 60 bis höchstens 70 Prozent des Männerlohnes erhalten, so bedeutet das eine starke Gefährdung des Lohnniveaus der Arbeiterklasse. Neben dem Druck durch das Heer der 3 Millionen Arbeitslosen, die größtenteils auch zu geringerem Lohn Arbeit annehmen würden, steht der Druck der 2 Millionen Lohnarbeiterinnen, die traditionell wesentlich schlechter bezahlt werden als ihre männlichen Kollegen.

Wenn schon in der Arbeiterbewegung zur Frage der Entlohnung der Frauenerwerblichkeit die sehr richtige Theorie aufgestellt wurde: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“, dann sollte die Praxis wenigstens so ausgehen, daß bei allen Lohnverhandlungen energig nach Verringerung der Spanne zwischen Männer- und Frauenlohn gestrebt wird. Die Annäherung des Frauenlohnes an die Lohnhöhe der männlichen Arbeitskräfte liegt im Interesse der erwerbstätigen Frauen wie der Männer, und sie liegt auch im Interesse der deutschen Volkswirtschaft.

Bei manchen Betrachtungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenerwerblichkeit ist die Zahl der Arbeitskräfte zugrunde, so ergibt sich, daß etwas mehr als ein Drittel aller Arbeitskräfte weiblichen Geschlechts ist. 11,5 Millionen Frauen und 20,5 Millionen Männer wurden bei der letzten Berufszählung im Jahre 1925 als hauptberuflich erwerbstätig festgestellt.

Am bedeutungsvollsten ist die Frauenerwerblichkeit in der Landwirtschaft. Hier arbeiten fünf Millionen Frauen neben 4,8 Millionen Männern. Man kann also sagen, daß ungefähr die Hälfte aller landwirtschaftlichen Arbeit in Deutschland von Frauen geleistet wird. Die mit der Viehzucht verbundenen Arbeiten liegen fast ausschließlich in den Händen von Frauen. Aber auch in allen anderen Zweigen landwirtschaftlicher Arbeit sind Frauen tätig. Von den fünf Millionen weiblichen Arbeitskräften in der Landwirtschaft sind 3,6 Millionen die Frauen und Töchter von Bauern.

Wiel geringer ist die Zahl der landwirtschaftlichen Lohnarbeiterinnen. Sie belief sich 1925 auf rund eine Million. Dagegen gibt es nicht einen einzigen Industriezweig in Deutschland, der auch nur annähernd eine Million weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Nur im Handel beträgt die Zahl der gesamten weiblichen Arbeitskräfte ebenfalls eine Million. Alle Büroangestellten, Verkäuferinnen, Arbeiterinnen, alle selbständigen Inhaberinnen von Handelsgeschäften und alle Frauen, die ihren Männern im Handelsgeschäft helfen, ergeben zusammen die gleiche Zahl wie die der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen. Insgesamt sind in der Landwirtschaft ungefähr fünfmal so viel Frauen tätig wie im Handelsgewerbe.

In den einzelnen Industriezweigen schwankt der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Arbeitskräfte zwischen 5,8 und 1,3 vom Hundert der Beschäftigten.

Im Durchschnitt sind von je hundert in Industrie und Handwerk tätigen Personen 22 weiblichen Geschlechts.

Es arbeiten in Industrie und Handwerk 2,9 Millionen weibliche und 10,3 Millionen männliche Arbeitskräfte.

Am größten ist die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte im Bekleidungs- und Textilgewerbe. 870 000 Frauen sind mit der Herstellung von Kleidungsstücken beschäftigt. In der Textilindustrie arbeiten 670 000 Frauen. In diesen beiden Industriezweigen ist die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte etwas höher als die der männlichen. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe sind 420 000 Frauen tätig, das ist noch nicht ganz ein Drittel aller Beschäftigten.

Annähernd zwei Millionen Frauen sind in diesen drei Gewerbe- und Industriezweigen beschäftigt. Textilindustrie und Nahrungs- und Genussmittelgewerbe tätig. Das sind ungefähr zwei Drittel aller in der Industrie tätigen Frauen, die in den alten Domänen der Frauenerwerblichkeit — Herstellung der Kleidung und Nahrung — zum großen Teil als gewerbliche Arbeiterinnen tätig sind.

Diese Zahl spiegelt eine

### Wandlung im Aufbau unserer Wirtschaft.

Arbeiten, die vorher von den Frauen in der häuslichen Wirtschaft verrichtet wurden, sind heute in die Industrie hinaus verlegt. Noch vor zwei oder drei Generationen war der Umfang häuslicher Arbeit viel größer als heute. Unsere Großmütter und Urgroßmütter haben zum großen Teil noch Brot gebacken, Butter gemacht, geschuht, gewaschen. Damals war das Hausfrauenarbeit. Heute ist es — Männerarbeit. In Bäckereien, Fleischerieien, Brauereien, Molkereien und in der Butter- und Käsebereitung arbeiten zusammen 525 000 Männer und 165 000 Frauen!

Im Bekleidungs- und Textilgewerbe und in der Textilindustrie überwiegt die Zahl der erwerbstätigen Frauen. Dagegen sind aber auch hier 1/4 Millionen Männer neben 1/4 Millionen Frauen tätig. Auch hier hat die Entwicklung zur Übernahme von Frauenarbeit durch männliche Arbeitskräfte geführt.

Einen starken Aufschwung nahm die Frauenerwerblichkeit in der Metallindustrie. 385 000 Frauen arbeiten in der Metallindustrie neben 3 Millionen Männern. 11,1 Prozent aller Beschäftigten sind Frauen. Besonders groß ist der Anteil der Frauen an der Arbeit in der elektrotechnischen Industrie und bei der Herstellung von Metallwaren. Fast 250 000 Frauen arbeiten hier neben 750 000 männlichen Arbeitskräften.

In allen anderen Industriezweigen, mit Ausnahme der Papierindustrie, die 170 000 weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, sind weniger als hunderttausend Frauen tätig.

In Handel und Verkehr arbeiten 1/4 Millionen Frauen. Das ist fast ein Drittel aller in Handel und Verkehr tätigen Personen. Im Handelsgewerbe allein gibt es rund eine Million weibliche Ar-

beitskräfte. In den Gewerbetrieben sind 375 000 Frauen tätig, im Verkehrswesen 100 000 und im Versicherungs- und Postwesen, das vor dem Kriege kaum weibliche Arbeitskräfte beschäftigte, arbeiten heute 25 000 Frauen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser großen Zahl von Arbeitskräften in Handel und Verkehr, der männlichen sowohl wie der weiblichen, ist freilich recht problematisch. 1882 waren in der Produktion (Landwirtschaft, Industrie und Handwerk) 13 Millionen Arbeitskräfte tätig, und in Handel und Verkehr 1,5 Millionen. 1925 war die Zahl der in der Produktion tätigen Personen auf 23 Millionen angestiegen. Sie hatte also um 77 Prozent zugenommen. Die Zahl der in Handel und Gewerbe tätigen Personen stieg aber in der gleichen Zeit von 1/4 auf 5/8 Millionen, oder um 350 Prozent. Diese Zahlen spiegeln die gewaltige

Verlängerung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher, der den Preis der Waren schwer belastet muß. Inwieweit die Rationalisierung auf die Entwicklung der Frauenerwerblichkeit eingewirkt hat, läßt sich sehr schwer feststellen. Jedenfalls hält der oft behauptete Zusammenhang: Betriebsrationalisierung gleich Ersetzung der männlichen Qualitätsarbeiter durch weibliche Maschinenarbeiterinnen, Nachprüfungen, soweit solche möglich sind, durchaus nicht stand. In den für die Frauenerwerblichkeit wichtigsten Industriezweigen hat sich das Verhältnis zwischen der Zahl der männlichen und weiblichen Arbeitskräfte kaum geändert. Dort, wo die weiblichen Arbeitskräfte besonders stark zugenommen haben, wie in der Feinmechanik und Optik, hat auch die Zahl der männlichen Arbeitskräfte einen besonders starken Aufschwung genommen. In der Glühlampen- und in der Radiotechnik, die besonders viel Frauen beschäftigt, führt jede Arbeitskräfte sparende Betriebsverbesserung zur Entlassung weiblicher Arbeitskräfte.

Ein viel zu wenig beachtetes Problem ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Minderbezahlung der Frauenerwerblichkeit. Vom sozialistischen Standpunkt aus erstrebenswert ist ein möglichst hohes Lohnniveau der gesamten Arbeiterklasse, und besonders ein nicht zu tiefes Absinken der unteren Lohngrenze. Wenn neben den 7,8 Millionen Lohnarbeitern in der deutschen Industrie rund 2 Millionen Lohnarbeiterinnen stehen, die im Durchschnitt 60 bis höchstens 70 Prozent des Männerlohnes erhalten, so bedeutet das eine starke Gefährdung des Lohnniveaus der Arbeiterklasse. Neben dem Druck durch das Heer der 3 Millionen Arbeitslosen, die größtenteils auch zu geringerem Lohn Arbeit annehmen würden, steht der Druck der 2 Millionen Lohnarbeiterinnen, die traditionell wesentlich schlechter bezahlt werden als ihre männlichen Kollegen.

Wenn schon in der Arbeiterbewegung zur Frage der Entlohnung der Frauenerwerblichkeit die sehr richtige Theorie aufgestellt wurde: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“, dann sollte die Praxis wenigstens so ausgehen, daß bei allen Lohnverhandlungen energig nach Verringerung der Spanne zwischen Männer- und Frauenlohn gestrebt wird. Die Annäherung des Frauenlohnes an die Lohnhöhe der männlichen Arbeitskräfte liegt im Interesse der erwerbstätigen Frauen wie der Männer, und sie liegt auch im Interesse der deutschen Volkswirtschaft.

## Die neue Frau.

Die Frau der neuen Gesellschaft ist sozial und ökonomisch vollkommen unabhängig, sie ist keinem Schalen von Herrschaft und Ausbeutung mehr unterworfen, sie steht dem Manne als Freie, Gleiche gegenüber und ist Herrin ihrer Geschicke. Ihre Erziehung ist der des Mannes gleich, mit Ausnahme der Abweichungen, welche die Verschiedenheit des Geschlechts und ihre geschlechtlichen Funktionen bedingen; unter naturgemäßen Lebensbedingungen lebend, kann sie ihre physischen und geistigen Kräfte und Fähigkeiten nach Bedürfnis entwickeln und betätigen; sie wagt für ihre Tätigkeit diejenigen Gebiete, die ihren Wünschen, Neigungen und Anlagen entsprechen und ist unter den gleichen Bedingungen wie der Mann tätig. August Bebel: „Die Frau und der Sozialismus.“

# Arbeit in der Wohlfahrt.

Von Hedwig Wachenheim.

Wie sehr die Wohlfahrtspflege Frauenarbeit ist, geht aus der Statistik der preussischen Jugendämter hervor. Zwar sind von den leitenden Beamten 687 Männer und nur 17 Frauen, unter den Beamten insgesamt schon 2105 und 980 Frauen, darunter aber sozialpflegerisches Personal 424 Männer und 854 Frauen, Angestellte im ganzen 1680 Männer, 2455 Frauen, darunter pflegerisches Personal 215 Männer und 1667 Frauen. In den Wohlfahrtsämtern sieht es nicht anders aus. In wenigen Zweigen der öffentlichen Verwaltung werden verhältnismäßig so viel Frauen beschäftigt. Der Beruf der Wohlfahrtspflege entstand in der Zeit, da junge Mädchen aus dem Bürgertum in die Erziehungsdienste drängten. Die Arbeit entsprach auch dem besonderen Wirkungskreis der Frau, da sie hauptsächlich pflegerische und pädagogische Aufgaben stellt. Die Regelung der Berufsausbildung erfolgte erst nach der Revolution und entspricht darum mehr als man sich später erloschte deren Ideen. So ist der Wohlfahrtsberuf einer der wenigen, der Volkskulturen offensteht. Wie es möglich geworden ist, daß diese trotz aller finanziellen Schwierigkeiten auch in ihn eindringen, wird später noch gezeigt.

Die Berufsarbeit allein kann die Wohlfahrtspflege nicht tragen. Ehrenamtliche Mitwirkung ist erforderlich. Gewiß können dagegen Bedenken vom Standpunkt des Arbeitsmarktes für Fürsorger und Fürsorgerinnen geltend gemacht werden. Aber bei der heutigen Finanzlage ist die Wohlfahrtsaufgabe nicht anders zu lösen. Darüber hinaus hat die ehrenamtliche Arbeit in der Wohlfahrtspflege ihren besonderen Sinn. Sie ist eine unmittelbare Mitarbeit der Laien an den Aufgaben des Staatswesens.

Die ehrenamtliche Mitarbeit in der Wohlfahrtspflege, ob als Helfer in der Amtsvormundschaft, im Pflegekinderwesen, der Schulpflicht über Minderjährige, Trinker, oder in der sozialen Gerichtshilfe, ob in der Unterstützungsfürsorge, oder bei Ermittlungen, Pflegefällen, ob in der Jugendpflege oder in Anstalten, sie ist Dienst in der öffentlichen, politischen Körperlichkeit. Das gilt selbst für die freie Wohlfahrtspflege, das heißt die wohlfahrtspflegerische Vereinsarbeit, denn diese Vereine stehen nach unserer Gesetzgebung der öffentlichen Fürsorge in Hilfestellung. Auch die ehrenamtliche Wohlfahrtsarbeit wird übernehmend von Frauen geleistet. Gewiß ist auch hier vielfach noch wie in der Berufsarbeit der Mann in den leitenden Stellungen als Vorsitzender von Wohlfahrtskommissionen, aber für die Ausführung der Arbeit am Menschen, stellen die Frauen die Mehrheit. Die ehrenamtliche Arbeit in der Wohlfahrtspflege ist aufgebaut auf der natürlichen und überlieferten Grundlage der Frauenarbeit, dem Pflegen und Erziehen. Auch kann die nicht erwerbstätige Frau ihre Zeit, wenn die Familie nicht zu große Ansprüche stellt, eher nach den Erfordernissen solchen Ehrenamtes einrichten. Aber darüber hinaus muß erkannt werden, daß die Frau die ihr auf anderen Gebieten der öffentlichen Arbeit fehlende Initiative längt durch diese Leistung mitgemacht hat.

Die Wohlfahrtspflege ist nicht allein Pflegen und Erziehen. Sie ist politische Arbeit. Neben den wirtschaftlichen Sorgen des eigenen Lebens lernen die Frauen hier alle und die schlimmsten Kriegen menschlichen Lebens kennen. Sie müssen sie bei richtiger Anleitung sofort, aber auch sonst allmählich als Folge unserer Gesellschaftsordnung erkennen. Nach einiger Zeit der Praxis erfahren sie, welche Hilfsmittel in Deutschland heute zur Bekämpfung der Not zur Verfügung stehen. Sie lernen,

wie eng begrenzt die Hilfsmöglichkeit des Mittels ist

ist und wie gering die Wirksamkeit der Reichen. Das leisten demgegenüber Gesetzgeber und öffentliche Verwaltung: Sozialversicherung für Invaliden und Alte und deren Witwen und Waisen, für Kranke, Unfallgeschädigte, Arbeitslose, Wächnerinnen und, wo sie nicht genügt, weit über den Rechtsanspruch und dessen Erfüllung hinaus Betreuung notwendig ist, die öffentliche Fürsorge! Wer an der Fürsorge mitarbeitet, lernt Arbeitsamt und Kommunalverwaltung kennen, schätzen, aber auch ihre Mängel kritisieren. Wie viele Probleme tauchen darüber hinaus auf! Nur einige seien genannt: die Fragen des Familien- und Elternrechts, Abgrenzung des Elternrechts gegen das öffentliche Recht, moderne Pädagogik.

Dieses Sehen, Erfahren und Erleben gesellschaftlicher Probleme und öffentlicher Hilfe kann bei richtiger Anleitung ausgezeichnete politische Schulung bedeuten.

Die Durchführung der Wohlfahrtspflege ist Arbeit für das Proletariat. In vielen Großstädten sind jetzt schon ein Drittel sozialer Arbeitslose beim Wohlfahrtsamt wie bei der Arbeitslosenversicherung. Und die anderen Schöpfung des Wohlfahrtsamtes sind Proletarier, die wegen körperlicher, geistiger oder psychischer Gebrechen nicht arbeitsfähig sind oder deren Kinder körperlich, geistig oder seelisch krank sind. Wo es sich um Menschen aus anderen Klassen handelt, wie bei den Kleinrentnern, sind es Proletarier, die es nicht wahr haben wollen, daß sie es geworden sind. So wie die Arbeiterbewegung zum Beispiel für ausreichende Arbeitslosenunterstützung kämpft, so muß sie also auch für die öffentliche Fürsorge eintreten. Sie muß sich einsehen für eine Fürsorge, die der Hilfsbedürftigkeit vorbeugt, die eingetretene Hilfsbedürftigkeit beseitigt und, wo das nicht möglich ist, die Hilfsbedürftigen versorgt. Eine alle Hilfsbedürftigen umfassende soziale Fürsorge muß das Ziel sein. In der öffentlichen Erziehung, die die elterliche ersetzen soll, muß mehr als bisher der Tatsache Rechnung getragen werden, daß Arbeiterkinder zu erziehen sind, die später in der Arbeiterbewegung leben müssen und nur durch deren Ideen gesund und lebensfähig sind.

Die Sozialdemokratische Partei hat zur Bearbeitung der Fragen der Wohlfahrtspflege die Arbeiterwohlfahrt gegründet, die jetzt auf zehn Lebensjahre zurückblickt. Die Arbeiterwohlfahrt will die sozialdemokratischen Ideen auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege durchsetzen.

Frauen sind es gewesen, die die Arbeiterwohlfahrt gegründet haben und die Mehrheit derer, die die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt im ganzen Reich heute erfüllen, sind Frauen! Frauen, denen die politische Klärung von Mund zu Mund nicht liegt, haben mit ihr eine Arbeit gefunden, bei der sie zupacken können. Für viele geminnt, was die Politik will, hier Leben und Wahrheit. Sie wissen, ob sie für die Arbeiterwohlfahrt als Helfer der kommunalen Fürsorge oder in deren eigenen Einrichtungen oder Anstalten arbeiten, daß sie im politischen Dienst stehen, und für Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie zu kämpfen haben.

Die Arbeiterwohlfahrt wirkt seit je dafür, daß auch Berufsarbeiter der Wohlfahrtspflege dem Proletariat entnommen werden, damit der Hilfsbedürftige bei ihm verwandtes Blut spürt. Sie

hüft dazu mit Geldmitteln der Arbeiterchaft, mit einer eigenen Zeitschrift, und durch Kampf für staatliche Bedingungen, die dem Volksschüler die Berufsausbildung ermöglichen.

Die Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt wissen, daß ihre Arbeit nur einen Teil der

## Rolle des Arbeiterheeres des Kapitalismus

ändern, aber das Elend selbst nicht beseitigen kann. Sie wissen, das kann nur der Sozialismus. Sie sind sich klar darüber, daß ihre Arbeit am Einzelmenschen überhaupt nur möglich ist, wenn die Sozialdemokratie durch ihren Kampf für bessere Sozial-, Wirtschafts- und Finanzpolitik die allgemeine Lage der Arbeiterchaft verbessern kann.

Wir fragen alle, die in der Hilfsarbeit stehen: glaubt ihr an ein Ende der Not der Gegenwart durch eure Unterstützung und Betreuung der Hilfsbedürftigen? Seid ihr euch nicht längst darüber klar, daß wirtschaftlicher und politischer Kampf um höheren Lohn, billige Lebensmittel und Industrieprodukte, Sicherung der Sozialversicherung Voraussetzung jeder Besserung der Lage eurer Schützlinge ist? Erlebt ihr nicht täglich den Haß weisser Kreise des Bürgertums gegen jede Hilfe für die Arbeiterchaft überhaupt? Solltet ihr nicht auf der Seite der Arbeiterchaft politisch kämpfen, um eurer Arbeit erst die Grundlage zu geben?

Und ihr Frauen des Proletariats, die ihr zur Arbeiterbewegung halten wollt, aber nicht recht wißt, was sie will und wie sie ihr Ziel verfolgt: Wenn euch Zeitung und Vorträge nicht alles klar genug sagen, versucht euch in der Arbeiterwohlfahrt! Da werdet ihr lernen, was politische Arbeit für den einzelnen Menschen bedeuten kann, was ein Gesetz, was die Gemeinde ist, was euer Stimmgabel am Wahltag bedeutet, daß die Arbeiterbewegung euch braucht!

Entschließt euch in dieser Woche, da wir die Frauen sammeln und aufrufen, euch zur Arbeiterbewegung zu bekennen und sozialdemokratische Kämpferinnen zu werden!

## In der Gewerkschaft.

Von Gertrud Hanna.

Rund 850 000 Frauen und Mädchen gehören bereits seit einer Reihe von Jahren den freien Gewerkschaften in Deutschland an. Der Internationale Gewerkschaftsbund zählt rund 1 850 000 weibliche Mitglieder. Sie waren nicht leicht zu gewinnen. Die Frau gehört ins Haus, jede andere Beizügung widerspricht der natürlichen Veranlagung der Frau, so hieß es, wenn versucht wurde, sie für Anteilnahme an den Bestrebungen der Arbeiterbewegung zu interessieren, unter Hinweis auf ihre Stellung im Erwerbsleben und auf die Bedingungen, unter denen sie arbeiten und leben mußten. Nur langsam konnte sich die Einsicht Bahn brechen, daß über ihre Beizügung im Leben nicht ihr freier Wille, sondern wirtschaftliche Notwendigkeiten entscheiden, und daß immer mehr Frauen gezwungen werden, Erwerbsarbeit zu verrichten, ohne Rücksicht darauf, ob sie außerdem noch Hausfrauen- und Mutterpflichten zu erfüllen haben.

Ein erheblicher Teil der im Erwerbsleben stehenden Frauen hat dies heute begriffen, und sie haben die Konsequenzen daraus gezogen. Viele, leider nur allzu viele, stehen aber noch außerhalb dieser Bewegung. Viele davon haben die Bedeutung und den Vorteil des organisierten Zusammenschlusses noch nicht begriffen. Viele glauben, es kommt auf sie nicht an. Andere wieder denken, sie bleiben nur kurze Zeit im Erwerbsleben, und es lohne sich deshalb für sie der Beitritt zur Arbeiterbewegung nicht.

An alle diese wenden wir uns heute wieder. Deutlicher als je

zeigt die Gegenwart, daß die Arbeiterchaft auf sich allein angewiesen ist in dem Streben nach menschenwürdigen Existenzbedingungen, und daß starke Kräfte am Werke sind, der organisierten Arbeiterchaft wieder zu nehmen, was an Sicherungen und Existenzbedingungen auf wirtschaftlichem und auf politischem Gebiete erreicht worden ist.

Sausendes Band, Auspuffer- und Antreiberystem und niedrige Marktpreise sorgen dafür, daß die Arbeiter an Arbeitsleistung und Kraft hergeben, was sie können. Immer mehr Menschen werden durch die Technisierung und Rationalisierung im Arbeitsprozeß arbeitslos. Trotzdem rufen die Unternehmer und die mit ihnen sympathisierenden Volksschichten unausgesetzt nach Abbau der staatlichen Arbeitslosenunterstützung. Sie begründen ihre Absicht mit der Behauptung, die Wirtschaft könne die hohen Kosten der Sozialversicherung nicht tragen. In Wirklichkeit geht es aber um die Beseitigung des größten Schutzmittels gegen die Ausnutzung der Wirtschaftskrisen als Mittel zu Lohnsenkungen und Arbeitszeitverlängerungen. Aus diesem Grunde geht der Kampf des organisierten Unternehmers auch auf die Beseitigung des staatlichen Schützungswehrens und auf Abbau der übrigen sozialpolitischen Einrichtungen.

Würde die Absicht der Unternehmer Wirklichkeit, dann wäre die auf Erwerbsarbeit angewiesene weibliche Bevölkerung der am schwersten betroffene Teil.

Schon jetzt stehen die Frauen töhns im Durchschnitt weit hinter dem Wert der Arbeit der Frauen und hinter dem zurück, was für die Existenz eines Menschen gebraucht wird. Ein Abbau würde in noch höherem Maße zu Verzichts- und ausreißende Ernährungen führen und dazu, die Freizeit anstatt zur Erholung zur Selbstanfertigung und Instandhaltung der Kleidung ausnützen zu müssen, als dies heute schon der Fall ist.

Nicht Abbau der Löhne, sondern ihre Verbesserung, und nicht Abbau der sozialen Einrichtungen, sondern ihr Ausbau sind notwendig, soll die Arbeiterchaft und sollen insbesondere die Arbeiterinnen im Kampf ums Dasein nicht unterliegen.

850 000 Frauen und Mädchen gehören den freien Gewerkschaften an. Millionen stehen ihnen noch fern. Sie gilt es zu gewinnen. Es gilt ferner, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen auch zu gewinnen für die politische Organisation. Auch die Machtposition der Sozialdemokratischen Partei muß gestärkt werden, wenn die Absichten der wirtschaftlichen und politischen Gegner der Arbeiterchaft zunichte gemacht werden sollen.

Es verdient aber in Erinnerung gebracht zu werden, daß gesetzlich gewährleistete Unterstützung der Opfer der Wirtschaft aus Staatsmitteln überhaupt erst sozialdemokratischem Einfluß zu danken ist. Das gleiche ist zu sagen von dem Achtstundentag und von dem besonderen Arbeiterinnenschutz.

Der Achtstundentag ist durch eine Verordnung der sozialdemokratischen Volksbeauftragten im November 1918 eingeführt worden. Bis dahin bestand für männliche Arbeiter überhaupt keine gesetzliche Beschränkung des Arbeitslages, und für weibliche galt der Zehn-Stundentag, der noch erheblich überschritten werden konnte. Die Unterstützung der Frauen 6 Wochen vor der Niederkunft ist auch erst eine Folge des sozialdemokratischen Einflusses. Das gleiche ist zu sagen von dem gesetzlichen Bahnschutz für Heimarbeiterinnen, um den von den Sozialdemokraten seit 1868 gekämpft worden ist.

Die Geschichte des Arbeiterchutzes, aus der hier nur einige Beispiele erwähnt sind, zeigt, daß Jahrzehnte hindurch nur die Sozialdemokratische Partei der Arbeiterchaft in ihrem Kampf ums Dasein Hilfe gemocht hat.

Deshalb müssen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen auch für den Ausbau des Einflusses dieser Organisation der Arbeiterchaft eintreten. Die kommenden Wochen geben Gelegenheit dazu.

Große Volksbewegungen lassen sich nicht schaffen, wenn die Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind. Für die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterinnen als Volksbewegung ist die Voraussetzung da. Es gilt jetzt, die Gelegenheit, die durch die Frauenwerbewochen gegeben ist, auszunützen, um der Arbeiterbewegung Kämpferinnen zuzuführen, die mitwirken können, die Aufgaben der Arbeiterbewegung zu erfüllen.

## Folgen der Rassenkunde in Thüringen.



Nachdem Fried an der Landesuniversität einen Lehrstuhl für Rassenkunde geschaffen hat, gelangt es dem Dozenten, einen getadezu vorbildlichen Vertreter der nordischen Edeltrasse vorzuführen.



Minister Fried zögert nicht, den von der Wissenschaft für absolut rassenrein Erklärten in den thüringischen Polizeidienst zu übernehmen.



Fried beendet den Regierungskonflikt, indem er seinen neuen Schützling zum Polizeidirektor ernannt.



Aber leider stellt sich alsbald heraus, daß die Resultate der neuen Rassenforschung doch noch nicht ganz einwandfrei und zuverlässig sind!

# Gewerkschaften und Osthilfe.

Förderung der Gesamtwirtschaft, nicht bloße Subventionspolitik.

Schneidemühl, 17. Mai. (Eigenbericht.)

Eine am Sonnabend in Schneidemühl stattgefundene Konferenz der vier Ostbezirke des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Schlesien, Pommern, Ostpreußen und Brandenburg-Grenzmark) beschäftigte sich eingehend mit der Frage der Hilfsaktion für den deutschen Osten. Bezirksleiter Kollmerhaus betonte in seiner Einführungsansprache das große Interesse der Arbeiterschaft an einer befriedigenden Lösung des Ostproblems. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund zählt in vier Ostprovinzen rund 1,5 Millionen Mitglieder, deren Wohl und Wehe von der Überwindung der Ostkrise abhängt. Im Rahmen der kommenden Aktion müßte ganze Arbeit, Arbeit für die Gesamtwirtschaft geleistet werden. Nur so sei die Inanspruchnahme öffentlicher Hilfe und öffentlicher Mittel zu rechtfertigen.

Eggert-Berlin vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund wies auf den Zusammenhang zwischen der Wirtschaftsnot im deutschen Osten und der Agrarkrise hin. Für die Landwirtschaft im Osten liege zweifellos Rückständigkeit in der Produktion und dem Absatz vor.

Der Zentralverband der deutschen Konsumvereine habe die in Frage kommenden landwirtschaftlichen Fachverbände z. B. aufgefordert, ihm wöchentlich 3000 Zentner Butter zu liefern. Er stellt dabei nur die eine Bedingung, daß die Butter ständig in der handelsüblichen Qualität geliefert werde. Die landwirtschaftlichen Verbände waren nicht in der Lage gewesen, eine solche Garantie zu übernehmen und der Zentralverband der deutschen Konsumvereine müsse heute noch pro Woche 2700 Zentner Butter aus dem Ausland beziehen.

Das sei nur ein Zeichen für die produktionstechnische Rückständigkeit der Landwirtschaft. Sie müsse sich in Produktion und Umsatz auf die Erfordernisse des Konsums und des Marktes umstellen. Die Zollpolitik der Regierung Brünning-Schiele bedeute keine Lösung der Ostkrise und auch die Landwirtschaft habe zu erkennen, daß die Lösung ohne größte eigene Anstrengungen nicht möglich ist. Die Aktion für den Osten kann auch nur vom Vertrauen der breiten Masse getragen werden. Dieses Vertrauen habe z. B. der Reichsminister Treviranus nicht. Die Masse würde sich auch nicht damit einverstanden erklären können, daß die preussische Regierung in der Durchführung des Ostprogramms ausgeschaltet und wie ein Schenbrüdel in die Ecke gestellt wird.

Voigt-Breslau sprach dann über Frachtauswirkungen im Osten und Landeshaupmann Dr. Caspari-Schneidemühl sprach über die Not der östlichen Wirtschaftsgebiete.

Dann begründet Eggert-Berlin folgende

## Entschliebung:

„Die am 17. Mai 1930 in Schneidemühl versammelten Gewerkschaftsvertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes aus den preussischen Ostprovinzen erwarten, daß die vom Reich und Preußen zur Überwindung und Überwindung der Not im Osten vorgesehenen Mittel und Maßnahmen

nach einheitlichen, sachlich-wirtschaftlichen Gesichtspunkten richtig angefaßt und zweckentsprechend verwandt werden.

Die erforderliche Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion auf die veränderten Bedürfnisse des Marktes, mit der das Gedeihen von Handel und Gewerbe untrennbar verbunden ist, muß allgemein in Fluß kommen und schnell durchgeführt werden. Die Not des deutschen Ostens ist in ihren gesamten Ursachen zu bekämpfen. Zollpolitische Maß-

nahmen allein treffen diese Ursachen nicht. Uebersteigerte Zölle verteuern die Lebenshaltung, schwächen die Kaufkraft, hemmen den wirtschaftlichen Fortschritt und erschweren Produktion und Absatz landwirtschaftlicher Waren. Der Landwirtschaft ist zu helfen durch Verbesserung der Betriebsmethoden, der Warenqualität, durch Förderung des Absatzes, Schaffung neuer Absatzwege und Verbesserung des Verkehrsnetzes. Die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind durch Ausbau landwirtschaftlichen Bildungswesens und zweckentsprechender Aufklärung auf diese ihre besondere Aufgabe einzustellen. Insbesondere muß die Gesamtbevölkerung durch eine vernünftige, auf Hebung der Kaufkraft hinzielende Sozialpolitik und durch verantwortungsvolle Mitarbeit in den Selbstverwaltungskörpern von der wirtschaftlichen Bedeutung dieser Aufgaben und ihrer geschichtlichen Tragweite überzeugt werden.

Mit der Subventionspolitik allein, die z. B. im Rahmen der Ostpreußenhilfe wirkliche Besserung verleiht, muß gebrochen werden. Die Hilfsmassnahme muß nach ihrer ganzen Natur und Art eine Befundung des gesamten Wirtschaftslebens zum Ziel haben.

Die künstliche Aufrechterhaltung von Betrieben ist abzulehnen; landwirtschaftliche Betriebe, die in ihrer jetzigen Wirtschaftsform nicht zu halten sind, sind der bäuerlichen Siedlung einschließlich Landarbeiter-Siedlung zuzuführen. Die geplante Umschuldung darf nur lebensfähige Betriebe erfassen. Die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen ist einer sachkundigen unparteiischen Stelle zu übertragen, zu der auch die deutsche Arbeiterschaft Vertrauen haben kann. Eine Ueberorganisation ist nur geeignet, Verluste zu bringen, das Hilfswort zu erschweren und zu gefährden. Sie ist deshalb abzulehnen.

Nach lebhafter Erörterung wurde die Entschliebung angenommen.

## Anforderungen des Industrie- und Handelstages.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat der Reichsregierung Leitfäden für die Durchführung der Osthilfe überreicht. Die Aufrechterhaltung des gewerblichen Lebens sei als der Förderung der Landwirtschaft gleichwertig zu beachten. Bei Schuldauseinanderweisungen müßten die gewerblichen Gläubiger möglichst Barleistungen erhalten; bei Zahlung mit Abzahlungsscheinen müsse die Beleihungs- und Veräußerungsmöglichkeit gegeben sein. Zur Umschuldung seien auch Sachkennner aus gewerblichen Kreisen hinzuzuziehen. Für geeignete Wirtschaftsbetriebe des Ostens soll die Kreditversorgung erleichtert und erweitert werden.

## Der Bürgermeister in Frauenkleidern.

Wie ein Pariser Kommunist ein volles Jahr die Polizei täuscht

Paris, 17. Mai. (Eigenbericht.)

Die Pariser Polizei hat am Sonnabend nach beinahe einjähriger Verfolgung den kommunistischen Bürgermeister von Jory, Maranne, verhaftet. Maranne wird als Mitglied des Ausschusses der kommunistischen Arbeiter- und Bauernbank nicht nur des Verstoßes gegen das Körperhaftungsgesetz, sondern auch des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates beschuldigt. Trotzdem er seit einem Jahre seine Bürgermeistergeschäfte ungestört fortsetzte, war es der Polizei nicht gelungen, ihn auch nur ein einziges Mal zu Gesicht zu bekommen. Er hatte die ganze Zeit über in Frauenkleidern amtiert. Am Sonnabend wurde er in einer Garage entdeckt, als er im Begriff stand, auszuführen.

## Tariferhöhungen in Kraft.

Reichsbahn verteuert ab 1. Juni.

Die Reichsbahnerwaltung hat ihren Dienststellen bekanntgegeben, daß die vom Reichsverkehrsminister genehmigten Tariferhöhungen — Tariffätze für Stückgut und Eprechtgut — bereits am 1. Juni in Kraft treten.

## „Civis“ und „Ego“.

Luther als Zeitungsgründer.

Als Bestätigung und Ergänzung unserer Mitteilungen über die Galvanisierung der „Täglichen Rundschau“ mit der finanziellen Hilfe des Reichsbankpräsidenten Luther wird uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß diese Finanzierung indirekt erfolgen soll: und zwar auf dem Wege von zwei „Korrespondenzen“, die auf die etwas rätselhaften Namen „Civis-Korrespondenz“ und „Ego“-Korrespondenz hören. Das Wesen dieser Korrespondenzen ist bisher in Dunkel gehüllt geblieben. Ihre jetzige Verwendung ist nicht gerade geeignet, sie als Zierden eines unabhängigen und gradlinigen Journalismus erscheinen zu lassen.

Immer stärker drängt sich die Frage auf: Wozu muß der Reichsbankpräsident Luther Zeitungen ins Leben rufen oder zu neuem Leben erwecken? Sollte Dr. Luther weitergehenden, sehr egozentrischen Plänen nachgehen?

## Republikanische Richter!

Halle, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Der zweite Bundesvorsitzende des Stahlhelms, Oberleutnant a. D. Düsterberg, war kürzlich in Eisenben wegen Beleidigung des früheren preussischen Innenministers Orzesinski zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt und der Beklagte hatten gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Das Landgericht Halle verwarf am Freitag die Berufung des Staatsanwalts und setzte die Düsterberg zubilligte Geldstrafe von 500 Mark auf 150 Mark herab.

Düsterberg hatte vor Monaten in Eisenben in einer Stahlhelmversammlung u. a. geäußert, wir seien jetzt so frei, daß sich bei uns in Deutschland jedes Schwein in seinem Dreck herumstelen könne. Minister Orzesinski machte sich zum Ausführungsorgan der Feindmächte. Hoffentlich verliehen sie ihm auch die Ehrenlegion, die er dann auf den Frack heften könne, damit er bei seinen Gelagen vom Oberkellner zu unterscheiden sei. In bezug auf den Werleburger Regierungspräsidenten von Harnack äußerte Düsterberg, „daß sei auch so einer“, Judas Ischariot sei ihm lieber, der habe sich wenigstens nach seiner Schandtat aufgehängt.

In der Berufungsinstanz beantragte der Staatsanwalt einen Monat Gefängnis für die Beleidigung des früheren Ministers Orzesinski und 300 Mark Geldstrafe für die Beleidigung des Regierungspräsidenten. Das Gericht kam jedoch zu einem anderen Spruch, da nach seiner Ansicht nur eine formelle Beleidigung des Ministers vorliege, während Harnack überhaupt nicht beleidigt worden sei.

Wieder ein Urteil, das wie eine Prämie für die Methode der Ehrabschneidung und Beschimpfung wirkt, die von Leuten vom Schlage Düsterbergs geübt wird! Man wird fragen müssen, wer die Richter sind, die dies Urteil gefällt haben.

(Gewerkschaftliches siehe 4. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Gust Seeger; Schriftf. G. Klingelböfer, Gewerkschaftsbewegung; J. Steiner; Feuilleton: R. A. Fischer; Lokales und Sonst. A. Reich; Korrespondenz: E. Glöckner; sämtlich in Berlin. Verlag: Neumann-Neudamm, G. m. b. H., Berlin. Druck: Vornagel-Verlag und Verlagsanstalt Paul Sinner u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. (siehe 4. Beilage.)

# Bade-Woche

**BEDRUCKTE BASTSEIDE**  
neueste bunfarbige Muster, 80 cm breit  
295

**BEDRUCKTER JAPON**  
reine Seide, neueste Muster  
295

**CRÉPE SATIN**  
vortreffliche reineseidene Qualität, in modernen Farben, ca. 100 cm breit  
540

**2 SERIEN BEDRUCKTE WASHKUNSTSEIDE**  
in neuen Seidenmustern  
Serie 1 075 Serie 2 115

**2 SERIEN BEDRUCKTER WOLLMUSSELIN**  
gute Qualität, schöne Muster  
Serie 1 135 Serie 2 175

**BEDRUCKTER VOLL-VOILE**  
in schönen Kleidern, ca. 100 cm breit  
095

**BADEMÄNTEL**  
für Damen und Herren, aus gemustertem Frottierrstoff  
975

**STRANDANZUG**  
für Damen, vorzügl. Frottierrstoff, mod. Form  
1350

**STRANDANZUG**  
in schönen Mustern, tiefer Rücken-Ausschnitt, die große Mode  
750

**STRANDANZUG**  
dreiteilig, langes Beinkleid, weite Form  
1375

**STRANDANZUG**  
aus Gattendrell, flotte Matrosenform, weite Beinkleider  
1450

**FLOTTES SPORTKLEID**  
gasiretter kunstseidener Stoff  
1250

**DIE NEUE HEMDBLUSE**  
in modern. Strallemustern  
590

**HUTE**  
aus feinem Geflecht, in vielen Formen  
Durchschnittspreis  
390

**DAMEN-BADEANZUG**  
Baumwolle, mit kleingemustertem Oberteil  
(Steigerung 0,18)  
Größe 42  
185

**WOLLENE BADEANZÜGE**  
Eßlinger Trockenwolle für Damen, in vielen Farben  
(Steigerung 0,68)  
Größe 42  
570

**FÜR HERREN, gasirelles Oberteil (Sig. 0,63)**  
Größe 4  
630

**FROTIERLAKEN**  
einfarbig, Indanthron, Plüschgewebe  
100 445 140 595  
135 445 170 595

**FROTIER-HANDTÜCHER**  
passend zu den obigen Lakens, 50/100 cm  
095

**FROTIER-HANDTÜCHER**  
verschiedener Qualitäten und Größen  
Einheitspreis  
125

**GUMMI-BADESCHUHE**  
zum Schließen  
125

**TAUCHERKAPPE**  
marmorierter Gummi  
045

**BOONDOT-ROHRSESSL**  
bequeme Form, farblos schellackiert  
1150

**LIEGESTUHL**  
mit Fußteil, bungeverstellbar  
Bezug extra lang  
975

**STRAND-HUT**  
Aloalaser, in vielen Farben  
065

**BADEZEUG-TASCHE**  
aus gemustert. Gummistoffe  
295

**GARTENSCHIRM**  
2m Durchmesser  
29.-

**BANKBETT**  
zusammenlegbar, als Bank und Bettstelle benutzbar,  
Größe 75/190 cm  
1350

**POLSTERAUFLAGE**  
dazu passend  
12.-

# N\*J SRAFFI

BERLIN C 2 • KONIGSTR. SPANDAUER STRASSE

BADEWÄSCHE VORFÜHRUNGEN 1/5 BIS 1/6 UHR

# Briands Europa-Denkschrift.

## Bildung einer europäischen Sektion des Völkerbundes.

Das Memorandum über die Organisation eines europäischen Staatenbundes, das gestern mittig von den diplomatischen Vertretern Frankreichs in allen Hauptstädten der Welt überreicht wurde, ist ein Dokument von ganz außerordentlicher politischer Bedeutung. Zum erstenmal in der Weltgeschichte tritt der Plan eines europäischen Staatenbundes so greifbar in Erscheinung, daß mit der Möglichkeit eines Anfangs der Verwirklichung in absehbarer Zeit gerechnet werden kann.

Das Memorandum beginnt mit der Erinnerung daran, daß am 9. September vorigen Jahres auf einer ersten Zusammenkunft in Genf die Vertreter der 27 europäischen Völkerbundsstaaten den Vertreter Frankreichs damit betrauten, in einem Memorandum die wesentlichen Fragen einer europäischen Bundesorganisation darzulegen und die Ansichten der Regierungen darüber einzuholen. Der Gedanke einer solchen Organisation ist zurückzuführen auf das Gefühl der Gesamtverantwortlichkeit angesichts der Gefahr, die infolge der im allgemeinen Wirtschaftsleben noch herrschenden Unausgeglichenheit den Frieden bedroht. Die Zersplitterung der Kräfte beschränkt die Möglichkeit für eine Erweiterung des Marktes und für die Verbesserung der Produktion sowie für die Ausschaltung der Krisen auf dem Arbeitsmarkt. Die Gefahr einer solchen Zersplitterung wird noch vermehrt durch die große Ausdehnung der neuen Grenzen:

mehr als 20 Kilometer Zollschranken, die durch die Friedensverträge geschaffen

wurden, damit den nationalen Bestrebungen Genüge getan würde. — Die Denkschrift führt dann weiter aus, Europa müsse sich endlich seiner geographischen Einheit bewußt werden und im engsten Anschluß an den Völkerbund eine Form der Zusammenarbeit finden. Von einer solchen europäischen Bundesorganisation würde der Völkerbund nicht Schaden, sondern nur Nutzen haben. Die Zuständigkeit des Völkerbundes als der Gesamtorganisation soll in keiner Weise angetastet werden. Auch gegen irgendeine andere Gruppe in anderen Erdteilen oder in Europa würde die Organisation keine Spitze haben. Es sei auch nicht der Sinn der europäischen Einigung, nach Art der früheren Zollunionen zu verfahren, bei denen innere Zölle abgeschafft wurden, um gegen außen desto höhere einzuführen. Es sei auch nicht beabsichtigt, souveräne Rechte der Mitgliedsstaaten zu beeinträchtigen.

Nach weiteren Ausführungen über diesen Punkt geht die Denkschrift dazu über, die verschiedenen Punkte darzulegen, über die die Regierungen ihre Ansicht äußern sollen.

### I.

**Notwendigkeit eines allgemeinen, wenn auch noch so elementaren Vertrages zur Aufstellung des Grundsatzes der moralischen Union Europas und zur feierlichen Befestigung der zwischen europäischen Staaten geschaffenen Solidarität.**

Nach Meinung der französischen Regierung sollen sich die Regierungen verpflichten, in periodisch wiederkehrenden oder in außerordentlichen Tagungen regelmäßig miteinander Fühlung zu nehmen. Der Vertrag müsse möglichst allgemein und kurz gehalten sein, aber doch den Charakter dieses Zusammenschlusses als eine „Abmachung über bestimmte Gebiete nach Artikel 21 der Völkerbundscharta definieren. Auch wäre der europäische Vertrag anfänglich den europäischen Staaten vorzubehalten, die Mitglieder des Völkerbundes sind.

### II.

**Notwendigkeit einer Einrichtung, die der europäischen Union die zur Erfüllung ihrer Aufgabe erforderlichen Organe sichert.**

Hier wird die Einrichtung einer europäischen Konferenz vorgeschlagen. Ihrer Befugnisse, die Organisation ihres Vorstages usw. müßten bei der nächsten Zusammenkunft bestimmt werden. Zur Vermeidung jedes Uebergewichts eines Staates über die anderen müßte der Vorsitz jährlich wechseln. An Gestalt eines ständigen politischen Ausschusses müßte ein Vollzugsorgan geschaffen werden. Die Zusammenfassung, die Befugnisse des Ausschusses und die Art, die Regelung seiner Mitglieder zu bestimmen, müßte Aufgabe der nächsten Zusammenkunft sein. Auf alle Fälle müßte der Ausschuss am Sitz des Völkerbundes in Genf tagen, eventuell zugleich mit den ordentlichen Sitzungen des Völkerbundsrates. Die Tätigkeit dieses europäischen Ausschusses ist zunächst als eine konstituierende und organisierende gedacht. Politische, wirtschaftliche und andere Fragen, die Europa besonders angehen und vom Völkerbund noch nicht behandelt worden sind, sollen geprüft werden, die Durchführung der allgemeinen Völkerbundsbeschlüsse soll erleichtert werden. Dann ist auch noch von der Bildung technischer Sonderausschüsse die Rede, die aber immer unter unmittelbarem Einfluß der Regierungen bleiben müssen. Schließlich wird zu diesem Punkt die Notwendigkeit eines diensttuenden Sekretariats dargelegt, möge es auch anfangs noch so klein sein. Zunächst könnte man das Sekretariat der Regierung angliedern, die jeweils den Vorsitz im Europäer Ausschuss hat. Ständig geworden, müßte das Sekretariat seinen Sitz in Genf haben.

### III.

**Notwendigkeit der vorherigen Festlegung der wesentlichen Leitgedanken, die den allgemeinen Begriff des europäischen Ausschusses bestimmen und ihn bei seinen Vorkarben für die Aufstellung des Programms der europäischen Organisation leiten sollen.**

Dazu wird ausgeführt, daß jeder Fortschritt zur Wirtschaftseingung eng von der Sicherheitsfrage abhängt und daß darum der Aufbau zunächst auf politischem Gebiet einzuwirken muß. Auf dieser Grundlage müßte dann erst die Wirtschaftspolitik aufgeschoben werden. Die umgekehrte Reihenfolge würde schwächeren Nationen geeignet erscheinen, für sie die Gefahr einer politischen Beherrschung durch wirtschaftlich stärkere Staaten herbeizuführen. Nur auf diesem Wege werde man

zu einer liberalen Zollpolitik

gelangen. Unzweifel sei ein Fund zur Einigung nicht zur Einheit, das heißt, er muß elastisch genug sein, um die Unabhängigkeit jedes

Staates zu wahren, aber allen den Vorteil einer kollektiven Solidarität zu gewähren. Auf wirtschaftlichem Gebiet wird als idealer Endzweck gedacht: die Einlösung eines gemeinsamen Marktes zur Höchsterreichung des Niveaus der menschlichen Wohlfahrt auf dem Gesamtgebiet der europäischen Gemeinschaft. Es könnte eine rationelle Organisation der Erzeugung und des Güteraus-tausches angestrebt werden, durch fortschreitende Erleichterung und methodische Vereinfachung des Güter-, Kapital- und Personenverkehrs, lediglich unter dem Vorbehalt der Bedürfnisse der nationalen Verteidigung in jedem Staate.

### IV.

**Zweckmäßigkeit alle Fragen der Durchführung entweder der nächsten europäischen Konferenz oder dem künftigen europäischen Ausschuss vorzubehalten.**

Als solche Fragen werden unter anderem aufgezählt: Kontrolle der Politik der Industrieverbände und Kartelle zwischen den verschiedenen Ländern.

Zusammenwirken bei großen öffentlichen Arbeiten (Autofraßen, Kanalbauten usw.).

Regelung und Verbesserung des europäischen Verkehrs.

Vereinbarungen über Flussschifffahrt, Eisenbahn, Post, Radio usw.

Unterstützung des Kreditwesens für die Ausschließung der wirtschaftlich minderentwickelten Gegenden Europas, Währungsfragen.

Lösung gemisser Sonderfragen der Arbeit, wie in der Flussschifffahrt und in der Glasindustrie, Regelung der sozialen Folgen der Auswanderung, Anwendung der Unfallversicherung und der sonstigen Sozialversicherung nach Land zu Land, Hygieneförderung, gemeinsame Seuchenbekämpfung, Zusammenwirken im Kampf gegen Berufskrankheiten, Kindersterblichkeit usw.

Geistiges Zusammenwirken, Zusammenfassung der Forschung, Verbesserung des Pressewesens der Beziehungen zwischen den Nachrichtenbüros, des Zeitungsverbandes usw.

Förderung der interparlamentarischen Beziehungen im Anschluß an die interparlamentarische Union.

Das sind im wesentlichen die Punkte, zu denen sich die europäischen Regierungen äußern sollen, und zwar werden sie gebeten, ihre

Antwort bis zum 15. Juni

dieses Jahres zu erteilen. In einem Schlusswort führt die Denkschrift aus: Es komme nicht darauf an, mit einem Schlage einen Idealbau aufzurichten, man müsse sich vielmehr vor jeder vorgelegten Meinung hüten und sich praktisch mit der Verwirklichung eines ersten Anfangs zur Herstellung einer dauernden Solidarität befassen. Dann heißt es wörtlich:

„Wie war die Stunde günstiger und nie war es dringender, ein Werk des Aufbaus in Europa zu schaffen. Durch die Regelung der wichtigsten materiellen und moralischen Probleme, die der Krieg gezeitigt hat, wird das neue Europa sich bald von der Bürde befreien, die so schwer auf seinem Geiste wie auf seiner Wirtschaft gelastet hat. Schon jetzt erscheint es zu einer positiven Anstrengung befähigt, die einer neuen Ordnung der Dinge entspricht. Es ist eine Entscheidungsschwelle, in der ein waches Europa sein Schicksal selbst bestimmen kann.“

Einig sein, um zu leben und zu gedeihen — das ist die gebietliche Notwendigkeit, vor der die Völker Europas stehen.

# Räumung befohlen.

Young-Plan in Kraft. — Im letzten Stadium noch eine Schwierigkeit.

Paris, 17. Mai. (Eigenbericht.)

Der Befehl zum Beginn der Räumungsoperationen im Rheinland, dessen Erlaß die französische Regierung von der formellen Inkraftsetzung des Young-Planes abhängig gemacht hat, ist um 18,30 Uhr von dem französischen Kriegsministerium an die militärischen Stellen im besetzten Gebiet gegeben worden.

## Young-Plan in Kraft gesetzt.

Paris, 17. Mai. (Eigenbericht.)

Die Reparationskommission und die Kriegslastenkommission haben in gemeinsamer Sitzung den Young-Plan und die Haager Vereinbarungen in Kraft gesetzt.

Im letzten Augenblick ergab sich noch eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen Deutschland und seinen Gläubigern. England trat plötzlich mit der Forderung hervor, daß die letzten 22 Annuitäten des Young-Planes, die nach der Abzahlung der eigentlichen Reparationslast zur Deckung der inter-alliierten Schulden dienen, in ihrer ganzen Höhe zu den ungeschützten Zahlungen gezählt werden sollten. Das Anstimmeln, das weder im Young-Plan noch in den Haager Verträgen irgendeine Stütze findet, wurde von den deutschen Vertretern abgelehnt. Infolgedessen konnte man sich auch über Text und Inhalt der von Deutschland der Internationalen Zahlungsbank in Basel zu übergebenden Schuldenerkennungsurkunde nicht einigen. Die Reparationskommission trat deshalb zunächst allein zusammen und stellte fest, daß der Young-Plan nicht in Kraft treten könne, weil die deutsche Schuldenerkennungsurkunde fehle. Inzwischen aber spielte das Telefon zwischen Paris und Basel und

man fand eine Kompromißformel, die die Schuldenerkennung Deutschlands in genügend bindender Form ausspricht, dabei aber den Streik um die letzten 22 Annuitäten offen läßt.

Das Empfinden der Völker scheint sich in dieser Hinsicht schon deutlich bekundet zu haben. Sache der Regierungen ist es heute, ihre Verantwortung auf sich zu nehmen, wollen sie es nicht den Zufälligkeiten privater Initiative und regellosen Versuchen überlassen, die materiellen und moralischen Kräfte zu gestalten, deren Beherrschung zugunsten der europäischen Gemeinschaft und der Menschheit ihre eigene Aufgabe ist.“

Der bedeutungsvolle Schritt der französischen Regierung ist zu einer Zeit erfolgt, in der sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands nicht in der Regierung befindet. Doch möchten wir aus dieser Tatsache noch keine pessimistischen Schlüsse ziehen. Bisher hat sich die auswärtige Politik der deutschen Republik in ihren Hauptlinien nach den großen Gesichtspunkten entwickelt, die von der Sozialdemokratischen Partei aufgestellt waren, und diese Entwicklung ist bisher auch in solchen Zeiten ziemlich ungestört weitergegangen, in denen sich die Sozialdemokratie in der Opposition befand. Daß dem so war, ist in erster Linie das Verdienst der Sozialdemokratischen Partei selbst, die sich ganz besonders auf dem Gebiete der Außenpolitik stets nur von allerstrengsten Sachlichkeiten leiten ließ, mochte sie nun in der Regierung sein oder nicht.

Der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa gehört zum geistigen Erbgut der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. So heißt es auch im Heidelberger Programm der deutschen Sozialdemokratie von 1925:

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands tritt ein für die aus wirtschaftlichen Ursachen zwingend gewordene Schaffung der europäischen Wirtschaftseinheit, für die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa, um damit zur Interessensolidarität der Völker aller Kontinente zu gelangen.

Die Sozialdemokratische Partei muß von der deutschen Regierung erwarten, daß sie jede sich bietende Gelegenheit ergreift, um den großen Gedanken der europäischen Völkersolidarität der Verwirklichung näherzubringen. Eine solche Gelegenheit ist jetzt durch den Vorschlag der französischen Regierung gegeben. Zwar haben ganz gesunde Leute schon längst herausgebracht, daß die Initiative der französischen Regierung keinen anderen Zweck verfolgen als den, die Oberherrschaft Frankreichs über ganz Europa zu stabilisieren. Angenommen, diese Entdeckung trüge das Richtige, so könnte die deutsche Regierung nichts dümmeres tun, als etwa die französischen Vorschläge sabotieren. Denn dadurch würde sie die moralische Isolierung Deutschlands und infolgedessen auch die tatsächliche Vorherrschaft Frankreichs nur um so sicherer herbeiführen. Erislich kann der Sache des deutschen Volkes nur dadurch gedient werden, daß die deutsche Regierung vor den Augen aller Welt im Streben nach der Verwirklichung des großen Gedankens den Wettbewerb mit Frankreich aufnimmt, daß sie loyal und so positiv schöpferisch wie nur möglich an der Verwirklichung mitarbeitet.

## Die Reparationsbank eröffnet.

Arbeitsaufnahme ohne Feierlichkeit.

Basel, 17. Mai.

Die offizielle Eröffnung der Tätigkeit der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ist am 17. Mai erfolgt. Da die Hauptversammlung für die Inbetriebnahme der Bank, die Unterzeichnung des Trustee-Vertrages zwischen den Regierungen und der BIZ, in Paris stattfand, sah man von jeder Zeremonie im Gebäude der Bank in Basel ab. Die Bank kann nun an ihre bedeutungsvollen Aufgaben auf reparationspolitischem, währungs-technischem und notenbanktechnischem Gebiet herangehen und die seit Jahren angestrebte Zusammenarbeit der Notenbanken zur Wirklichkeit werden lassen, ein Ziel, das schon allein durch das regelmäßige Zusammenwirken der Notenbankleiter, die zugleich Mitglieder des Verwaltungsrats der BIZ, sind, erleichtert wird.

Feldhof Hauken. Icher Jährt in Oslo wählten außer den offiziellen Persönlichkeiten und den Vertretern ausländischer Regierungen an 50 000 Menschen bei. Ganz Norwegen trauerte um seinen großen Sohn.

Der Warschauer Journalist Seinfeld, von einer Telegraphenagentur, hatte im Dezember v. J. zufällig ein Telefongespräch des Staatspräsidenten mit dem Reichsminister Privat mitgehört und den Inhalt privat und öffentlich verbreitet. Seinfeld wurde der polnischen Spionage angeklagt, jetzt aber freigesprochen, zumal die Sachverständigen erklärten, solches Abhören sei auch ohne Rücksicht möglich.

# Gegen die Konsumsteuer.

Sozialdemokratie beantragt Wiederaufhebung.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

„§ 12, Absatz 2 des Umsatzsteuergesetzes in der Fassung des Artikels VII § 1 Nr. 3 des Gesetzes zur Änderung des Biersteuer-Gesetzes vom 15. April 1930 (RGBl. I, Seite 136) wird mit Wirkung vom 1. April 1930 ab aufgehoben.“

Durch diesen Antrag soll die erhöhte Umsatzsteuer für alle Großhandelsgeschäfte (Warenhäuser, Filialbetriebe, Einzelhandels-geschäfte, Konsumgenossenschaften) wieder rückgängig gemacht werden.

## Hafenkreuzpolizei.

Thüringen unter der Naziherrschaft.

Herr Fried hat auf die Ernennung des nationalsozialistischen Assessors Ortlepp zum Polizeidirektor für Weimar verzichtet. An seiner Stelle wird der den Nationalsozialisten nahestehende Oberregierungsrat Hellwig ernannt werden, der bisher im Wartestand war. An der Sache ändert sich dadurch nichts.

Die Nationalsozialisten fordern, daß Dr. Ortlepp dem Weimarer Polizeidirektor beigeordnet werde. Am Montag wird sich das thüringische Kabinett mit dieser Forderung beschäftigen. Ehe diese Forderung nicht erfüllt ist, wollen die Nationalsozialisten nicht an den Staatsberatungen teilnehmen.

Die Hafenkreuz-Landtagsabgeordneten lassen sich die Tage des Parlamentsstreiks bezahlen. Sie zeichnen sich in die Anwesenheitsliste ein, beziehen Diäten, aber bleiben den Sitzungen fern.

## Flucht vor Fried?

Weimar, 17. Mai.

Der Landtagsführer und Abgeordnete des Thüringischen Landtages, Höfer, erklärte heute Pressevertretern, er beabsichtige in absehbarer Zeit, möglichst schon vor dem Herbst dieses Jahres, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Ueber die Gründe zu diesem Entschluß äußerte er sich nicht; doch scheinen Gesundheitsrücksichten dabei nicht den Ausschlag zu geben.

## Die Hafenkreuz-Reichswehroffiziere.

Die Ulmer Reichswehroffiziere bleiben in Haft.

Leipzig, 17. Mai.

Der Haftprüfungsausschuß des vierten Strafsenats des Reichsgerichts hat die Beschwerde der Ulmer Reichswehroffiziere gegen ihre Verhaftung verworfen. Die Ulmer Reichswehroffiziere waren seinerzeit wegen des Verdachts der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens in Haft genommen worden.

## Panzerschiff B.

Ein Hugenberg-Antrag gegen Treviranus.

Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion hat zur zweiten Beratung des Haushalts der Reichsmarine einen Antrag eingebracht, wonach die vom Haushaltsausschuß gestrichenen 2,9 Millionen Mark für das Panzerschiff B (Ersatz „Lothringen“) wieder in den Haushalt eingesetzt werden sollen.

Der deutsch-nationale Pressedienst bemerkt zu diesem Antrag: „Die gesamte nationale Öffentlichkeit sieht der Verhandlung dieses Antrages und vor allem der Stellungnahme des Kabinetts Brüning-Treviranus mit Spannung entgegen — ist dies doch wieder eine Gelegenheit besonders für Herrn Treviranus, zu zeigen, wie weit es ihm mit der wehrpolitischen Erneuerung unseres Volkes ernst ist!“

## „Rote Fahne“ wieder verurteilt.

1000 M. Geldstrafe wegen Beleidigung Severings.

Der verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne“, Fritz Hampel, ist vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Beleidigung des Reichsinnenministers a. D. Severing und des Pressechefs Dr. Haubach zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die „Rote Fahne“ hatte behauptet, daß Severing und Haubach für die Fälschung des sogenannten Dbuch-Dokuments verantwortlich seien.

Am Grab Steinemanns legten die Teilnehmer der Panoeuropa-Konferenz einen Kranz nieder, der in gelben und roten Rosen das panoeuropäische Emblem (rotes Kreuz auf goldener Sonne) darstellt.

Die Madrider Unruhen sind bis September geschlossen. Montag sollte sie wieder eröffnet werden, doch befürchtete man neue Unruhen.

Massenrichtung in Rußland. Die in Tschamskän wegen Hochverrats und eines geplanten Anschlags auf das Leben des Führers der Rußbender Regierung verhafteten 18 Kommunisten sind standrechtlich erschossen worden.

# Grundstücksgeschäfte / Wahlgelder

100 000 Mark für politische Zwecke. — Stadtrat Falz und die Kommunisten.

In der im Untersuchungsausschuß des Landtages am Freitag fortgesetzten Zeugenvernehmung über die Grundstückstransaktionen Bellevuestraße 1 und 2 wurden der Rechtsanwalt und Notar Dr. Selowitz, Direktor Franke und Bankier Rosenheim gehört.

Beachtenswert ist dabei, daß auch diese Zeugen sich darüber beschwerten, daß sie von der Stadt dauernd hingehalten wurden. Die Stadt habe offenbar die Firma Wertheim gegen ihre Gesellschaft ausgepielt, um den Preis für das Grundstück Bellevuestraße 2 in die Höhe zu treiben. Bekanntlich hatte in der Vormittags Sitzung der Vertreter der Firma Wertheim dieselbe Klage erhoben. In diesem Falle dürfte also wohl kaum von einer Mißwirtschaft zum Schaden der Stadt die Rede sein.

Der Zeuge Rosenheim äußert sich sodann auf Befragen über die von seiner Bank vorgenommene Ueberweisung von 300 000 M. an die holländische Bank.

Diese Ueberweisung sei auf Anweisung des Bankiers Sachs erfolgt, der 100 000 M. davon für politische Zwecke abzwelgen wollte.

Tatsächlich liegen heute davon noch 200 000 M. auf der holländischen Bank, während 100 000 M. von Luitl auf Anweisung von Sachs abgehoben worden sind. Inwiefern Stadtrat Busch hier hinter Luitl stand, das festzustellen wird Aufgabe der Staatsanwaltschaft sein. Der Zeuge Rosenheim betonte jedenfalls mit großer Bestimmtheit, daß er erst vor acht Tagen Gelegenheit gehabt hätte, mit Sachs über diese Angelegenheit zu sprechen. Dabei hat Sachs folgendes erklärt: Nach dem Zustandekommen des Geschäfts habe Stadtrat Busch ihm gesagt, daß er aber nun auch etwas für politische Zwecke, für die Partei (gemeint ist die Wirtschaftspartei) tun müsse.

## Gelder für Kommunisten?

Der Stadtverordnete Falz und seine Gewährsmänner.

Der Untersuchungsausschuß des Landtags zur Prüfung der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung vernahm am Sonnabend Obermagistratsrat Dr. Haase und Magistratsverwaltungsdirektor Schulze, beide von der Stützungsverwaltung der Stadt, über die Frage, ob der Magistrat überhaupt berechtigt war, das Stützungsgrundstück Bellevuestraße 2 zu veräußern. Beide Zeugen betonten übereinstimmend, daß der Stützungsverwaltung, ein Altersheim zu errichten, sinngemäß nur zu erreichen war, wenn das Grundstück veräußert wurde.

Die Vernehmung des Stadtverordneten Dr. Falz (D. Sp.) brachte eine neue Sensation. Falz sollte darüber ausagen, inwiefern die Gerüchte auf Wahrheit beruhen, daß auch die kommunistische Partei für ihre Zustimmung im Rathaus zu dem Verkauf des Grundstücks über den demokratischen Stadtrat Kah von dem kausenden Bankkonsortium bare Zuwendungen in Höhe von 40 000 Mark erhalten hat.

Falz hat seinerzeit in Presseartikeln und in Gesprächen die Möglichkeit einer solchen Bestechung angedeutet. Dann hat sich ein Untersuchungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung mit der Angelegenheit befaßt, der aber nichts feststellen konnte. Der Zeuge behauptet nun, daß ihm ein solcher Ausgang der Untersuchung bei der Zusammensetzung des Ausschusses nicht zweifelhaft gewesen wäre. Es läme ihm jetzt darauf an, sich von dem Vorwurf zu reinigen, daß er falsche Behauptungen aufgestellt hätte.

Der Zeuge wies darauf hin, daß die kommunistische Fraktion, die zuerst prinzipiell gegen den Verkauf des Grundstücks gewesen sei, innerhalb 24 Stunden umgefallen ist und für den Verkauf gestimmt hat. Diese merkwürdige Tatsache könne nur darin ihre Erklärung finden, daß Stadtrat Kah, der zu der Bank Schlesinger, Trier u. Co. in persönlichen Beziehungen stand, in der Zwischenzeit eine große Betriebsamkeit entfaltet hat. Die kommunistischen Stadträte Gabel und Degner und die kommunistischen Stadtverordneten Menz und Rathe würden die Vorgänge genau schildern können. Alle vier sind bekanntlich aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Insbesondere hätte Degner einem Vertreter des bekannten Korrespondenzbüros Sachsewitz über die Zahlung der 40 000 M., und zwar an Menz, Mitteilungen gemacht, die jeden Zweifel ausschließen. Dasselbe könne auch der Vertreter des Korrespondenzbüros Wolter bezeugen. Auch der dem Ausschuß angehörende Abg. Koch (Dnat.), der früher Stadtverordneter war, hätte ihm kurz vor seiner Vernehmung auf dem Korridor von diesen Gerüchten mitgeteilt, was Abg. Koch sofort bestätigte mit dem Hinweis, daß Sachsewitz ihm erst am Freitagabend genau dieselben Mitteilungen gemacht habe.

Falz erklärte ferner, daß der frühere kommunistische Stadtverordnete Rathe, der sonst in beschiedenen Verhältnissen lebt, im Zusammenhang mit dem Schöneberger Grundstücksauf der Stadt eine tospiteilige Italienreise gemacht hat. Auch darüber werde man von Stadtrat Kah näheres erfahren können.

Der hierauf als Zeuge vernommene ehemalige Stadtrat und Kommunist Gabel bestritt aber ganz entschieden, daß damals keine Fraktion umgefallen sei. Die kommunistische Fraktion habe damals aus politischen Gründen für den Verkauf von Bellevuestraße 2 gestimmt. Auf Presseangriffe des Stadt-

verordneten Falz wegen der angeblichen Zahlung von 40 000 Mark an führende Kommunisten habe er Falz in der Stadtverordnetenversammlung scharf herausgefordert und dann hätte sich ein Untersuchungsausschuß mit der Affäre befaßt, der aber nichts feststellen konnte. Zuerst habe Falz gestritten und die erste Sitzung des Ausschusses überhaupt nicht besucht, sei dann aber auf Druck seiner eigenen Fraktion erschienen.

Er hält es für ganz ausgeschlossen, daß irgendeiner seiner damaligen Fraktionskollegen sich habe bestechen lassen. Schließlich drehte er den Spieß um und behauptete, daß damals dem Stadtverordneten Falz für die Zustimmung 25 000 Mark angeboten worden sind.

Dieser sei mit dem Angebot in die Fraktion gegangen, man habe darüber beraten und schließlich mit Mehrheit das Angebot abgelehnt.

Diese Darstellung bestreitet Falz ganz entschieden, er gibt aber zu, daß ihm durch einen Dritten in durchsichtiger Weise ein Angebot gemacht wurde, Gelder zur Finanzierung künftiger Wahlen in Empfang zu nehmen. Das habe er entrüstet abgelehnt und hinterher wolle niemand ein solches Anerbieten gemacht haben.

Stadtrat Kah bezeichnet die über ihn ausgestreuten Gerüchte als glatte Verleumdung und die Aussagen von Falz über seine angebliche Betriebsamkeit als ganz gemeinen Klatsch. — Auf wiederholte Fragen an Dr. Falz, welche Stadtverordnete ihm positive Mitteilungen über unzulässige Machenschaften des Stadtrat Kah gemacht haben, schränkt dieser schließlich seine Aussage dahin ein, daß er alles nur von dem Korrespondenten Wolter weiß, der seine Kenntnis davon erst wieder Stadtverordneten verdanke. Um welche Stadtverordnete es sich handelt, vermag er aber nicht zu sagen.

Stadtrat Kah äußert sich dann noch über seine Beziehungen zu dem Bankhaus Schlesinger, Trier u. Co. Einer der Inhaber sei ihm seit langen Jahren bekannt und diese Bank habe sich auch bereit erklärt, ein von ihm übernommenes chemisches Unternehmen Brüder, Pompe u. Co. zu sanieren. Er sei aber bei der Uebernahme durch die zu präsumierende Treuhändergesellschaft über die Bilanz getäuscht worden. Nach dem Zusammenbruch des Unternehmens ist ihm vom Konkursverwalter bescheinigt worden, daß ihn persönlich nicht die geringste Schuld treffe.

Nach kurzer nichtöffentlicher Sitzung verlagte sich der Ausschuß auf Montag, den 26. Mai, 10 Uhr.

## Dr. Paul Felisch.

Dr. Paul Felisch, der in seiner letzten Amtsstellung Vetter der Rechtsabteilung des früheren Reichsmarineamtes war, feiert heute seinen 75. Geburtstag. Volljährig hat er im Reichsmarineamt während des Krieges vor allem an zwei wichtigen politischen Entscheidungen mitgewirkt, allerdings beide Male, ohne den von ihm erstrebten Erfolg zu erreichen. In beiden Fällen handelte es sich um die sogenannte Weuterei, die im Sommer 1917 auf mehreren Kriegsschiffen ausbrach. Felisch hielt es politisch für richtig und juristisch für vertretbar, unseren Genossen Dittmann und mit ihm die verstorbenen Mitglieder der damaligen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, Haase und Voght, in die „Weuterei“ hineinzuziehen und ihnen ein Verfahren wegen Landesverrat anzuhängen. Bekanntlich scheiterte der Plan in einer sehr demotegten Verhandlung des alten Reichstags, wobei sich weder der unmögliche Reichstanzler Michaelis noch Herr Copelle, der damalige Staatssekretär des Reichsmarineamtes, mit Ruhm bedeckten. Nicht vergessen werden solle Felisch — das war die zweite politische Entscheidung —, daß er sich gegen die rechtsmüßige und rucklose Einrichtung der beiden Wairofen Kubis und Reichpietsch in einem sehr entscheidenden Rechtsgutachten ausgesprochen hat.

Nachhaltige und vorreife Leistungen hat Dr. Felisch auf zwei Gebieten vollbracht: Beinahe seit 40 Jahren steht er in Wort und Schrift und mit beharrlicher Energie im Kampfe um die Verbesserung der Strafrechtspflege. Als führendes Mitglied der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung war und ist er einer der Hauptwortführer für die grundlegende Änderung in der Auffassung des Verbrechens und des Verbrechens. Daß der Gedanke Leben gewonnen hat und in die Rechtspraxis eingezogen ist, es konnte nicht auf Schuld und Sühne bei der Beurteilung des verbrecherischen Menschen, sondern auf seine Wiedereinordnung in die soziale Gemeinschaft an, das ist nicht zuletzt ein Verdienst der unabhägigen Arbeit von Dr. Felisch. Aus seinen Erfahrungen als Strafrichter, namentlich bei Verurteilungen der Jugendlichen, ist wohl auch bei Dr. Felisch der Gedanke geboren worden, dem schulentlassenen Kinde den Weg in das Berufsleben durch beratende, pflegerisch betreuende Arbeit Erwachsener zu erleichtern. Der von Dr. Felisch gegründete und seit mehr als 30 Jahren geleitete Freiwillige Erziehungsbeirat für schulentlassene Waisen hat sich unzweifelhaft um viele Tausende Mädchen und Knaben, die durch Verwahrlosung besonders schutzbedürftig waren, große Verdienste erworben.

Dem politischen Gegner, mit dem wir in seinen Bestrebungen um die Fortbildung der Rechtspraxis und sozialere Formen ein großes Stück Weges gemeinsam gehen können, sprechen wir gern aufrichtige Glückwünsche aus.

# DIE PREISWERTE GUTE DECKE

DAUNENDECKEN	STAPPDECKEN	DIVANDECKEN	SCHLAFDECKEN	DECKBETTEN
la franz. Dauneperkal buntdamastert, prima Daunen 34.—	Satin-Oberseite schöne Farben, ..... 7.90	Gobelin-Muster verschiedene Dessins, mit Franse ..... 4.75	Grau mit Streifenkante 85 Pf. Braun schöne weiche Qualität, m. farb. Bordüre, 140x190 2.45	Graurot Inlett starkfädig, mit grauer Federn, ..... 7.35
Seidenglanz - Satin diverse Farben, mit Nahtdich- tung, prima Daunen, 150 x 200 48.—	Satin doppelseitig, diverse Farben ..... 9.75	Gobelin-Gewebe Vordere-Muster, mit Franse, 140 x 200 ..... 9.75	Kamelhaarartig mit Würfelmuster, 140 x 190 10.50	Feinfarbiges Körperlatt, flüster und gold, Indonien und federleicht, mit chines. Halbdaunen, 130 x 200 36.90
Kunstseidener Damast-Oberseite, prima Daunen, 150 x 200 .. 54.—	Satin doppelseitig, ver- schiedene Farben, 150 x 200 13.75	Wirbel-Plüsch diverse Farben, 150 x 200 .. 17.75	Reisecke moderne farbige Karos, mit Badeaufassung, 140 x 190 .. 7.50	
Kunstseidene Levantine Rückseite bester Daunen, prima, ver- schiedene Farben, 150 x 200 .. 71.—	Kunstseid. Damast Oberseite, diverse Farben, 150 x 200 ..... 11.50			

Bettfedern-Gustav

Fabrik Lustig

Prinzen-Str. 304  
Sebastian-Str.  
Wilmersdorfer Str. 133  
in der Bismarck-Str.  
Frankfurter Allee 304

# HELD

eröffnet Montag vorm.  
10 Uhr den Neubau

Durch seine Leistungs-  
fähigkeit immer grösser

Durch seine Grösse  
immer leistungsfähiger

## JETZT:

Noch größere Auswahl  
Noch größerer Kundenkreis  
Noch größere Umsätze  
Noch billigere Preise



Spare  
Geld  
Kaufe bei  
Held!

Kaufhaus

# HELD

Kommen Sie zur  
Eröffnung

Jetzt zeigen 20 Fenster und  
60 Schaukästen unsere billigen  
Eröffnungs-Preise

Invalidenstraße 161/64  
Ecke Brunnenstraße

# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

## Waschstoffe

- Baumwoll-Musselin** mod. Druckdessins, Meter **58 Pfl.**
- Beiderwand** Baumwolle einfarb. u. gestr. Indanthren **80 Pfl.**
- Waschkunstseide** neue Druckmuster, Mtr. **95 Pfl.**
- Bedruckt. Vollvoile** große Musterauswahl, Mtr. **95 Pfl.**
- Woll-Musselin** bedruckt neue Dessins, Meter **175**
- Vollvoile** bedruckt, letzte Neuheiten, 100 cm br., Mtr. **250**

## Damen-Wäsche

- Taghemd** mit Stickerei-Motiv u. Klöppelspitze **185**
- Taghemd** mit Stickerei und Blende **225**
- Hemd hose** dazu passend **325**
- Nachthemd** dazu passend **335**
- Taghemd** Handstickerei u. echte Klöppelspitze **245**
- Hemd hose** dazu passend **390**
- Nachthemd** dazu passend **425**
- Taghemd** Makostoff, mit Stickerei u. Motiv **280**
- Unterkleid** mit Stickerei und Spitze reich garniert **350**
- Untertaile** mit Stickerei Motiv und Klöppelspitze **175**
- Untertaile** mit Stickerei und Spitzen **250**
- Pyjama** farbig, mit bunter Garnitur **575**
- Pyjama** farbig Batist, farb. Besatz u. Schnüre **850**



## Damenhüte

- Jugendliche Glocke** mit Spitzen-Einsatz **350**
- Große Glocke** aus Hanfborte, mit Spitze **525**
- Backfischhut** mit Bandgarnitur **550**
- Kleiderhut** große Form, mit Bandgarnitur **790**
- Flotter Troiteur** mit Bandgarnitur **975**
- Kinderhut** verschiedene Ausführungen **250**

## Damen-Strümpfe

- Seidenflor** . . . . . **125**
- Künstl. Waschseide** **135**
- Künstl. Waschseide** Goldstempel **190**
- Bemberg-Kunstseide** Goldstempel **245**

## Handschuhe

für Damen

- Leinen imit.** farb., 3reih. **95 Pfl.** Aufnahme od. mit Manschette
- Wildleder imit.** farbig Schlüpfert, mit Zierstich **165**
- Schweden imit.** elegante Manschetten **190**
- Waschkunstseide** farbig, elegante Manschetten **285**
- Waschleder** weiß und gelb, 2 Knöpfe **350**

## Dam.-Sportkleid

gestreifte Waschkunstseide **1775**

- 36** M **Weiter-Mantel** reinwoll. Gabardine, imprägniert, einfarbig
- 59** M **Mantel** Glockenform, reinwoll. Crêpe-Caid, ganz auf Kunstseide
- 17** M **Vollvoile-Kleid** bedruckt, weiter Glockenrock
- 25** 75 **Sommerkleid** reinseidener Bast m. Stickerei-Applikation

## Eleg. Damenkleid

bedruckter Voll-Voile, Boleroform **2750**

## Parzellen und Wohnungen

### Gartenstadt Seebad Summt

Schönste und nächste Seesiedlung des Nordens. Nur 15 km von Berlin! Behördlich genehmigt. Straßenausbau gesichert. Sofortige Bauerlaubnis ohne Zwang. Zu erreichen mit Abtag, Postauto u. Eisenbahn. (Siedlerkarte nur 15 Pfl.) Abzahlung 80 Monate. Anzahlung und Raten nach Wunsch des Käufers.

- Gartenparzellen mit gutem Kulturboden M. 1.50 p. □ m
- Waldparzellen mit 80 jährigem Bestand M. 2.50 p. □ m
- Seeparzellen direkt am Summter See . . M. 4.50 p. □ m

Verkauf direkt durch den Besitzer:  
**Franz Laszlo**, Pankow, Maximilianstraße 47  
Telephon: Pankow D. 8. 2928.  
Mein Auto steht zur unverbindlichen Besichtigung jederzeit gern bereit.

## Eigenheime sofort beziehbar

am **U**-Bahnhof Onkel Toms Hütte in der Groß-Siedlung Zehlendorf-Mitte zu günstigen Erwerbsbedingungen mit 3 oder 4 Zimmern, Kammer, glasgedeckter Veranda, Küche, Bad, Waschküche, Keller- und Bodenraum, Ofen- oder Zentralheizung, Haus- und Ziergarten.

Auskunft: Baubüro am U-Bahnhof Anmeldung in der Riemelstraße  
Besichtigung: Wochentags 1 bis 5 Uhr außer Sonnabends. Sonntags 2 bis 5 Uhr.  
Anfragen sind zu richten:  
Gemeinnützige Heimstätten-Spar- u. Bau-Aktiengesellschaft  
Berlin SO 16, Köpenicker Str. 80-82. Tel.: Jannowitz F. 8, 6486

## Neubauwohnungen

**Bln.-Reinickendorf-Ost:** Sec., Mücke, Isarstr., Pankower, Letzeallee einige 2-Zimmer-Wohnungen sofort beziehbar.  
**Am Bahnhof Weißensee:** Grell-, Zelter-, Hagemannstraße, 11/12, 2., 3., 3-Zimmer-Wohnungen, beziehbar ab August 1930. — Vorstehende sämtliche Wohnungen haben Zentralheizung, Warmwasser, elektr. Licht, Bad.  
**Bln.-Reinickendorf-West:** Waldow, Humboldt-, Kuhnstr. 11a, 2., 2 1/2-Zimmer-Wohnungen, beziehbar ab August.  
**Adlershof:** Kronprinzen-, Oppen-, Handlerystraße, 11/12, 2., 2 1/2-Zimmer-Wohnungen, beziehbar ab Juli. — Vorstehende Wohnungen haben Ofenheizung, elektrisch Licht, Bad.  
Besichtigung täglich 11-6, Sonntags 10-5 Uhr.  
**Wohnungsbau-Gesellschaft Eintracht**  
Berlin W. 35, Potsdamer Straße 111  
Telephon: Kurfürst 3814

## GROSSIEDLUNG BLANKENFELDE

Heute Sonntag und täglich Verkauf von bestgelegenen **Bau-, Garten Wochenend-Parzellen** von **RM. 250** pro qm an

1. Bahnhofsnahe: 30 Minuten vom Potsdamer Bnf.
2. Reines Bauland, ohne Abtretung v. Straßeland
3. Günstige Ratenzahlung

**SO NAHE LIEGT BLANKENFELDE!**  
Verbindung: Potsdamer Ringbahnhof-Mahlow  
Verkaufsbüro: Blankenfelde Schloß, Station Mahlow. Telephon: Mahlow 17

## SÜD-BERLIN-BODEN AG. BLN. KRONENSTR. 11. MERK. 3523

**Bei Friedrichshagen**  
in Kl.-Schönebeck: Bauparzellen am Dorfe, nahe Straßenbahn, übliche Bedingungen, qm 240 qm. Gehe Hypothek zum Bauca. Anspr. d. h. Besizer Landw. H. Knack, Friedrichshagen, Weißbühnenstr. 21. Tel. 7633, und A. Hanne, Kl.-Schönebeck, Dorfstraße 11.

## Kapitalschutz mit 100% Wertgewinn

hat jeder durch Kauf einer Heineparzelle und Eigenheim  
**Zepernick** | **Mahlsdorf-Hönow**  
Das Landhausparadies des Berliner Norden. Schnellbahnstrecke Bernau, 25 Minuten Fahrzeit, 15 Pfennig Siedlerkarte. 10 Minuten vom Bahnhof.  
**Bourgeois Parzellen** von 600 bis 1500 qm — 1,50 Mark an (kleine Monatsraten). Wasserleitung, Elektrisch vorhanden. Sofortige Bauerlaubnis, kein Bauzwang, keine Wertwachsteuer.  
**Verkauf Sonntags** von 10 bis 7 Uhr, wochentags 1 bis 7 Uhr, auf dem Gelände.  
Eigenheim, 3 Zimmer und Küche, solide Ausführung für Dauerwohnung, schon für 5000 Mark in 12 Monatsraten von 30.- M. einschließlich Zinsen.  
Ankunft im Hauptbüro  
**C. Heinzel & Co., Berlin W 8**  
Friedrichstr. 158 Ecke Unter den Linden, Zentrum 6513/14

**Die letzten Kleinhausparzellen**  
1000 qm • 265 RM. Anzahlung • 25 RM. pro Monat • 6% Zinsen pro Jahr • von 2.10 RM. pro qm an. Nägeln, auch Sonntags geöffnet, bis 5 Uhr abends, verkauft  
**Beiersdorf, Mahlsdorf-Süd**  
Räpender Allee 181, Beiersdorf (Bismarckstraße), Linie 83.

**An Berliner Wohnungsberechtigten!**  
Große sonnige Wohnungen am Volkspark Rehberge in der Friedrich-Ebert-Siedlung  
**1 1/2, 2, 2 1/2-Zimmerwohnungen** an der Müllerstraße (gegenüber dem neuen Straßenbahn-Abfahrgang), Zentralheizung, Warmwasser, elektrisches Licht, Bad. Sofort beziehbar. Besichtigung: 11-6 Uhr, Sonntags 10-5 Uhr. Näheres: Verwalter Moch, Berlin N 68, Swakopmünder Str. 22.  
**Bau- und Sparverein „Eintracht“**, Berlin W 35, Potsdamer Straße 111. Telephon: Kurfürst 3814

**3-Zimmer-Wohnungen**  
im Neubaugebiet Thiemensstraße 24 in Köpenick gegen Wohnberechtigungsgeld oder Einzahlung mit Zentralheizung, Herdmofen, Balkon, beziehbar sofort. Auskunft und Vermittlung gratis telefonisch durch  
**Casa, Berlin W 8**, Lindenstraße 5.

## Villenkolonie Seebad Woltersdorf

Auch Sie sollten sich noch in diesem Jahre eine Parzelle sichern, ehe es zu spät ist. Das schöne Berg- und Waldgebiet mit dem davorliegenden idyllischen Kalksee wird durch die Gemeinde direkt aufgestellt.  
**Ideale Landhausparzellen** zu den denkbar günstigsten Bedingungen  
**Breite Wasserfront**, hoch gelegen mit wundervollem Seeblick und auf gegenüberliegende bewaldete  
**Kranichsberge**. Wassersport; herrliche Waldspaziergänge.  
**Bootsstege, Seebaderecht, Bauerlaubnis.**  
**Schnellverkehr** nach Berlin elektr. Vorortbahn (Stadtb.) — **Rahnsdorf**, dort Straßenbahn bis **Woltersdorf Kirche**.  
Kaufpreiszahlung langfristige. Verkauf täglich 9-17 direkt durch  
**Gemeinde Woltersdorf**  
Hauptstraße 23 (Fernsprecher Erkner 006)

**Rudow Neuparzellierung**  
Verkaufsbürosuchen an der Haltestelle Stubenrauchstraße. Guter Boden im Bebauungsplan.  
**Gutsverwaltung Rudow**, Heedstr. 61/63.

**Siedlung Holländer Hoppegarten Parzellen**  
Fordern Sie Prospekt an!  
Verkaufsbüro: Niederfelder Straße, Ecke Fortunastraße, Fernruf: Neuhagen 898  
Freifahrt zur Siedlung ab Bahnhof Hoppegarten  
Zentralbüro: Dr. Ascher, Dr. Ing. Runge, Berlin W 8, Französische Str. 17. Telefon 523. 10939



Die Küchenfenster sehen auf den Schacht der engen Höfe

In früheren Jahrhunderten war es für die Frau vornehmste und wichtigste Aufgabe, die häusliche Vorratskammer auf lange Zeit hinaus zu füllen, und es galt auch, mit bescheidenen Mitteln für Küche und Keller vorzusorgen. Mit dem Erstarben des Handels, der Erleichterung des Verkehrs und dem Anwachsen der Städte ging die alte Form der Lebensführung verloren und erst das jetzige Jahrhundert, das man mit vollstem Recht das Jahrhundert des Landhungers nennen könnte, hat einen völligen Umschwung gebracht.

Frauenarbeit für den eigenen Herd.

Frauenarbeit ist meist ein trübes Kapitel in dem kapitalistischen Lebensbuch, ganz gleich, ob es Arbeit für die Industrie oder für die Landwirtschaft aufzeigt. Eine Arbeit aber gibt es, die, auch wenn sie nicht immer zu den leichteren Beschäftigungen gezählt werden kann, doch mit freudigem Herzen geleistet wird: es ist das Wirtschaften für den eigenen Herd auf eigenem oder durch Pachtvertrag zur Verfügung stehendem Lande. Die Frau zeigt sich da als Stütze der Familie, des Mannes im besten Licht. In den Laubentkolonien, aber auch in den Siedlungen hat naturgemäß das Ehepaar die Ueberzahl — der junge Mann allein ist selten zu treffen, da ihm der Sport noch begehrenswerter erscheint als Blumenzucht und Kohlanbau —, aber das weibliche Einzelwesen denkt schon eher an Landbesitz, wenn auch das Draußenwohnen sich noch aus Gründen der Arbeit verbietet. Wir trafen jüngst eine solche alleinstehende Kolonistin auf dem Wege zur Baumschule, wo sie Obstbäume ersteinen wollte. Ihr Terrain wäre reichlich feucht, meinte sie, wüßte aber auch schon, daß für solches Land der Pflaumenbaum sich am besten eigne. Aber, wie gelangt, solche Einzelgänger sind Ausnahmen; die Familie herrscht vor allem in der Laubentkolonie. Der Mann hat seine Tagesarbeit, die Kinder sind in der Schule; kommen sie heraus, so finden sie das Mittagmahl auf sie wartend. Die Mutter hat — sofern im Sommer noch die Stadtwohnung benutzt wird — die Stadt früh verlassen, in der Wohnlaube das Essen bereitet und Blumen und Gemüse, Sträucher und Bäume betreut. Was das heißt, kann der Straßenballon- oder Stubengärtner schwer beurteilen. Freilich, wenn alles gepflanzt ist, das Unkraut unterdrückt, das Ungeziefer verjagt, wenn der Himmel ein Einsehen gehabt und Regen und Sonnenschein stets dann geschickt hat, wenn's gerade nötig war, wenn mit einem Worte ein guter Sommer das Wachstum gefördert und die Ernte vor der Tür steht, ja, dann sieht sich die Sache als ein nettes Vergnügen an, und der richtige Alphonstensch versteigt sich gern zu dem Urteil: „Kunststück, es wächst ja alles von alleine...“ Die Hausfrau hört es lächelnd mit an und denkt an die Stunden, da der Rücken vom Graben und Haden schmerzte oder die Füße vom Wassertragen müde geworden waren.

Allerdings, auch sie sieht nur das Erreichte, sie freut sich der Blumenpracht; mit Stolz legt sie dem Gast Gemüsegemüse und Obst, aus eigener Arbeit entstanden und mit dem Schweiß so mancher Stunden bezahlt, vor. Und mit Stolz blät sie auch auf die Kinder, die den Sommer über im Freien die Sonne haben aufgehen und untergehen sehen können. Das altenglische „Mein Haus ist meine Burg“ hat sich für sie in den Ausdruck verwandelt: „Hier ist mein Reich, und ich bin glücklich, es zu besitzen.“ Sie entsagt gern den früher unternommenen teuren Reisen und bringt auch noch das Opfer, den Mann auf Reisen zu schicken, wenn er seine paar Tage Urlaub hat.

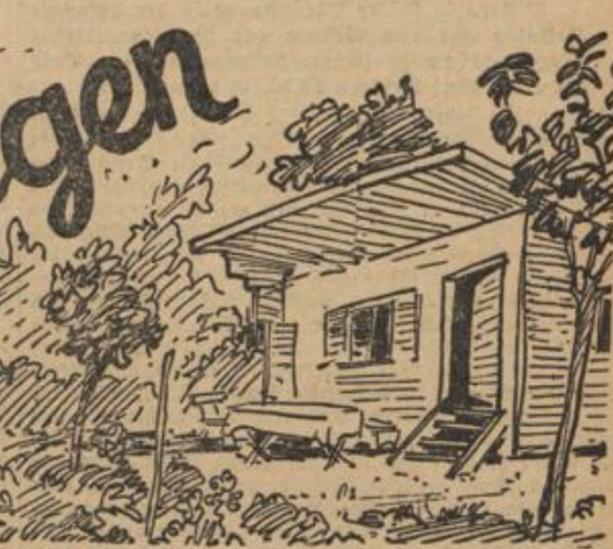
Zwei Millionen Kleingärten.

Man sagt Laube, wenigstens in der Berliner Sprache, obgleich höchst selten sich das in ihr vorfindet, was dem poetischen Bilde der von Rosenranken umzogenen offenen Laube entspricht. Die Laubentkolonien bilden die Laubentkolonie, der man einen romantischen Namen gibt. Solche engeren Laubentkolonien reihen sich einander an, und so entstehen oft Kleintempel, in denen sich 3000—5000 „Lauben“ befinden. Für ganz Deutschland dürfte die Zahl von zwei Millionen Kleingärten herankommen, die an 50 000 Hektar früher oft ungenutzten Landes bedecken und die Arbeitskräfte und den Tummelplatz für zehn Millionen Menschen abgeben, die den Sommer über der stidigen Stadtlust entzissen sind. Daß der ständige Aufenthalt in freier Luft auch gute moralische Wirkungen ausübt, ist oft genug festgestellt worden.

Für Groß-Berlin dürfen wir das Verdienst in Anspruch nehmen, daß die Verwaltung die große Bedeutung der Kleingärten erkannt und diese in jeder Weise gefördert hat. In der Denkschrift

Paradies mit Sorgen

Die unermüdete Betreuerin des Kleingartens



Hier blickt die Frau von der Küche aus in das Grün ihrer Pflanze

„Die Freiflächen der Stadt Berlin“ des Amtes für Stadtplanung finden sich darüber interessante Mitteilungen. 1924 gab es 168 000 Kleingärten mit 6239 Hektar, 1928 126 500 mit 5147 Hektar Fläche. Dieser Rückgang hat nun aber zwei Ursachen, die in gewissem Sinne einen Fortschritt darstellen; es wird gewiß jedem aufmerksamen Beobachter aufgefallen sein, wie stark sich die Klein-Siedlungen um Berlin herum vermehrt haben — der Laubentkolonist ist zum Kleinsiedler geworden auf eigenem Besitz, was der Frau die Zerteilung in Sommer- und Winterwohnung erspart, ihr freilich noch mehr Tätigkeit — man denke nur an die Tierhaltung — auferlegt. Diese kleinen Siedler sind nun nicht über Nacht Krösche geworden; man sieht es den Bauten an, daß nur das Allernotwendigste errichtet wurde und der Zukunft der weitere Ausbau anheimgestellt ist. Und die zweite Ursache des Rückganges liegt in dem endlich der Bürde des Menschen entsprechenden Baustile der neuen Mietwohnungen, die durch die Ausgestaltung der städtischen Anlagen und Schaffung großer Sportplätze weiterhin von guter Luft umgeben sind. Die Denkschrift macht nun eine lehrreiche Rechnung auf: in dreigeschossiger Bauweise leben 331 300 Menschen, in viergeschossiger 688 000, in fünfgeschossiger 2 828 800. Für alle diese naturgemäß nach guter Luft hungrigen Menschen sind 3000 Hektar für Kleingärten erforderlich; nun hat aber die Stadt schon 2000 Morgen als Dauer-Kleingartengebiet angewiesen, von denen 1400 Morgen für Gartenzwecke geeignet sind. Das Land wird auf zehn Jahre fortgegeben. Als Zukunftshöchstleistung nimmt die Denkschrift 5000 Hektar an.

Von Interesse dürfte der Pachtpreis sein, den die Stadt nimmt: er beträgt im Höchstsalle 26 Pf. pro Quadratmeter und Jahr; der Durchschnitt beträgt sogar nur 16 Pf. Auch der Willkür privater Landbesitzer kann die Stadt auf geeignlicher Grundlage entgegenzutreten, sie kann eventuell zur Uebernahme von Grundstücken in Zwangspacht schreiten.

Waienzauber-Regen und „Sonne haben der Welt des bunt-schimmernde Gewand geschenkt, das immer wieder die Köpfe und Ohren des Spaziergängers hervorruft. In den Laubentkolonien herrscht musterhafte Ordnung; saubere Wege gestatten überall hinkommen und die Schätze der Gärten zu mustern.

Einladung zum Laubenbesuch.

Wir haben neulich eine Expedition nach einer Eisenbahner-Kleingartenkolonie unternommen. Wir hatten rein des schönen Namens wegen dieser Kolonie den Vorzug gegeben, ebensojag hätten wir auch eine Einladung nach der Kolonie „Am Waldesrand“ annehmen können, aber ein alter Pfahlbauer von „Erholung III“ hatte uns versichert, da wäre gar kein Waldesrand mehr. Als wir nicht ohne Mühe die Khabarberplantage Onkel Konstantins gefunden hatten, fielen wir, kaum angekommen, gleich in Unnade, weil Max sich nicht genug über die vielen Pflaumenbäume begeistern konnte, worauf Konstantin uns nur böse ansah und bissig frag, wo wir denn unsere Weisheit her hätten, das wären alles Kirsch- und keine Pflaumenbäume. Wir entschuldigten uns damit, daß wir nie ins Grüne kämen, aber Onkel Konstantin sah eben seine geringschätzigte Ansicht über den Großstadtmenschen nur wieder einmal bestätigt. Da wir es also ohne unsere Absicht mit Konstantin gründlich verdorben hatten, steckten wir uns um so mehr hinter Tante Paula.

jämmerlich schrie, er wäre in die Brenneisen gefallen. Tante Paula schimpfte aber nur noch obendraß: „Wat hast du'n doch immer mang de Mistkuten rumzufrachten!“, sie war nämlich wütend, weil Ursula, Heinzpeterchens Schwesterchen, ihr heimlich das Waschblau gestohlen und mit dem quatschnassen Beutelschen die neue Korbmöbelgarnitur bestrichen hatte. Es kam hinzu, daß Tante Paula schon eine halbe Stunde nach dem Waschblau gesucht hatte, weil sie schnell spülen und blauen wollte, um die frischgewaschene Wäsche noch bis zum Abend trocken zu kriegen. Unter diesen Umständen getrauten wir uns aus der Laube gar nicht heraus, sagten uns aber schließlich, sie wird wohl nicht mehr wissen, daß sie uns in früher Morgenstunde einmal mit dem Entfachen des Feuers beauftragt hatte. Diese Annahme erwies sich als richtig; wir hinterließen, daß wir Onkel Konstantin suchen gingen. Onkel Konstantin hatte sich inzwischen in die Urwaldschenke begeben, wo uns der Vorstand freudig begrüßte, um so mehr, da wir gleich eine Lage gaben. Es fiel auch

Wir gingen ihr überall hilfreich zu Werke, besonders, da wir gemerkt hatten, daß die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau auf der Laube ungefähr jenen Zeiten entsprach, wo die Männer sich der Jagd und dem Fischfang hingaben, den Frauen jedoch die Sorge für Haus und Hof oblag. So sahen wir Tante Paula mausegeßelt an der ächzenden Abessinierpumpe arbeiten, um Wasser zu schöpfen, Onkel Konstantin aber nur das Wasser wieder ausgießen. Wir fragten deshalb Tante Paula, ob wir nicht ein bißchen plumpen könnten, was sie aber ablehnte, da wir keine Klotzpantinen hätten. In Wirklichkeit hatte sie Konstantin schon vorher instruiert: „Daß sie nicht an die Plumpse, die machen det Ding doch bloß inzwue.“ Dafür wurden wir in die Laube entlanzt, um Feuer zu machen. Diesen ehrenvollen Auftrag verdankten wir Tante Paula, dessen Erteilung Onkel Konstantin nicht verhindern konnte, da er sich ein Pfeischen angezündet hatte und zum Vereinsvorstand gegangen war, um sich mit dem über die Ernteaussichten in der Eisenbahner-Kleingartenkolonie zu unterhalten. Im Grunde genommen kam uns dieser Auftrag aber sehr ungelogen, wir hatten wohl gelernt, das elektrische Licht anzukripen oder den Gaskocher anzusteden, konnten uns aber in der Kunst der ursprünglichen Feuerbereitung nur wenig aus. Wir beschloßen daher, uns aller unliebsamen Auspoffer zu entledigen, und boten Tante Paula, doch den Hofhund „Altor“ in Ketten zu legen, da er uns auf Schritt und Tritt wie Raubmörder verfolgte. Bei dieser Forderung berieten wir uns auf die Gefesse der Laubentkolonie, die vorn am Eingang angehängt waren und in denen es hieß: Hunde sind innerhalb der Kolonie an der Leine zu führen, Radfahren verboten. Der Vorstand.“ Tante Paula meinte jedoch, so streng könne man das nicht nehmen, sie wolle aber mit Heinzpeter den Hund spazieren schicken. Als wir noch anderholtsündigem Bemühen immer noch kein Feuer hatten und langsam in Trübsinn zu verfallen drohten, wurden wir durch klägliche Weherufe aufgekrecht. Heinzpeter und „Altor“ waren wieder auf der Bildfläche erschienen, wobei Heinzpeter



Die Siedlerin verkauft selbstgeerntete Blumen über den Zaun hinweg

gar nicht auf, daß wir aus der Stadt waren, weil wir den Bubiker sofort in ein tief angelegtes Gespräch über die Vorzüge der Minoritätshühner verfrachten. Nach einiger Zeit mahnte Onkel Konstantin, nachzusehen, was das Mittagessen mache, wir könnten dann gleich das Radio andrehen und uns das Nachmittagskonzert anhören.

Während Tante Paula abwusch und die Laube aufräumte, befragten wir unser Konstantins Führung die einzelnen Pflanzgen und ließen uns nachher zu einem Dazerstat nieder. Am Abend setzte Tante Paula die Pumpe wieder in Bewegung und Konstantin ging an sein Tagewerk und bog die Erdbeeren. Da wir den waderen Menschen nicht auch noch das Abendbrot wegessen wollten, empfahlen wir uns und schritten an der Regentonne vorbei, in deren hauchdünn überzogenen Wasser sich die dießig-dunkelnde Himmel melancholisch spiegelte, zwischen roten, langstieligen Tulpen und hingetupften gelben und blauen Stiefmütterchen der Stadt entgegen. Die Beete sahen aus wie ein weiter, weißer Teppich, gewirkt von den zarten Mäthern unzähliger herabgefallener Kleiblüten, die sich den ersten hellgrünen Pflanzen auf dem Schoß gesetzt hatten.

# Das Ende des Raketenforschers.

## Max Valier bei Versuchen in seinem Britzer Laboratorium getötet.

Gestern in später Abendstunde ist der bekannte Erfinder auf dem Gebiete des Raketenantriebes Max Valier in seinem Laboratorium in Britz bei einer Explosion tödlich verunglückt.

Valier hatte kein Laboratorium und seine Versuchsapparate in dem Werkgebäude der Industriegesellschaft für Gasverwertung in der Gradenstraße in Britz untergebracht. Valier arbeitete Hand in Hand mit der Gesellschaft. Erst kürzlich war es ihm in Zusammenarbeit mit Dr. Heylandt, dem führenden Forscher auf dem Gebiete der verflüchtigen Gase, nach monatelanger Laboratoriumsarbeit gelungen, das Problem des Raketenantriebes mit flüchtigem Sauerstoff und Brennstoff praktisch zu lösen. Eine nächtliche Versuchsfahrt mit dem neuen Raketenwagen Valier-Heylandt „Rak VII“ endete zur vollsten Zufriedenheit der beiden Erfinder. Der Versuch hatte aber auch gleichzeitig einige notwendige Verbesserungen ergeben, und hieran arbeitete nun Valier in letzter Zeit sehr intensiv. Abends fand er sich in der Gradenstraße meist nach Betriebsruhe ein, um ungestört arbeiten zu können. Auch gestern abend widmete sich Valier wieder seiner Erfindung. Auf freiem Gelände vor dem Fabrikgebäude hatte er seine Versuchsapparate auf einem etwa 1/2 Meter hohen Holzgestell aufmontiert. In einiger Entfernung davon befand sich ein Kessel von etwa 5 Kubikmeter Inhalt. Der Behälter, in dem sich komprimierte Gase befanden, stand durch Rohrleitungen mit den auf dem Holzgestell aufgebauten Experimentierapparaten in direkter Verbindung.

Für gestern abend hatten sich bei Valier zwei Bekannte angemeldet, die den Versuchen beimohnen wollten. Als Valier seinen Besuchern eine Rakete vorführte, geschah das Unglück.

Die Rakete, die von einem Stahlmantel umkleidet war, explodierte vorzeitig und die Teile der in viele Stücke gerissenen Hülle wurden wie Granatsplitter nach allen Seiten geschleudert.

Die beiden Zuschauer, die sich in einiger Entfernung gehalten hatten, kamen mit dem Schrecken davon. Valier wurde von einem Stahlstück so unglücklich getroffen, daß ihm die Brust aufgespalten wurde. Der scharfkantige Stahl zerriß dem Unglücklichen die Lungenarterie, so daß schon von vornherein kaum Aussicht auf Rettung bestand. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr schaffte den schwerverletzten Mann, der inzwischen das Bewußtsein verloren hatte, ins Büdower Krankenhaus, wo die Ärzte aber nur noch seinen Tod feststellen konnten. — Die Lebereste der explodierten Rakete und die übrige Apparatur ist vor der Polizei beschlagnahmt worden.

Valier stand im Alter von 35 Jahren. Seine Familie lebte in München, er selbst wohnte in der Venuastraße in Reutlingen, unweit der Stelle seines Wirkens. Der Name Valiers tauchte zuerst im Jahre 1928 auf, als zum erstenmal über seine sensationellen Versuche auf dem Gebiete des Raketenantriebes in der Öffentlichkeit berichtet wurde. Seitdem sind Valier vielerlei Verbesserungen gelungen und mehrfach wurde sein Name in letzter Zeit auch in Verbindung mit der Oberth-Rakete genannt.

## Sechs Kisten Dynamit — sechs Tote.

New York, 17. Mai.

In Union (West-Virginia) explodierten in einer beim Straßenbau in der Nähe eines Steinbruchs benutzten Schmelze sechs Kisten mit Dynamit. Sechs Personen wurden dabei getötet; die übrigen wurden buchstäblich in Stücke zerissen.

## Das gefälschte Testament.

### Der ungetreue Nachlasspfleger Ruppolt vor Gericht.

Der ungetreue Nachlasspfleger Paul Ruppolt, dessen Straftaten die Öffentlichkeit im weitesten Maße beschäftigt haben, und der auch bereits wegen seiner Veruntreuungen eine langjährige Gefängnisstrafe erhalten hatte, war gestern erneut wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges vor dem Schöffengericht Schneberg angeklagt.

Es handelt sich bei dieser Anklage um den Vorwurf einer Testamentsfälschung. Ruppolt war zum Nachlasspfleger der Erbschaftsmasse des am 14. Dezember 1923 verstorbenen Proturisten Teuffer eingesetzt worden, weil sich ein Testament nicht vorfinden und direkte Erben nicht da waren, sondern nur entfernte Verwandte. Drei Wochen nach dem Tode Teuffers tauchte plötzlich unter geheimnisvollen Umständen ein Testament auf. Beim Amtsgericht Schneberg lief ein Schreiben ein, das mit „Schweizer Gebirg“ unterschrieben war und in dem darauf hingewiesen wurde, daß der Verstorbene ihr seinen letzten Willen in einem verschlossenen Umschlag übergeben habe. Das dem Schreiben beigelegte Testament wurde im Beisein von Ruppolt dem Gericht vorgelesen. Es enthielt verschiedene Vermächtnisse, sowohl an Verwandte als auch an Freunde und Hausgenossen. Außerdem war die fassbare Bestimmung vorhanden, daß der nicht verfügte Rest, der etwa 40 000 Mark betrug, derjenige n Person, die den Nachlass besorgte, zufallen sollte. Auffälligerweise waren auch zwei Frauen mit 35 000 Mark bedacht worden, obwohl diese glücklichen „Erbinnen“ unbekannt waren und sich auch niemals gemeldet haben. Die Nachforschungen nach der „Schweizer Gebirg“ blieben gleichfalls ergebnislos. Die Anklage nimmt an, daß Ruppolt das Testament gefälscht habe, um auf diese Weise Gelegenheit zu haben, den Nachlass in seiner Weise „zu verwalteten“. Er habe nämlich, wie aus den Akten festzustellen wurde, die gesamte Erbschaft, die die Höhe von 156 000 Mark ausmachte, veruntreut. Der An-

geklagte Ruppolt bestritt ganz entschieden, das Testament gefälscht zu haben. Das Testament sei so früh aufgetaucht, daß er die privaten Verhältnisse des Erblassers, auf die der letzte Wille Bezug nahm, noch gar nicht kannte, zumal er in der Zwischenzeit in St. Moritz zur Erholung gewesen sei. Als dann von einem Better des Verstorbenen die Echtheit der Handschrift bezweifelt worden sei, habe er sich zu der Firma begeben, bei der Teuffer lange Zeit als Proturist tätig gewesen war. Dort habe man sofort erklärt, daß es nicht die Handschrift von Teuffer, sondern eher die seines besten Freundes sei, der in dem Testament auch mit 20 000 Mark bedacht worden war.

Nach Beschluß des Gerichts wird das Verfahren auf Kosten der Staatskasse eingestellt, da die Straftat bereits unter die abgeurteilten Straftaten fällt.

## Der tollkühnere Tip!

### Wettschwindel mit Ergebnis gefasener Rennen.

Vor einigen Tagen erschien in einem Berliner Wettbüro ein Kunde, der auf ein französisches Rennen eine hohe Siegswette abschloß. Knapp zwei Minuten später traf bereits die Nachricht ein, daß das gewettete Pferd tatsächlich gewonnen und mit einer hohen Quote herausgekommen war. Ein Buchmachergehilfe schöpfte aber Verdacht und stellte zunächst auf eigene Faust Ermittlungen an. Dabei wurde durch Zufall ermittelt, daß kurz vor Abschluß der Wette ein Mann in dem benachbarten Zigarrengeschäft mehrere auffällige Gespräche geführt hatte. Die Anschlußnummern der geführten Gespräche konnten ermittelt werden und darunter befand sich auch die Telefonnummer eines großen Berliner Sportverlages. Jetzt griff die Kriminalpolizei ein. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß eine Angestellte des Verlages mit dem verdächtigen Wirt zusammen gemeinsame Sache gemacht hatte. Die Angestellte hatte u. a. die Aufgabe, die aus Paris gekunkten Remtergebnisse sofort an mehrere direkt an den Verlag

angeschlossene Wettbüros weiterzuleiten. Gleichzeitig gab sie die Nachrichten auch an den Wettchwinder weiter, so daß dieser nach Gelegenheit hatte, eine Siegswette auf das bereits gefasene Rennen unterzubringen. Die ungetreue Angestellte ist in vollem Umfang geständig.

## Bausparkasse der Stadt Berlin

### Der Magistrat beschließt die Errichtung / Beginn 1. Juli

In seiner gestrigen Sitzung hat der Magistrat die Errichtung einer „Bausparkasse der Stadt Berlin“ als Abteilung der Berliner Stadtbank — Girozentrale der Stadt Berlin — beschlossen. Solche öffentlichen Bausparkassen bestehen bereits in den meisten Provinzen und Ländern. Der Einrichtung werden die vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband entworfenen „Allgemeinen Bedingungen“ zugrunde gelegt, die bereits die Genehmigung des Preussischen Innenministeriums gefunden haben.

Für den „Vorwärts“ hat kürzlich der sozialdemokratische Stadterordnete Dr. Weinberg (Stadtblatte vom 18. April 1930) die Frage einer öffentlichen Bausparkasse ausführlich behandelt. Er erklärte, daß seine Fraktion dem Projekt keine überschwenglichen Erwartungen entgegenbringt. Trotzdem werde man der Errichtung zustimmen, um den Bürgern die Möglichkeit des Sparens zu geben, ohne daß sie sich dem Risiko aussetzen müssen, das mit den Bausparungen an den privaten Erbsparungen verbunden ist. — Es ist also mit einer Bestätigung des Magistratsbeschlusses durch die Stadterordnetenversammlung mit Sicherheit zu rechnen. Die Bausparkasse würde dann bereits am 1. Juli ihre Geschäfte aufnehmen.

## Start zum Südamerikaflug.

### Zeppelin fahrtbereit für heute nachmittag.

Friedrichshafen, 17. Mai.

Nach der heute nachmittag getroffenen Entscheidung wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Sonntagmittag um 5 Uhr starten. Die Wetterbedingungen nach der heutigen Beobachtung sind als gut zu bezeichnen. Alle Vorbereitungen für den Start sind inzwischen getroffen. Das Luftschiff liegt für den Start völlig bereit in der Halle. Es wird seinen Weg voraussichtlich über Basel nehmen, dann das Rhonetal abwärts über Marseille nach Sevilla fliegen.

Als besondere Neuheit sollen kurze Fahrberichte von Bord durch Rundfunk übermittelt werden. Es sind verschiedene Stationen als Zwischen- und Übertragungsstationen vorgelesen, die im gegebenen Falle die Übertragungen als Relaisstationen weitergeben werden. Als Sprecher wird Ministerialrat Dr. Badt fungieren. Wie weit neben dem Wetterdienst und Presseverkehr noch Zeit für solche Übertragungen zur Verfügung steht, wird freilich noch abgewartet werden müssen. Auch die Rundfunksender des Auslandes werden in die Versuche mit einbezogen.

## Einweihung des neuen Humboldt-Hauses.

Das Humboldt-Haus, der vor Jahren geschlossene gesellschaftliche Treffpunkt der ausländischen Studierenden Berlins, sieht in diesen Tagen aus der Holanstraße in sein neues Heim in der Klopstockstr. 33 über. Hier stehen an Rande des Tiergartens in hübscher Lage bessere und vornehmere Räume zur Verfügung. Mit dem vor kurzem von dem Deutschen Institut für Ausländer an der Universität geschaffenen Vesting-Haus, das in erster Linie der Abhaltung von besonderen Kursen des Instituts dient, ist enge Zusammenarbeit sichergestellt. Das neue Humboldt-Haus ist ganz besonders zu begrüßen in einer Zeit, in der an verschiedenen wichtigen Universitäten des Auslandes vermehrte Anstrengungen unternommen werden, um die ausländischen Studierenden in Verbindung mit dem Gastlande zu bringen. In New York, Chicago und San Francisco sind durch die Stiftung von Rockefeller im großen internationalen Studentenklubhäuser entstanden, nach deren Vorbild jetzt auch auf dem Gelände der Cité Universitaire in Paris ein Klubhaus für ausländische Studierende errichtet werden soll, für das Rockefeller 3 1/2 Millionen Dollar gestiftet hat. Die Cité Universitaire wird in wenigen Jahren Wohngegend für annähernd 4000 ausländische Studierende bieten. Auch Madrid wird



# SCHWARZE LEGENDE

So dachte ich. Und dann begann ich in dem völkergeschichtlichen Material zu blättern, das ich im Laufe der Jahre, die ich nurehr schon in Afrika zubradte, gesammelt hatte. Es war meine Absicht, diesen Stoff, der zumeist von den Azandeern handelte, in einem Bericht zu verwenden, als Beilage zu nuchternen, rein sachlichen Akten. Das kleine Werk sollte vom Atem des Urwaldes erfüllt sein, eine stille Bitte um Schonung und Gnade für dieses alte, stolze Kriegervolk und seine Kultur darstellen — wenn europäische Zivilisation für Schonung und Gnade überhaupt Raum hatte.

Es war eine recht schwierige Arbeit gewesen. Denn die Azandeern lieben es nicht, daß Fremde an ihrer Geschichte herumtasteten und den Ursprungsquellen ihrer Sitten und Gebräuche ergründen. Wirklich wertvolle Aufschlüsse, von maßgebenden Stellen, erhielt ich nur durch glückliche Zufälle.

In Bami hatte ich eine Zusammenkunft mit dem Bazarhauptling Saloni verabredet. Sein Hauptdort lag in der Nähe dieser Station. Doch waren es diesmal nicht in erster Linie die völkertkundlichen Interessen, die mich dazu brachten, ihn einzuladen.

Von neuem stimmten die Bakangos ihren Beschiegung an:

Bami ist nahe, sehr nahe schon!  
Gewiß wird der große Weiße unser gedenken,  
wenn er seinen bröhnenden Fuß in Bami an Land setzt!  
Frei werden wir in unserm Boot heimkehren dürfen,  
bereichert durch Geschenke des großen Weißen,  
und ehe noch zwei Tage zur Rüste gegangen sind,  
wird sein Ruhm in unserm Dorfe ertönen!  
Dort, Herr, liegt Bami. Dort ist Bami!  
Bami! Bami! Bami! Bami! — Bami!

Ruder und Staken schlugen gegen die Bootswand, der Gesang hat sich in minutenlanges „Bami“-Gedrüll und Geheul verwandelt.

Auf dem gegenüberliegenden Flußufer erblickte ich eine Lichtung. Dort haben sich die Umrisse von Häusern ab, halb

im Walde versteckt. Das also ist Bami; eine jähe Krümmung des Flusses macht, daß es uns gerade gegenüberliegt.

Aber was soll das bedeuten? Die Sonne steht doch noch hoch am Himmel! Ich wende mich dem Bootsführer zu, der zugleich Vorkämpfer ist und den Auftakt zu einem letzten Gesang gibt:

Lange bevor die Sonne erlischt,  
bist du in Bami!  
Wir sehen nicht dorthin, wo das Gefängnis steht!  
Das Wasser, das Bruder des Feuers ist,  
wird unsere Heimfahrt beschleunigen  
bis wir in unserm Dorfe sind.  
Dort werden alle deinen großen Namen stehend ehren! —  
Lange bevor die Sonne erlischt  
bist du in Bami! —  
Keiner hat je so gerudert wie wir!  
Keiner hat je so gerudert wie wir!

Sawohl! Ich verstehe schon. Wie klug und wie einfach!  
Dort ist Bami — gewiß, aber ehe wir bei der Dichtung landen,  
werden noch mehrere Stunden vergehen. Denn der Strom  
ist ein paar Kilometer breit und so reichend, daß man bis  
weit oberhalb Bamis hinausrudern muß, wenn man, ihn  
überquerend, nicht an der Station vorbeigetrieben werden  
will.

Trotzdem beginne ich meine Papiere langsam zu sammeln. Verweile bei ein paar Briefen. Wie schon so oft früher, fesselt mich besonders die Mitteilung eines Freundes, daß Knut Brede tot ist. Vor mehr als sechs Monaten schon starb er. „In der Todesstunde, die er nach dem unglücklichen Schuß noch erlebte, war ich bei ihm“, steht in dem Brief. Er phantasierte — sprach immer wieder davon, daß jeder weiße Mann ihn verachten müsse. Aber der Grund, aus dem Knut Brede sich das Leben nahm, ist seinen Freunden ebenso schleierhaft wie die Bedeutung dieser Worte. Im übrigen war er ja seit seiner Rückkehr in die Heimat — von Anfang an recht wunderbarlich. —

Ich glaube zu wissen, was Knut Brede meinte, wenn er sagte, jeder Weiße müsse ihn verachten! Ja, so wunderbar ist das Leben; ich, der ich hier in einer Niroke liege, auf monatslangem Reise mitten durchs heiße Afrika, ich weiß mehr über den Grund zu Knut Brede's Tod, als seine nächsten Freunde, die bis zu seinem Tode täglich mit ihm zusammen waren. Und doch waren wir keineswegs so gute Bekannte. Aber selbst jetzt — oder vielleicht gerade jetzt — nachdem ich in diesem Lande schon einige Zeit gelebt habe, kann ich mir nicht denken, daß seinen Anschuldigungen etwas anderes als Eitelbildung, ja Hystrerie zugrunde gelegen hat.

Ich lernte Knut Brede in der Gesellschaft von Männern kennen, die alle — aus den Kolonien — zum Leben zurückgekehrt waren, mehr oder weniger vom Tode gezeichnet — und die wieder hinunter wollten in dieses sonderbare Land, das einem Manne innerhalb weniger Jahre das Mark aus den Knochen schmelzen kann. Diesen galgenfrohen Abenteuerern ist kein Genußmittel zu raffiniert. So eine Gesellschaft konnte plötzlich aufbrechen und Land und Städte durchjagen, um schwarze Weiber aufzutreiben, in einer Art abnormer Afrikajagd und -raserie.

Von einem solchen Ausflug kam Knut Brede eines Tages zurück in die fröhliche Stadt — Paris. Er fand uns in dem Hause, wo wir früh morgens zusammenzutreffen pflegten, die meisten nur zu flüchtigem Besuch. Doch gab es auch einige wenige, die hier sozusagen zu Hause waren. Außer den gangbaren Gerichten wurde in dieser Gastwirtschaft so mancherlei geboten: Opium, Morphin, Haschis und Hanf. Ein Reuling, der einen erfahrenen Führer hatte, wurde außerdem ziemlich reich darüber unterrichtet, daß das Etablissement sich in der Lage sah, nicht nur diese gewöhnlichen Genüsse zu bieten, sondern jeden, auch den unwahrscheinlichsten Geschmack zu befriedigen. Tatsächlich, alles in der Branche wurde auf Lager gehalten. Trat man von der kleinen Querstraße ein, so mußte man erst ein bürgerliches Café durchschreiten. Durch Gänge stand dieses mit der Bar im Hinterhause in Verbindung. Darauf kamen erst ein paar große, niedrige Zimmer, an deren Wänden orientalische Teppiche hingen, die kleine, enge Kabinette bildeten. Außerdem waren da noch einige kleine Zimmer, deren Fußboden, Wände und Decke mit Spiegeln verkleidet waren, auf daß man jede Handlung von allen Seiten, aus jedem Blickwinkel sehen konnte.

In dem freien Raum zwischen den Kabinetten waren Tische und Stühle aufgestellt. In der Mitte tanzten ab und zu nackte oder phantastisch aufreizend gekleidete Negorinnen.

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir uns nach Art des Genusses in zwei Gruppen geteilt, ohne daß deshalb eine unbedingte scharfe Trennung stattgefunden hätte. Denn einzelne hinaus sozusagen beiden Gruppen an. Die kleinere Scharte sich um Opium, um Haschis und Morphin. Ihre Mitspieler hielten sich für die wirklichen Gourmets des Lebens und sahen herab auf die armen Schlucker, die sich am späten oder frühen Morgen mit so ordinären Genußmitteln wie Weibern, Wein und Tabak ergötzen. Sie betrachteten sie als vulgäre Menschen, die das Leben grab anpanden und die über die unraffinierte Auffassung, die das Konfirmationsalter von Freuden hegt, nicht hinauskommen. (Fortsetzung folgt.)

auf die ausländischen Studierenden auf ähnliche Weise Rücksicht nehmen. Das große Studentenhaus in Warschau, das 1200 Wohnzimmer enthält, steht auch ausländischen Studierenden zur Verfügung. Deutschland kann bei seiner bedrängten Finanzlage mit diesen Unternehmungen in diesem Ausmaß nicht in Wettbewerb treten. Trotz alledem wird das neue Humboldt-Haus eine wichtige und wesentliche Bereicherung bieten. Es soll mit modern eingerichteten Hallen, Sälen und Zimmern noch mehr als das alte Hum-

boldt-Haus der Ort sein, an dem sich die ausländischen Studierenden Berlins vor allem mit deutschen Studierenden und Persönlichkeiten des akademischen öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens treffen können. Die Stunden, die die akademische Jugend im Humboldt-Haus zubringt, sollen neben der wissenschaftlichen Bildung menschliche Erinnerungen und Verbindungen schaffen, die der Förderung der Freundschaft zwischen Deutschland und anderen Ländern der Erde dienen.

## „Severings Fälscherzentrale.“ Wieder ein enthaltliches Phantasieprodukt der „Roten Fahne“.

Zu den zahlreichen Beledigungsprozessen der „Roten Fahne“ gefellte sich gestern noch ein weiterer. Angellagt wegen Beledigung Severings und des früheren Presschefs des Innenministeriums Haubach war der Redakteur der „Roten Fahne“ Fritz Hampel. Anlaß zu der Schimpfkanonade bot dem Blatte das in dem „Hamburger Anzeiger“ abgedruckte Rundschreiben über die Zerlegungstaktik der KPD., unterschrieben vom preussischen Landtagsabgeordneten Obuch. In der „Roten Fahne“ vom 4. Januar erschien darauf ein Artikel „Severings elende Fälschungen“, in dem er und Haubach Lumpen und Fälscher genannt, das Innenministerium als Fälscherzentrale bezeichnet wurde usw. Am 14. Januar brachte die „Rote Fahne“ einen weiteren Artikel „Die Massenjustiz verschleppt“, in dem mitgeteilt wurde, daß Obuch einen Strafantrag gestellt habe, daß die Staatsanwaltschaft jedoch die Angelegenheit verschleppe. In der gestrigen Verhandlung erklärte Haubach als Zeuge, daß das Innenministerium mit dem im „Hamburger Anzeiger“ abgedruckten Rundschreiben selbstverständlich nichts zu tun habe. Der Landtagsabgeordnete Obuch erklärte, daß das Rundschreiben nicht von ihm stamme und der Chefredakteur des „Hamburger Anzeiger“, Dr. Wienbauer, schilderte, unter welchen Umständen er in den Besitz des Schriftstückes gelangt war. In der Redaktion des Blattes sei ein Mann erschienen, der sich als früheres Mitglied der KPD. vorgestellt und zum Beweise der Richtigkeit seiner Behauptung zwei Briefe vorgelegt habe. Da die Thesen des Rundschreibens der allgemeinen Taktik zu entsprechen schienen, habe er an deren Richtigkeit keinen Zweifel gehabt.

Der Staatsanwalt beantragte sechs Wochen Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen formaler Beledigung zu einer Geldstrafe in Höhe von 1000 Mark.

## Gaulkonferenz der Jungsozialisten.

Die Jungsozialistische Vereinigung, Gau Berlin-Brandenburg, begann gestern ihre Gaulkonferenz in dem Heim der Naturfreunde „Reiherhorst“ in Groß-Körbis bei Königswusterhausen. In der Vereinigung sind unsere jüngeren Parteigenossen im Alter von 18 bis 25 Jahren zusammengeschlossen, die in regelmäßiger Zusammenkunft sich theoretisch und praktisch mit den Fragen des Sozialismus und der Sozialdemokratie auseinandersetzen wollen. Die Konferenz befaßte sich am Sonnabend mit der Besprechung organisatorischer Angelegenheiten. Heute, Sonntag, den 18. Mai 1930, früh 9 Uhr, wird der Genosse Dr. Fritz Leowig-Breslau über das Thema „Sozialdemokratie und Staat“ referieren. Im Anschluß daran soll eine Diskussion stattfinden. In der Sitzung vom Sonnabend wurde mit Deutlichkeit betont, daß nur im engen Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratischen Partei ein erfolgreiches Wirken für die Ideale des Sozialismus möglich ist.

Die Schöneberger Mittelschule feiert ihr 50jähriges Jubiläum durch Aufführung der Märchenoper „Vogel Phönix“. Die nächsten Vorstellungen finden Sonnabend, den 17. Mai, und Sonntag, den 18. Mai, jedesmal 20 Uhr, in der Schulaula statt.

Königliches Gymnasium und Koempel-Schule. Die zweite öffentliche Elternversammlung findet am Montag, den 19. Mai, 20 Uhr, in der Aula, Anielstraße 2-3, statt. Im Anschluß daran findet ebenfalls eine öffentliche Versammlung der Parteigenossen statt. Vollständiges Gedeihen — besonders auch der Frauen — ist unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch mitbringen.

# Eigenheime für die Kriegsoopfer.

## Die Reichsbund-Kriegerfiedlung.

Der Reichsbund für Kriegsbeschädigte hat neben seiner Fürsorgetätigkeit für die Kriegsbeschädigten eine praktische Selbsthilfsetätigkeit aufgebaut und auf dem Gebiete der Siedlungsarbeit recht gute Erfolge aufzuweisen.

Die Gemeinnützige Reichsbundkriegerfiedlung G. m. b. H. hat jetzt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1929 vorgelegt und die Gelegenheit benützt, der Berliner Presse die Siedlungen in Neuföln, Vichersberg und Rankow zu zeigen. Die Gesellschaft will gesunde und vor allem billige Eigenheime und Mietwohnungen für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen erstellen. 737 Wohnungen sind bereits bezogen, weitere 374 sind im Bau. Im ganzen konnten durch diese Selbsthilfe bisher 1750 Wohnungen gebaut werden. Diese Leistung ist um so höher zu bewerten, als der Reichsbund bei seinen Bauvorhaben immer auf recht billige Finanzierung setzen muß, um die Mieten erträglich zu gestalten. Bei einer Rundfahrt wurden die Berliner Siedlungsbauteile besichtigt. Neben den Neufölnener Wohnungen am Bahnhof Kaiser-Friedrich-Straße gefielen vor allem die im Rohbau fertiggestellten Wohnungen in Rankow, die inmitten weiter Grünflächen helle luftige Räume haben.

Die Bundesvorsitzenden Pfänder und Koa gaben auch über die Gesamtorganisation eine eingehende Darstellung. Der Reichsbund wird am 25. Mai in Mainz seinen 5. Bundeskongress abhalten. Der umfangreiche Geschäftsbericht zeigt eine ungewöhnliche starke Mitgliederzunahme. Von 324 580 Mitglieder, die dem Bund 1926 angehörten, stieg die Zahl auf 472 369. Die Kriegsbeschädigten haben zu ihrer Organisation Vertrauen, und das energische Eintreten für die Interessen der Kriegsbeschädigten hat dem Bund den Mitgliederzuwachs gebracht. Gerade die müdesten Kriegsheiler reden heute von dem Zwange, den Versorgungssatz abzubauen zu müssen. Der Reichsbund wird am 25. Mai in Mainz mit einer mächtigen Kundgebung diesen Abbauplänen entgegenreten.

## Um die Gefangenensfürsorger.

Justizminister Dr. Schmidt hat neulich im Landtag bei der Beratung des Justizetats unter größter Spannung der Zuhörer sein Programm der Strafvollzugsreform entwickelt. Die preussische Verordnung über den Vollzug der Strafen in Stufen soll nicht bloß auf dem Papier bleiben. Der Landtag, durchdrungen von der Tragweite des Beschlusses, hat wieder einen Beschluß gefaßt, der leider bis jetzt ungehört verhallt ist. Er hat einen Sozial-

demokratischen Antrag angenommen. Laut dem im Jahre 1931 in preussischen Gefängnissen zehn Fürsorgerstellen geschaffen werden sollen. Ein ähnlicher Beschluß, vor zwei Jahren gefaßt, der die Anstellung von acht Gefängnisfürsorgern vorsah, blieb unausgeführt. Der Finanzminister hat die erforderlichen Gelder nicht bewilligt, er hat erklärt, daß die Finanzlage die Schaffung neuer Stellen nicht gestatte und daß es überdies Aufgabe des Wohlfahrtsministeriums, nicht des Justizministeriums sei, Gefangenensfürsorge zu üben.

Demgegenüber muß gesagt werden: der Versuch, eine Strafvollzugsreform ohne Mitwirkung sozialpädagogischer vorgebildeter Kräfte durchzuführen, ist aussichtslos. Der Einwand, Pfarrer, Lehrer und Anstaltsbeamten seien in der Lage, diese sozialpädagogische Tätigkeit auszuüben — die Familienverhältnisse des Gefangenen zu erforschen, ihn selbst erzieherisch individuell zu beeinflussen, die mannigfachen Beziehungen mit Arbeitgebern anzuknüpfen und zu unterhalten, den Strafenklassen zu betreuen — ist gegenstandslos. Pfarrer, Lehrer und Anstaltsbeamten sind in einer Weise mit Pflichten überhäuft, daß sie die Gefangenensfürsorge nur im Nebenamt ausüben imstande sind. Es wäre auch ganz verfehlt, wenn z. B. der Fürsorger in das Gebiet des Pfarrers eingreifen wollte: die Seelsorge der Mitglieder von Kirchengemeinden kann und soll nur Aufgabe des Geistlichen sein. Die Saat aber die er in die Herzen seiner Pflegebefohlenen streut, würde um so besser aufgehen, wenn er in der sozialpädagogischen Arbeit des Fürsorgers eine Unterstützung finden würde. Das Gleiche gilt auch in bezug auf den Lehrer und Strafanstaltsbeamte. Der Gefängnisfürsorger ist auch ihnen nur ein Helfer. Das Beispiel Thüringens und Hamburgs, wo Gefangenensfürsorger bereits seit Jahren in Tätigkeit sind, beweist, daß die Arbeit häuslicher in den Gefängnissen beschäftigter Organe sich reibungslos vollzieht.

Wir haben die Ernennung des Ministerialdirigenten Dr. Bürger zum Leiter des preussischen Strafvollzugs begrüßt und zweifeln keinen Augenblick, daß es seiner Lotkraft gelingen wird, die Hemmnisse zu überwinden, die dem einen oder anderen Ministerium hinsichtlich der Schaffung von Fürsorgerstellen im Gefängnis entgegenstehen mögen. Kleinliche Sparanknüpfungen oder Rinschleibebefürwortungen sollten nicht ein Reformwerk von so großem Ausmaß in Frage stellen dürfen.

Der Neufölnener Sängerkorps, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, singt am Sonntag, dem 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, am Reckhofplatz zwischen den beiden Kurbadspielplätzen an der Statue der Wasserträgerin im Neufölnener Volkspark.

# Leiser

Das große  
Qualitätshaus  
mit den kleinen  
Preisen!

# 12<sup>50</sup>



Flechtschuhe  
in allen  
Ausführungen  
die große Mode!



Gummi-Badeschuh m. Stegspange, inschw. u. blau Gr. 35-41 **3<sup>90</sup>**



Stegschuh mit angegoss. Gummisohle, Schnür und Spange für Herren, Gr. 43-46 u. 45-50, 36-42 M. **3<sup>90</sup>**



Tennisschuh m. angegoss. Kreppe-sole „FleetFoot“, Schaür und Spange, Gr. 40-46 M. 6.50 Gr. 36-42 M. **5<sup>90</sup>**

Gr. 43-46 M. 7.50  
Gr. 38-42 M. 6.50  
Gr. 31-36 M. 5.90  
Gr. 27-30 M. 5.50



Braune Sandale, doppelsohl., Zwickel weiß gedoppelt, Gr. 25-26 M. **4<sup>50</sup>**

# Pfarrer und Amtsvorsteher.

## Seltene Zeugenaussagen im Bornimer Sittlichkeitsprozeß.

Der Potsdamer Prozeß gegen den Bornimer Amtsvorsteher Frenzel erhält eine Ausdehnung, die das Gericht nicht erwartet, die aber den besonderen Verhältnissen dieser Verhandlung entspricht.

Sich zwischen Wahrheit und Dichtung zurechtzufinden, ist gerade in diesem Falle ganz außerordentlich schwer. Jede Einzelheit muß ausführlich erörtert werden, jede Kleinigkeit scheint von Bedeutung. In den drei Verhandlungstagen sind bis jetzt nur die eigentliche Anklägerin, die sechsjährige Gertrud, das Pfarrerehepaar, die Leiterin der Kochkurse, die beiden Sekretärinnen des Angeklagten und Professor Wiedemann vernommen worden. Die entscheidenden Aussagen der Mitglieder der Familie Frenzel stehen noch aus. Trotz der äußerst präzisen Aussagen der jugendlichen Hauptbelastungszeugin konnte man gewisse Zweifel nicht unterdrücken, und das Pfarrerehepaar, wie auch die Leiterin der Kochkurse, die Gertrud am 14. Februar in das Pfarrhaus gebracht, konnten nur das wiedergeben, was sie von dem jungen Mädchen erfahren hatten. Was von diesem zu halten ist, läßt sich schwer sagen. Gertrud veranlaßt zum Beispiel die Posterin, jeden Abend mit ihr für den Vater zu beten und tritt vor Gericht, um ihn zu vernichten. Justizrat Josephson erwidert von der Pfarrersfrau über diesen Widerspruch Aufschluß, erhält aber keinen. Er stellt mit Recht die Frage, ob nicht ein Verzeihen in höherem Maße dem Geist eines Pfarrerehepaars entsprochen hätte und spricht die Vermutung aus, ob nicht der Einfluß des Pfarrerehepaars Gertrud veranlaßt habe, von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht keinen Ge-

brauch zu machen. Das Pfarrerehepaar bestritt vorgestern mit Emphase jede Beeinflussung; war aber gestern gezwungen, zuzugeben, daß es seine Schutzbefohlene von ihren Angehörigen abgeschlossen habe — selbst ein Brief der Mutter blieb unerhört — aus Furcht, man würde von irgendeiner Seite auf sie einwirken, die Anklage fallen zu lassen. So könnte die Wahrheit zu Schaden kommen.

Am Gerichtssaal entsteht immer wieder eine äußerst gespannte Stimmung. Fortwährend kommt es zu Zusammenstößen zwischen Staatsanwalt und Verteidigung. Der Gerichtssaal spiegelt nur die Kämpfe hinter den Kulissen wider, die sich vor der Verhandlung abgespielt haben. Die Familie Frenzel hatte einen Detektiv engagiert, der Material sammeln sollte. Dieses Material, an dessen Herbeischaffung eine der Frenzelschen Sekretärinnen mitgeholfen hat, wird auch im Prozeß vorgebracht werden. Man lernte gestern die Sekretärin kennen. Ueber ihre Beziehungen zum Angeklagten verweigerte sie die Aussage. Jedenfalls durfte sie sich mit ihm — wie auch die andere Sekretärin, die als Zeugin vernommen wurde, sie verweigerte gleichfalls die Aussage über ihre Beziehungen zum Angeklagten und Gertrud sprach von dem Haß, den sie gegen die erste Zeugin hatte, da sie doch „als verheiratete Frau mit einem Familienvater“ ein Verhältnis unterhalten habe. Die Kleine hatte von ihren Schwestern zuviel über sexuelle Dinge gehört und zuviel eigene Beobachtungen auf diesem Gebiete angestellt. Als aber der Vorsitzende vorgestern in den Angeklagten drang, ob er vielleicht doch nicht ein Geständnis ablegen wolle, erklärte er: Es sei alles gemeine Lüge, er habe nur an sich gehalten, um seine Tochter zu schonen.

### Bierzig schwarze Säger.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße entzogen gestern Abend dem Pariser Expreszug 40 Studenten und Studentinnen der Regier-Universität Hampton (Virginia), Mitglieder des akademischen Regierchors der dortigen Universität, die unter dem Protektorat des amerikanischen Botschafters am 21. Mai in der Philharmonie ein Konzert geben. Die Tournee dieser jugendlichen Regierfänger, die sie von Amerika über England und Frankreich nach Deutschland, von da über Oesterreich und die Schweiz zurück nach ihrer Heimat bringen wird, stellt gleichzeitig ein kulturpolitisches Ereignis dar. Die jugendlichen Vertreter der farbigen Rasse wurden im Weißen Hause von Coolidge offiziell empfangen, das erstmalig in der Geschichte amerikanischer Regier, daß diese die Schwelle des Weißen Hauses übertreten durften; ebenso wurde ihnen in London durch die Königin und die Regierungsvertreter Macdonald, Henderson und Snowden sowie dem gerade zu Besuch weilenden österreichischen Bundeskanzler Dr. Schöner ein Empfang beteuert. In Berlin ist der Chor Gast des amerikanischen Botschafters. Die jugendlichen Sängerkünste sind nicht durchweg musikalisch, sie haben verschiedene, ganz nützliche Wissenschaften studiert. Unter ihrem Dirigenten und Komponisten Dr. Deit werden sie alte Regiergefänge und Tschaikowskische Weisen,

die nach Ansicht ihres Dirigenten teilweise große Verwandtschaft mit der Regiermusik zeigen, zum Vortrag bringen. Am 21. Mai verlassen sie Berlin und fahren nach Wien, wo sie ebenfalls konzertieren werden.

### Ein gerügter Beamter.

Wir berichteten im „Vorwärts“ vom 27. Februar 1929 über einen Fall im Bezirksamt Berlin-Pankow, wo ein Beamter des Bezirksamtes, Mitglied des „Stahlhelms“, es wagen durfte, in seinem Büro zu jedermanns Ansicht auf dem Kalender den 9. November schwarz zu umranden und handschriftlich hinzuzufügen: „Das ist der Tag der Lumpen und Verbrecher.“ Der Bürgermeister Dr. Reihner vom Bezirksamt Berlin-Pankow hat darauf den Beamten mit einer Geldbuße von 9 Mark bestraft, da der Oberpräsident eine Bestrafung abgelehnt hatte. Die Republikanische Beschwerdestelle war bei dem Bezirksbürgermeister vorstellig geworden und hatte am 1. März 1929 den Bescheid bekommen, daß „in der in Frage kommenden Angelegenheit gegen den Beamten die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Dienstentlassung beantragt worden ist“. Es ist interessant, daß der demokratische Oberpräsident nichts veranlaßte, während der deutschnationalen Bezirksbürgermeister Dr. Reihner bei der groben Ungehörigkeit auf die allerdings recht milde Geldbuße von 9 Mark erkannte.

### Ferienturse der Arbeiterbildungsschule.

Die schulischen Kurse, deren erster Zweck es ist, Funktionäre heranzubilden oder denen, die überall da, wo es möglich ist — im Freundeskreis, in der Werkstatt oder Fabrik —, für die Partei werben, das nötige Wissen zu geben, das Denken in die richtigen Bahnen zu lenken und so den Blick zu schärfen für die Aufgaben der Wirtschaft und des Gesellschaftslebens, finden in der Regel jede Woche einmal statt. Alle die Hörer, die in schwerer Berufsarbeit tätig sind und sich abends auf die Schulbank setzen, bringen der Gemeinschaft ein großes Opfer, und wenn unter solchen Umständen dennoch Erfolge erzielt werden, so ist das ein Beweis dafür, wie intensiv in den Abendkursen der Arbeiterbildungsschule gearbeitet wird. In dem nun abgeschlossenen Arbeitsjahr 1929/30 nahmen an sechs zentralen und 36 Einführungskursen 1500 Hörer teil. Wie in den letzten Jahren, so sollen auch in diesem Jahre im Spätsommer wieder Ferienturse stattfinden. Diese Kurse, die in abseits der Großstadt gelegenen Orten stattfinden, bieten viel größere Möglichkeiten der Aufnahme und Verarbeitung des Lehrstoffes als die Abendkurse. Sämtliche Teilnehmer wohnen eine oder zwei Wochen lang zusammen, führen ein Gemeinschaftsleben, und da neben der für die Kurse verwandten Arbeitszeit noch reichlich freie Zeit zur Erholung bleibt, sind die Hörer — von der Tretmühle der Arbeit in der staubigen Großstadt befreit — um so aufnahmefähiger und können hier erst wieder einmal gründlich über die Probleme des Sozialismus nachdenken. Es sollen diesmal drei Ferienturse stattfinden, und zwar:

1. **Unsere Gegner im Klassenkampf** (Die deutschen politischen Parteien, ihr Wesen, ihre Geschichte, ihre Organisation und ihre Politik). Lehrer: Dr. Karl Wierendorf, Darmstadt, von Sonntag, den 17., bis Sonnabend, den 23. August.
2. **Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatsauffassung.** Lehrer: Dr. H. Gurland, von Sonntag, den 24. August, bis Sonnabend, den 30. August.
3. **Der Kapitalismus der Gegenwart und Zukunft.** Lehrer: Georg Fuchs, Redakteur in Leipzig, von Sonntag, den 31. August, bis Sonnabend, den 6. September.

Der erste Kursus gilt als Einführungskursus, die beiden nächsten Kurse setzen Vorkenntnisse bei den Hörern voraus. Alle drei Kurse finden statt im Ferienheim der Naturfreunde „Reiherhorst“ in Klein-Röris. Die Unkosten betragen für den Kursus 33,50 M. Hierin ist eingeschlossen die volle Verpflegung, Quartier und Hörergeld. Die Kurse sind so gelegt, daß jemand, der über mehr als eine Woche Ferien verfügt, auch den zweiten Kursus belegen kann.

Anmeldungen zu den Kursen erbitten wir recht bald an das Büro der Arbeiterbildungsschule, S.W. 68, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Tr., Zimmer 9.

### Zoo im Licht.

Als Auftakt der neuen Saison hat der Zoologische Garten ein neues, abendliches Lichtspiel erhalten. Durch unsichtbare Lichtquellen, die in Form von Pilzen, Palmen, Ästen usw. an allen Ecken und Enden Licht spenden, verwandeln sich Alleen und Anlagen zu nächtlicher Stunde in einen richtigen „Sommernachtsstraum“, noch dazu, wenn auf den neugeschaffenen Tanzflächen im Freien tanzende Mädchen ihre Künste zeigen. Besondere Lichtpunkte bildet der neue Musikpavillon für die Tanzkapelle und die „Verlobungsbrücke“, die, von leuchtenden Glaspfeilern flankiert, automatisch wechselnde Farben zeigt. Phantastische Lichtreflexe spiegeln sich in den dunklen Wassern, der mächtige Jachthofaurus vor dem Aquarium wirkt in seiner magischen Beleuchtung noch ungeheurerlicher, die Goldfische müssen sich erst nach und nach an die neuartige Bauchbestrahlung gewöhnen und die Bärenfamilie wendet etwas ungnädig Zug und Ohr von all dem Licht und Spektakel.

### Seidenstoffe

**Toile de Soie**  
reine Seide, neueste Farben, für Blusen u. Kleider, ca 80 cmbr. M. 2<sup>85</sup>

**Japon-Druck**  
gute reinseid. Qualität, herrliche Druckmuster in größter Auswahl 3<sup>90</sup>

**Satin Riche-Druck**  
Seide m. Kunsts. I. einzigart. Ausm. spez. marine u. schw. Fond M. 4<sup>90</sup>

### Kinderkonfektion

**Kleidchen** Vollvoile mit 3 Volants u. hübscher Kragengarnitur Gr. 45 Stg. 75 Pf. 4<sup>75</sup>

**Trenchcoats** für Knaben, imprägn., mit echten Lederknöpfen und Lederschnalle, Gr. 0, Stg. 75 Pf. 8<sup>75</sup>

**Backfisch - Complets** aus reinseidenem Toile, mod. Farben, mit weißer Bluse... M. 19<sup>75</sup>

### Schuhe

**Spangenschuhe** für Mädchen, feinfarbig Größe 31-35 M. 5.90, Größe 27-30 M. 4<sup>90</sup>

**Spangenschuhe** für Damen mit Karungsschlangen-Blatt m. Cuba oder L. XV Absatz, der Modeschuh 1930... M. 12<sup>90</sup>

**Strandschuhe** u. Bootschuhe weiß und farbig in allen Größen von 23-44 Sensationspreis M. 1<sup>95</sup>

### Waschstoffe

**Waschmousseline** neue Muster in reicher Auswahl... Pf. 48

**Vollvoile** schöne Muster, große Auswahl ca. 100 cm Breite... Pf. 90

**Wollmousseline** moderne Muster in reicher Auswahl... M. 1<sup>35</sup>

### Handschuhe

**Handschuhe f. Damen,** Leinen imit. m. flott. Umschlagmanschette od. 2 Druckkn., neue Farben... Pf. 95

**Handschuhe f. Damen,** künstliche Waschseide, Schlupfform od. m. elg. Manschett., nur Modefarb. M. 1<sup>95</sup>

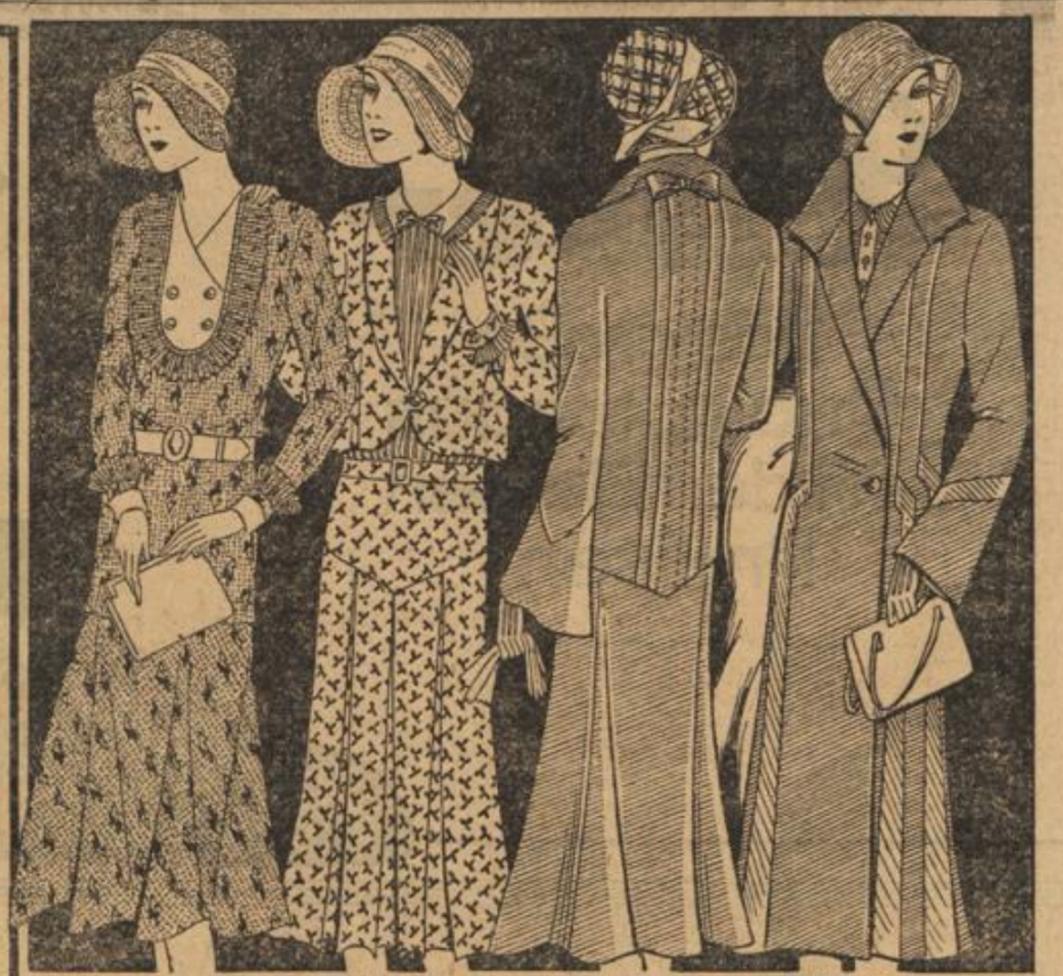
**Handschuhe f. Damen,** Ziegenled. m. Manschetten od. Waschleder, 2 Perlmutterkn., Nappa Stepp. M. 2<sup>90</sup>

### Koffer

**Handkoffer** glatte Hartplatte 45 40 35 cm 2.90 2.60 2.15 M.

**Coupé-Koffer** echt Vulkanfaser mit Ledergriff und Zugschlössern 75 70 65 60 55 cm 10.75 9.85 9.50 8.90 7.90 M.

**Handschrankkoffer** Sperrholz m. Ducbezug, Luxus-Ausführung... 47<sup>00</sup>



**KLEID** aus gutem Woll-Mousseline, neue Muster... Mk. 26<sup>50</sup>  
**Bolerokleid,** Crêpe de Chine, hell- u. dunkelgründig, Weste a. Crêpe Georg., Mk. 39<sup>50</sup>  
**MANTEL** Wollgeorget., gute Qual., auf reinseid. Chinakrepp, Gr. 42-52... Mk. 59<sup>00</sup>  
**MANTEL** Charmeloine, auf reinseidenem Chinakrepp, Gr. 42-52... Mk. 69<sup>00</sup>  
 Hut, Hanfspitze... M. 8.50  
 Hut m. Leinenvererb. 11.50  
 Hut, Strohgeflecht... 8.75  
 Hut m. Bandgarnit... 8.50

# So preiswert in KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

## Genossinnen! Arbeiterinnen u. Angestellte!

### Tragt bei zu einem guten Erfolg der beiden Frauen-Werbewochen vom 18. Mai bis 1. Juni

Weitere Frauentreife gilt es für den Sozialismus und damit für unsere Partei zu gewinnen. Der gesamte Parteiapparat dient in diesen beiden Wochen der Frauenwerbung. Auch die Genossen werden zur Mitarbeit aufgerufen!

### Stupellos schanzst der Bürgerblod den Großagrariern, den Besitzenden hunderte von Millionen zu. Der breiten Masse aber wird doppelt und dreifach genommen.

Abbau der sozialen Leistungen auf der ganzen Linie ist beabsichtigt. Hochschulgölle werden die Lebenshaltung verteuern. Der geschlossenen Front der besitzenden Schichten muß die Einheitsfront des Proletariats unter der Fahne des Sozialismus entgegengetreten werden.

## Hausfrauen! Werttätige Frauen und Mädchen!

Sorgt für Massenbesuch unserer Frauen-Werbeveranstaltungen! Werbt neue Mitglieder! Demonstriert in Massen vor unserer Kundgebung zum Internationalen Frauentag am 1. Juni, um 18 Uhr, auf dem Sportplatz „Einsame Boppel“, Cantianstraße. (Der Aufmarschplan wird noch veröffentlicht.)

### Gegen Sozialreaktion! — Gegen Faschismus! — Für Arbeitsschutz! — Für Völkerverständigung! — Für die Solidarität des internationalen Proletariats.

Der Bezirksverband der SPD, Berlin.

# Frauenwerbeveranstaltungen.

### Zum Internationalen Frauentag.

- 1. Kreis Mitte.** Montag, den 20. Mai, um 20.15 Uhr, in der Kulturabteilung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Dinnstraße 197. Filmvorführung: „Gigas“. Ansprachen: Genossin Toni Sender, R. d. R., Genossin Frida Glodsch, ADGB. Untertitelbeitrag 30 Pf.
- 2. Kreis Tiergarten.** Dienstag, den 20. Mai, um 19.15 Uhr, in den „Arminiushallen“, Bremer Straße. Kundgebung. Lichtbildervortrag: „Das faschistische Italien“. Ansprachen: Genossin Mathilde Burt, R. d. R., Genossin Gertrud Elert, AFV-Bund.
- 3. Kreis Wedding.** Dienstag, den 20. Mai, um 19.15 Uhr, in den Thurnsieden, Müllerstr. 142. Rezitationen: Genossin Martha Jahn. Filmvorführung: „Streikzüge durch Frankreich“. Ansprachen: Genossin Toni Sender, R. d. R., Genossin Gertrud Hanna, R. d. R., vom ADGB. Untertitelbeitrag 30 Pf. — Dienstag, den 27. Mai, um 19.15 Uhr in den „Arminiushallen“, Behnstr. 5 (am Bahnhof Gesundbrunnen). Rezitationen: Genossin Martha Jahn. Filmvorführung: „Gigas“. Ansprachen: Genossin Käthe Kern, Genossin Elise Michalek, AFV-Bund. Untertitelbeitrag 30 Pf.
- 4. Kreis Prenzlauer Berg.** Sonntag, den 25. Mai, 11 Uhr vormittags. Frauentagung im „Eisbaun“, Dargziger Str. 65. Eingang Prenzlauer Allee 56. Filmvorführung: „Gigas“. Elternchor der weltlichen Schule. Ansprachen: Genossin Clara Bohm-Schuch, R. d. R., Genossin Emma Rische, ADGB. Untertitelbeitrag 30 Pf.
- 5. Kreis Friedrichshain.** Sonntag, den 25. Mai, 10 Uhr vormittags. Comenius-Lichtspiele, Remise Str. 67. Filmvorführung: „Gigas“. Ansprachen: Genossin Käthe Kern, Genossin Frida Glodsch, ADGB.
- 6. Kreis Kreuzberg.** Montag, den 19. Mai, um 19.15 Uhr, bei Käthe Frickstr. 29. Filmvorführung: „Gigas“. Ansprachen: Genossin Dr. Käthe Frankenthal und Gertrud Elert, AFV-Bund.
- 7. Kreis Charlottenburg.** Donnerstag, den 22. Mai, um 19.15 Uhr, in „Adlers Festhale“, Berliner Straße. Filmvorführung: „Die Wunder Asiens“. Ansprachen: Genossin Marie Kunert, R. d. R., Genossin Gertrud Elert, AFV-Bund.
- 8. Kreis Spandau.** Sonnabend, den 31. Mai, um 19 Uhr, auf der Freilichtbühne auf dem Hildesfeldegelände, Spandau, Berliner Chaussee. Bei schönstem Wetter in der Schule. Freitags. Filmvorführung: „Die Mutter“. Rezitationen: Genossin Margarethe Herberich, Chöre, gelungen von den Sängern des Vereines „Typographia“. Ansprachen: Genossin Gabriele Proft, Nationalrätin aus Wien, Genossin Marie Weber, ADGB.

- 9. Kreis Wilmerdorf.** Mittwoch, den 21. Mai, um 20 Uhr im „Littoriogarten“, Wilhelmstraße 114/115. Politische Kundgebung. Referentin: Genossin Clara Bohm-Schuch, R. d. R., Genossin Frida Brodmann, AFV-Bund.
- 11. Kreis Schöneberg.** Mittwoch, den 28. Mai, um 20 Uhr, in der „Chomischschule“, Barbaraplatz. Filmvorführung: „Ohne Auto durch Afrika“. Ansprachen: Genossin Marie Kunert, R. d. R., Genossin Frida Licht, AFV-Bund.
- 12. Kreis Steglitz, Lichterfelde, Zankowitz.** Donnerstag, den 22. Mai, um 20 Uhr, in Herzeis Festhale, Lichterfelde, Zankowitzer Straße 8. Straßenbahn 74. Lichtbildervortrag: „Der Kampf der Frau um den Sozialismus“. Ansprachen: Genossin Lotte Semt, Genossin Käthe Lindenberg, ADGB.
- 13. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichterfelde.** Freitag, den 23. Mai, 19.15 Uhr, bei Wonn, Mariendorf, Chausseestraße. Filmvorführung: „Gigas“. Ansprachen: Genossin Mathilde Burt, R. d. R., Genossin Frida Licht, AFV-Bund.
- 14. Kreis Neukölln.** Dienstag, den 20. Mai, um 19.15 Uhr, im „Sozialbau“, Bergstr. 147. Filmvorführung: „Die Mutter“. Ansprachen: Genossin Clara Bohm-Schuch, R. d. R., Genossin Frida Licht, AFV-Bund.
- 15. Kreis Treptow.** Montag, den 26. Mai, um 14 Uhr. Ausflug nach dem Wendenschloß mit den Kinderfreunden und der SW. Ansprachen: Genossin Lisa Albrecht, Genossin Elise Krummhölzer, ADGB. Erwerbstätige Genossinnen können später teilnehmen.
- 16. Kreis Köpenick.** Dienstag, den 27. Mai, um 20 Uhr, im großen Saal des Stadttheaters am Hildesfelde. Filmvorführung: „Streikzüge durch Frankreich“. Ansprachen: Genossin Paula Kurgak, Genossin Emma Rische, ADGB. — 11. Abteufung Bohndorf. Mittwoch, den 21. Mai, 20 Uhr, bei Wabrei, Lokal zu den „Drei Jahreszeiten“, Bahnhofstraße. Filmvorführung: „Freie Fahrt“.
- 17. Kreis Lichterberg.** Mittwoch, den 21. Mai, um 14 Uhr. Treffen in Kaulsdorf-Süd, Lokal „Jägerheim“. Um 18 Uhr in der Schule Kaulsdorf Filmvorführung: „Gigas“. Ansprache: Gertrud Hanna, R. d. R.
- 18. Kreis Weißensee.** Donnerstag, den 20. Mai, um 20 Uhr, in der Aula des Lyzeums, Viktoriuststraße. Lichtbildervortrag: „Die Frau und der Sozialismus“. Ansprachen: Genossin Käthe Frankenthal, Genossin Elise Krummhölzer.
- 19. Kreis Zankowitz.** Donnerstag, den 22. Mai, um 19.15 Uhr, in „Händers Konzerthaus“, Breite Str. 34. Filmvorführungen: 1. „Erwachendes Kgypten“, 2. „Streikzüge durch Frankreich“. Ansprachen: Genossin Hertha Gottlieb, Genossin Carola Wehl, ADGB.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einrichtungen für diese Rubrik sind bei den Bezirksvereinen zu richten.

- 1. Kreis Mitte.** Montag, 19. Mai, 19.15 Uhr, Sitzung der Stadt- und Kreisvereinskommission im Saal des Reichsbundes der Arbeitervereine, Roteschloß, 68. — Dienstag, 20. Mai, 19.15 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Dohren, Seemannstr. 11. — Am Donnerstag, 22. Mai, 19.15 Uhr, findet im Hofe des Reichsbundes (Str. 40/4), eine Besprechung der Gruppe 1 u. 2 des Reichsvorstandes statt. Die Besprechungsgruppen werden ersucht, vollständig zu erscheinen.
- 2. Kreis Wedding.** Kreisversammlung der SPD-Abteilung am Montag, 19. Mai, 20 Uhr, bei Albert Grotz, Uferstr. 12, Ecke Berlin-Gr. Straße. Sonntag, 20. Mai, 19.15 Uhr, Referent Genosse Walter Fritze. Alle Genossen von sozialistischen Kindern sind eingeladen. Kommt durch Mitgliedschaft. Gampfbücherei Eltern können eingeladen werden.
- 4. Kreis Prenzlauer Berg.** Die Abteilungsleiter werden gebeten, am Montag, 19. Mai, von 18 bis 19 Uhr die Sommerberichte und Pläne zum Kreisleiter Genossen Reichel, Klinker Str. 4, abzuholen.
- 5. Kreis Friedrichshain.** Am Mittwoch, 21. Mai, 19.15 Uhr, im Lokal „Einsame Boppel“, Cantian Str. 18, Kreisvorstandssitzung mit familiären Angelegenheiten.
- 7. Kreis Charlottenburg.** Kreisvereinskommission mit familiären Angelegenheiten Montag, 19. Mai, 19.15 Uhr, pünktlich, Rathaus Charlottenburg, Sitzungssaal 1.
- 8. Kreis Wilmerdorf.** Mittwoch, 21. Mai, 20 Uhr, findet eine große politische Kundgebung im Hildesfelde, Wilhelmstraße 114-115, statt. Referent Reichel. Alle sozialistischen Genossen sind eingeladen. Alle Parteigenossen nehmen an der Veranstaltung teil.
- 11. Kreis Schöneberg.** Sonntag, 19. Mai, 20 Uhr, Kreisvereinskommission bei Frau Martin-Schubert, Straße 60, Sonntag des Genossen W. Grotz, R. d. R. über die politische Lage.
- 12. Kreis Tempelhof.** Montag, 19. Mai, 19.15 Uhr, Kreisvereinskommission der Reichsbund im Lokal R. d. R., Mariendorf, Chausseestraße. Bericht von der Reichsbundversammlung.
- 14. Kreis Neukölln.** Der uns näherstehende Kreisverband der Arbeitervereine und Arbeitervereine — Gruppe Neukölln — ladet alle Genossen und Genossinnen am 1. Freitagabend ein. Sonntag, 18. Mai, im Lokal „Einsame Boppel“, Cantianstr. 18, 19.15 Uhr. Referent: Genosse Walter Fritze. Kommt durch Mitgliedschaft. Gampfbücherei Eltern können eingeladen werden. Montag 4 Uhr, Eintritt 30 Pf. Lang frei!
- 14. Kreis Neukölln.** Montag, 19. Mai, 19.15 Uhr, Sitzung der Kreisvereinskommission im Rathaus, Zimmer 157.
- 15. Kreis Treptow.** Sonntag, 18. Mai, Führung durch den Botanischen Garten. Treffpunkt 9 1/2 Uhr vor dem Hauptportal unter den Linden. Im Vorfeld an die Führung findet ein gemeinsamer Ausflug statt.
- 16. Kreis Köpenick.** Montag, 19. Mai, Kreisvereinskommission mit Kreisverband im Rathaus, Zimmer 157. Bericht von der Reichsbundversammlung und Mitglieder der Fraktion ist dringend notwendig.
- 18. Kreis Weißensee.** Mittwoch, 21. Mai, 20 Uhr, Kreisvereinskommission im Restaurant am Wendenschloß, Schönstr. 76/77. Genosse Engelbert Grotz, R. d. R., spricht über den Faschismus als soziale und politische Gefahr. — Dienstag, 20. Mai, 20 Uhr, Kurier des Genossen Dr. Grotz im Lokal „Einsame Boppel“, Cantianstr. 18. Ein Lokalmittag findet nicht statt.

### Heute, Sonntag, 18. Mai:

- 12. Uhr.** Die Sitzung der Abteilung hat am 19. Mai bis 20. Juni der Genosse Dr. Dörfel, R. d. R., Dörfelstr. 9, III. Der Vorstand ist per den Bezirksleiter über noch an den Genossen Reichel, R. d. R., Dörfel Str. 9 II abzugeben.
- 14. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 15. Uhr.** 12. Uhr, (Wilmerdorf, Schöneberg, Friedrichshain, Steglitz). Genossen und Genossinnen, die Kinder in der Kindertagesstätte haben, werden gebeten, ihre Abwesenheit umgehend an das Genossen Frau Grotz, R. d. R., Mariendorf, Chausseestraße 2, zu melden. Die Anwesenheitsliste werden für die Elternvereinsarbeiten benötigt.
- 16. Uhr.** Komplette. Für die Internationale Frauentagung sind die Frauenvereine um die Genossen Reichel abzuholen.
- 17. Uhr.** Komplette. Alle Genossen und Genossinnen sind an der Veranstaltung des Tages um 19 Uhr.
- 18. Uhr.** Komplette. Zur Filmvorführung der Kinderfreunde 11 Uhr im Saal Eintracht bitten wir um volle Beteiligung.

### Morgen, Montag, 19. Mai:

- 12. Uhr.** 20 Uhr Kreisvereinskommission bei Schmidt, Dörfelstr. 17.
- 14. Uhr.** Alle Parteien für den 20. Mai müssen Montag von 17-19 Uhr bei Frau, Schöneberg Str. 11, abgerechnet werden. Nicht abgerechnete Parteien sollen als nicht anwesend.
- 15. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 16. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 17. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 18. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 19. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 20. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 21. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 22. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 23. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 24. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 25. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 26. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 27. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 28. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 29. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.
- 30. Uhr.** Kreisvereinskommission der Kreisvereine, Sigmundstr. 10, abhalten. Wir bitten um volle Beteiligung.



Weltbekannt  
**ÜBERALL ANERKANNTE**  
**MANOLI**  
**PRIVAT**  
 6 Pf.-Zigarette ohne Mundstück



BERLIN  
HAMBURG  
ALTONA  
KÖLN  
HANNOVER  
DOSELDFORF

# Die C&A Seite

DORTMUND  
ESSEN  
DUISBURG  
MAGDEBURG  
FRANKFURT a.M.

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.

Nummer 20

Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Wenn ein Kaufmann wissen will, wie das Publikum über sein Geschäft denkt, dann braucht er sich nur unter das Publikum zu mischen, das vor seinen Fenstern steht.

Wir pflegen diesen Brauch ganz regelmäßig und besonders lebhaft dann, wenn wir ein neues Geschäft eröffnet haben.

Man hört da manches, und man lernt vieles. Mehr als eine Aenderung und Neu-Einrichtung, die wir getroffen haben, ist auf eine solche mitangehörte Bemerkung zurückzuführen. Und die haben dann ihr Teil dazu beigetragen, unseren Konzern zu dem zu machen, was er heute ist.

Aber einerlei, vor welchem unserer Fenster man steht, am allerhäufigsten und immer wieder hört man doch die Bemerkung:

„Sieh mal, bei dem Preis hat es doch wirklich keinen Zweck, sich etwas selbst anzufertigen — so billig kann man es sich ja doch nicht herstellen.“

Wir wissen nicht, ob Sie bei sich selbst oder in Ihrem Bekanntenkreise schon ähnliche Erfahrungen gemacht haben und ob auch Sie glauben, daß man beim Selbstschneidern etwas sparen könne.

Aber neben der reinen Preisfrage ist doch noch etwas anderes zu bedenken, und zwar etwas recht Wesentliches, nämlich dies:

Keiner Frau, die selbst schneidert (sofern sie es nicht berufsmäßig tut), wird es gelingen, die Eleganz und den Schmuck in ihr selbstgeschneidertes Kleid hineinzubringen, die bei Fertigung selbstverständlich sind.

Ein selbstgeschneidertes Kleid erkennt man fast stets auf den ersten Blick an seiner Machart und an seinem Sitz. Und auch der Glaube, man habe durch das Selbstschneidern etwas gespart, löst sich meistens auf — wenn man genau hinschaut — und nicht immer in Wohlgefallen.

★

Kauf Dir bei uns ein fertiges Kleid, Das ist die richtige Sparsamkeit!



## Aus Tante Mathens Reisebericht an das heimliche Kaffeetränken

— und dann noch etwas, meine Lieben: / Ein Kleideraufwand wird hier getrieben!!! — / Welche Frau könnt sich's in Finkenburg leisten / Gelleidet zu gehen, wie hier die meisten! / Darüber hab' ich zuerst mir den Kopf zerquält. — / Aber dann hat's mir Emmi (bei der ich wohne) erzählt: / „Ein Rätsel? — Nein, Tante! Weil diese Frauen zu C. & A. kaufen gehen, / Können sie — für ganz wenig Geld — stets modern und schön ausseh'n! / Und, meine Lieben, seitdem ist's mir klar: / Uns Finkenburgern fehlt nur — ein C. & A. / Damit Ihr's auch glaubt, füge ich ein paar Beispiele bei.

Herzlichst

Eure

Amalie Papenel.

P.S.

Das Kleid, kaum zu glauben, kostet M. 14<sup>75</sup> / Entzückend wirkt es in dem buntgestreiften / guten Kunstseiden-Tulle, in Sportform und mit / reichem Jabot aus leichtem Volle mit Stickerei.

Der Mantel, denkt Euch nur, kostet M. 29.<sup>—</sup> / Es ist ein eleganter Capemantel, weichschmiegsam, / aus Crêpe-Caid, mit Sommerpelz schick garniert / und ganz auf Futter bestens verarbeitet.



## Was ein Häkchen werden will...

Ganz so, wie es hier unten abgebildet ist, hatte sich Mutti eigentlich nicht die Verwendung ihrer schönen, neuen, eleganten, großen Glöck aus knittiertem Florentiner-Strich gedacht.

Ein Glöck nur, daß Doris nicht weiß, daß der Hut nur Mark 2,90 gekostet hat, sie würde sonst am Ende noch weniger sorgsam mit ihm umgehen.

Das Kleid, das Doris trägt, ist ganz allerliebste und einzig richtig, um darin so recht nach Herzenslust tollen zu dürfen. Indanthren-gefärbter Stoff in lebhaften Karos und uni Satin sind hübsch kombiniert. Für 6 Jahre nur **2<sup>75</sup>**

Der Anzug von Max, dem kleinen Rasoller, ist der flotte Sportanzug — wie er ihn schon lange wünscht — mit weichen Überwegen. Aus tragfähigem, dankbarem Stoff und natürlich ganz gefüttert kostet er für 5 Jahre nur **8<sup>50</sup>**

Für ebenso wenig Geld können auch Sie Ihre Kinder so entzückend und zweckmäßig anziehen. Vergessen Sie also nicht:



Mittwoch ist Kindertag

## Für 25 Mark alle Kleiderorgen los!

Wie eine moderne, kluge Frau für insgesamt 25 Mark ihre gesamten Kleiderorgen los wird, das sehen Sie hier an diesem Beispiel.

Und wenn Sie die Sachen sehen würden: den Mantel sowohl wie auch das Kleid, so würden Sie zweifellos zugeben, daß hier alle Anforderungen an moderne, nette und auch gute Kleidung vollkommen erfüllt sind. — Es ist wirklich fabelhaft, wie vorteilhaft Sie jetzt bei uns kaufen — machen Sie's sich zunutze!



Das Kleid kostet nur **8.<sup>—</sup>** / Eine ganz entzückende / Garnierung geben dem / dunkel gestreiften / Stoffe zierliche bogige / Rüschenvolants; / Pelz- / rine mit Viskentuff.

Der Mantel kostet nur **17.<sup>—</sup>** / Er ist aus dem belieb- / ten anigemusterten Mo- / dekostoff mit seinen / tiefen und elegantem / Pelz und — natürlich / „ganz auf Futter“.



## O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich Dich...!

„Mein Herr, das allein genügt noch nicht! — Wollen Sie das Herz einer Frau erfreuen, müssen Sie auch stets nett gekleidet sein!“

Ja, so wollen's die Frauen ja wohl haben. Sie wollen stolz auf uns Männer sein können, wenn sie sich mit uns zeigen. Und wie Männer, viel weniger eitel als die Frauen (Wirklich? Anmerkung der Red.-Sekretärin), fügen uns natürlich ihren Wünschen.

Aber das Fügen wird leicht, wenn man bedenkt, wie außerordentlich wenig dazu gehört, um bei uns wirklich gute, haltbare, elegante und moderne Kleidung sich anzuschaffen.

Das werden auch Sie freudig feststellen, wenn Sie einmal zu uns kommen, um sich davon zu überzeugen, wie gut die Kleidung ist, die Sie für so wenig Geld bei uns kaufen können.



Der gute Anzug, wie Sie ihn suchen: aus „garantierter reinem Kamagora“ in hochmoderner, zeitlicher Sakko-Form; vollwertig verarbeitet, flott im Sitz und sein Preis — in verschiedenen modernen hübschen Streifen — bei uns nur **45.<sup>—</sup>**

Dieser flotte, 3-teilige Sport-Anzug aus dem modernen, lebhaft gemusterten Tweed ist sehr elegant. Die bestknete Knickerboder-Hose wird auch Ihnen beim Wandern nur angenehm sein. Natürlich vollwertig verarbeitet — ist der Preis nur **49<sup>50</sup>**

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

KLEIDUNG?  
GEHEN SIE ZU

Oranienstr. 40  
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33  
Beim Steinfuhr Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Herrn- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königstr. / Chausseestr.

C&A  
BRENNINKMEYER



# Mißbrauchtes Volkskapital.

## Was fordern die Frauen von der Wirtschaftsführung.

Der enorme Dienst der Frauen an der Wirtschaft, ihre praktischen Leistungen als Arbeitnehmerinnen und Hausfrauen müssen — sollte man annehmen — bei den Frauen ein regeres Interesse für Wirtschaftsfragen wecken. In Wirklichkeit zeigen die Frauen bei all ihrem praktischen Interesse an der Wirtschaft auffallend wenig Neigung, gerade in der Behandlung der Wirtschaftsprobleme, den Männern die Vorbeeren streitig zu machen. Warum? Weil die Frauen zu viel Respekt für männliche Gedankenarbeit und Leistungen hätten? Die zunehmende Mißachtung der Frauen gegenüber der heutigen Wirtschaftsführung dürfte dem widersprechen.

### Die Frauen machen sich natürlich ihre eigenen Gedanken

über wirtschaftliche Vorgänge und wenn sie dabei den Kontakt an die vorherrschenden Wirtschaftsauffassungen nicht finden, so eben besinnen, weil sie nach weiblicher Art nicht von Sachwerten, sondern von Lebenswerten, vom lebendigen Menschen als Träger und Erzieher der Wirtschaft ausgehen.

Die pflegliche Behandlung der Maschinen und die schonungslose Abnutzung der Arbeiter im Zeitalter der Rationalisierung will den Frauen durchaus nicht als segensreicher Fortschritt einleuchten: „Wäre mir doch dieselbe Schonung vergönnt, wie meiner Maschine!“ Die Arbeiterin, die diesen unbedingten Wunsch äußerte, fügte wohl wissend hinzu: „Trotzdem, die Maschinen muß der Unternehmer durch bares Geld erzeugen, die abgearbeiteten Menschen kann er ja abbauen.“

Was geschieht nicht alles, um die Leistungsfähigkeit der Maschinen zu erhalten; in ihnen steckt ja Kapitalwert, und durch entsprechende Abschreibungen soll die Erneuerung gewährleistet werden. Die Maschinen brauchen sich aber gar nicht abzuzeichnen, denn bei dem heutigen rasenden Tempo der technischen Modernisierung werden die Maschinen sozusagen in der Blütezeit ihrer Leistungsfähigkeit in den Ruhestand versetzt und durch neuere Maschinen ersetzt. Die gar nicht abgenutzten Maschinen können ausruhen, die so sehr abgenutzten Arbeiter müssen immer mehr sich anstrengen, um die hohen Kapitalbeträge, die in die so kurzlebigen Maschinen hineingesteckt werden, zu erarbeiten.

Für die Vorteile einer derartigen „anlageintensiven“ Wirtschaft kann man den Frauen schwerlich Verständnis abgewinnen, wenn ihre Männer immer mehr „freigesetzt“ und die Arbeiterinnen als ungelernete und billigere Arbeitskraft die Bedienung der so wertvollen Maschinen mit erhöhter Kränklichkeit und vermehrter Sterblichkeit bezahlen lassen. Professor Dr. P. Schwarz, Leiter des hygienischen Staatsinstituts in Hamburg, hat festgestellt, daß die

### Sterblichkeit der gewerkschaftlich tätigen Frauen weit höher ist als die Sterblichkeit aller Frauen.

Zotgeburtten, Fehlgeburtten und Frühgeburtten sind bei den gewerkschaftlich tätigen Frauen, insbesondere bei den Fabrikarbeiterinnen, erheblich größer als im Durchschnitt. So wurden zum Beispiel bei Betriebsarbeiterinnen in Leipzig fünfmal soviel Totgeburtten festgestellt als bei den anderen Frauen. Und eine Erhebung der Ortskrankenkasse München-Gladbach ergab, daß nicht weniger als 23 Proz. der unterfügigen und 33 Proz. der nichtunterfügigen Frauen noch in der letzten Woche vor der Entbindung in den Betrieben gearbeitet haben! Wo sind die Wirtschaftsführer, die sich den Kopf zerbrechen über diesen enormen Mißbrauch des Volkskapitals an Gesundheit der Frauen und Kinder? Rangiert doch in der kapitalistischen Gesellschaft die Mutterkraftleistung in der Reihe der Geld- und Sachwerte als unproduktive Leistung, die keine Gegenleistung von der Volkswirtschaft zu beanspruchen hat! Obwohl die Natur den Frauen größere Gesundheitsopfer auferlegt als den Männern, und die Erwerbsarbeit ihnen infolgedessen nicht gerade leichter fällt, werden sie schlechter bezahlt als die männlichen Arbeit-

nehmer! Die Wirtschaft soll nämlich unter allen Umständen gesont, der Nachwuchs soll ihr aber von den Frauen unter allen Umständen geliefert werden.

### Die heutige Wirtschaftspolitik stellt die weibliche Logik immer wieder vor kaum lösbare Rätsel.

Man bekommt da recht verwirrende Fragen zu hören: „Machen Sie, da hat schon wieder der gute Staat der Landwirtschaft Hunderte von Millionen geschenkt, damit soll auch die Schweineaufzucht rentabel gemacht werden. Die beschriebenen Beiträge für Kindererziehungen, für Ferienkolonien, für Kinderheime werden aber gleichzeitig geführt. Ist der Republik die rentable Fütterung großagrarischer Schweine wertvoller als die Speisung wachsender proletarischer Kinder? Sollen die Mütter mit einer derartigen Sparlosigkeit sich abfinden?“

Es wird der Lebensfähigkeit der proletarischen Frauen viel zu viel zugemutet. Machen sich die Wirtschaftsführer von den Wirtschaftsförger der Hausmütter in den Arbeitslosen- und Ausgesteuertenfamilien einen Begriff? Die Frauen würden es begrüßen, wenn die Arbeitgeber in Arbeiterhaushalten an Ort und Stelle sich praktische Kenntnis des beschriebenen Massenverbrauchs und der erbärmlichen Wohnverhältnisse holen würden.

Da hört man jetzt soviel von Wohnkultur, von Rationalisierung des Haushalts; mitunter bekommt man ja auch so eine nette Ausstellung von sauberer Gemütslichkeit zu sehen. Sollte man nicht auch gelegentlich eine Ausstellung Lebensstreuer, Luft- und Lichtloser Arbeiterwohnungen veranstalten, wo weder vom Zeitalter der Elektrizität, noch von irgendwelchen Voraussetzungen eines rationalisierten Haushaltes etwas zu merken ist? Die Hausarbeit ist in diesen Wohnstätten wahrlich keine Freude, und der doppelt belasteten Fabrikarbeiterin winkt nach Betriebschluß keine Erholung in ihrem Heim. Dagegen findet man die wohlstehenden elektrischen Haushaltsartikel und überhaupt die „summen Diener“ gerade in den Haushalten, wo die Frauen nicht mitgearbeiten brauchen oder noch über einen dienstbaren Geist verfügen.

Diesen Sachverhalt bringen schlicht denkende Frauen gerne mit der aktuellen Frage der Kapitalbildung in Zusammenhang. Eine Arbeiterfrau sprach darüber zu mir wie folgt: „Ich habe es schon oft meinem Mann gesagt: „Du bist als Ernährer geboren, ich bin dazu geboren ernährt zu werden, und doch muß ich im Betrieb und zu Hause schwer arbeiten und um den Unterhalt unserer Familie ist es beizeiten nicht glänzend bestellt.“ Dringendste Reueausstattungen neuzulassen ist Kapitalverbreiten, und von Sporen ist bei uns schon gar keine Rede. Wissen Sie, wie es kommt, daß gerade die Frauen, die nicht arbeiten, sich Körperlich pflegen und mit Modeausgaben nicht sparen, vom Segen der Kapitalbildung sozusagen überrollt sind? Haben Sie die Gnade, Kapital zu bilden ohne zu arbeiten, oder können Sie sich viel Surplus gefällen, weil wir schwer und doppelt arbeiten müssen, ohne selbst Kapital zu bilden?“

Die faktische Rationalisierung von heute, die Wohnungsnot, die schweren Haushaltsverhältnisse der Arbeiterfamilien und die nagenden Existenzfragen untergraben die Volksgesundheit, diese wichtigste und eigentliche Kapitalstütze eines Volkes. Am schwersten sind dabei die proletarischen Frauen betroffen. Und so fordern sie von der Wirtschaftsführung in erster Linie, daß nicht nur in Buchwerten gedacht, sondern auch stets des menschliche Leid einfließt werden soll. Die Frauen lehnen einen wirtschaftlichen Aufbau ab, der für Maschinen lieber Kapital verbraucht als für die körperliche und seelische Erhaltung und Pflege des arbeitenden Menschen. Die wirtschaftlichen Überlegungen der arbeitenden Frauen sind überhaupt von dem „unfähigen“ Wunsch getragen, lebenswert zu leben und nicht frühzeitig für die Wirtschaft zu sterben.

Judith Grünfeld.

## Bernunft bei der Osthilfe!

Zuschrift eines alten praktischen Landwirtes.

Folgender sehr interessanter Brief bestätigt von neuem, wie sehr die Landwirtschaftskrise im Osten eine Krise schlechtmittlerer Großgüter ist und wie dringend der Reichstag das Osthilfegesetz auf überflüssige und nutzlose Subventionsgehahren durchprüfen muß:

Schneidemühl, den 16. Mai 1930.

An den „Vorwärts“ in Berlin!

Ich halte Ihre Meinung betr. Sanierung der ostdeutschen Landwirtschaft für vollkommen richtig. Durch falsche Hilfen darf nicht die Austerität der tüchtigen Landwirte verhindert werden. Die heutige Krise ist zum größten Teil eine Reinigungsstufe. Die faulen und unfähigen Elemente sind auch durch staatliche Hilfen nicht zu halten. Man sieht das an den vielen Pleiten der im vorigen Jahre umgeschuldeten Großbetriebe. Ich kenne Fälle, wo nach 80 000 M. Umgestaltung 90 000 M. neue Wechselkredite aufgenommen wurden, bei Landwirten, die etwa 3000 bis 4000 Zentner Getreide zum Verkauf bringen.

Es gibt aber Betriebe, die so unrationell aufgezogen sind, daß bei einem doppelten Getreidepreise noch Verluste entstehen. Meist sind dies Großgüter mit vieltem schlechten Boden, die im Frieden ganz erflur bewirtschaftet wurden, und damals kaum eine Rente brachten. Während der Inflation konnte man auf diesen Gütern alles machen. Nun muß aber wieder gerechnet werden; daher die Pleiten.

Die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse waren in den letzten Jahren etwas zu billig und die Steuerlasten sehr hoch. Aber die Landwirte waren durch die Inflation entschuldet und die Zinsen waren fortgefallen. Es konnte daher jeder tüchtige Landwirt ohne Schulden durchkommen. Sogar schlechte Landwirte, die sehr sparsam waren, haben hier keine Schulden gemacht.

Es wäre daher grundsätzlich, einzelnen Landwirten Gelder zu schenken. Denn Gewähr bieten die Verschuldeten keinesfalls, daß sie nun auf einmal besser wirtschaften werden, denn sonst hätten sie doch keine Schulden gemacht. Bei der bekannten Handhabung der staatlichen Hilfen würden sicher nur rechtsgerichtete Elemente diese Gelder erhalten (wie meist bisher), dieselben Leute, die sich jetzt stets staatsfeindlich benehmen. Wer schenkt einem Arbeiter oder den Tausenden durch die Inflation Verarmten solche Summen.

Will man für den Osten etwas tun, so senke man die Steuern, und unterstütze den Osten im Straßenbau usw. Der Landwirtschaft wäre am besten mit der Aufhebung der Grunderwerbsteuer geholfen. Viele fleißige Arbeiter und Kleinbauern haben Geld gespart und würden gern Land kaufen, aber die hohen Grunderwerbsteuern verhindern dies. Auch dem jungen fleißigen Nachwuchs ist der Anfang durch diese Steuer erschwert und oft unmöglich. Es ist doch richtiger, diesen wertvollen Elementen zur Grütlanz zu verhelfen, als die alten faulen Existenzen künstlich mit großen Kosten vegetieren zu lassen. Der Gütermarkt läme durch die Aufhebung der Grunderwerbsteuer hier im Osten wieder in Bewegung und die Krise würde schneller überwunden. . . .

Hochachtungsvoll (folgt Name) Großbauerngutsbesitzer.

## Bauernschaft gegen Schiele.

Und gegen Ostsubventionen.

Eine Vertretertagung der Deutschen Bauernschaft faßte zu den agrarpolitischen Fragen folgende Entschlüsse:

„Die bisherigen agrarpolitischen Maßnahmen des Herrn Reichsernährungsministers Schiele sind für die Roggenpreisbildung ohne Erfolg geblieben, haben dagegen der bäuerlichen Beredelungsproduktion schweren Schaden zugefügt. Die Deutsche Bauernschaft lehnt ihrerseits jede Mitverantwortung für diese einseitige Politik ab. Der Roggenabsatz kann ohne gleichzeitige Schädigung der tierischen Produktion wesentlich gefördert werden, wenn von der im Reichstag mit großer Mehrheit beschlossenen Ernährungsgebarung Gebrauch gemacht wird, wonach diejenigen Landwirte, die Roggen verfüttern, im Verhältnis eins zu zwei niedrig verzollte Gerste kaufen können. Sie bitten die Reichsregierung, die dementsprechenden Bestimmungen baldmöglichst in Kraft zu setzen.“

Die künstliche Verbilligung von Roggen in begrenztem Umfang für begrenzte Gebiete kann als Förderung der bäuerlichen Beredelungsproduktion nicht angesehen werden, sondern fördert lediglich Durchstechereien.

Die wichtigste Aufgabe für die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität ist die Neuordnung der deutschen Landwirtschaft. Die Erzeugerpreise für Milch haben seit der Kriegs- und Inflationszeit heute den niedrigsten Stand erreicht.“

Darüber hinaus wurde zum Ostprogramm Stellung genommen. Bei der Durchführung des Ostprogramms und bei der Aufstellung der Richtlinien solle versucht werden, die produktionsfördernden Maßnahmen in den Borden- grund zu rufen und die Hergabe verlorener Zuschüsse zu unterbinden.

Die Wirtschaftskurve der „Frankfurter Zeitung“. Das Heft 1, Jahrgang 1930, der Vierteljahrshefte „Die Wirtschaftskurve mit Anderzahlen der „Frankfurter Zeitung“ ist jetzt erschienen. (Frankfurter Societätsdruckerei, Einzelpreis 3 Mark.) Ein einleitender Artikel „Entspannung“ behandelt die Konjunkturlage Ende März dieses Jahres, der durch die üblichen Sonderunterstützungen über Produktion, Umsatz und Arbeitsmarkt ergänzt wird. Zu größeren Sonderbeiträgen weist das Heft eine Verbindung über den Geburtenrückgang als wirtschaftliches Zukunftproblem auf; sodann werden die Zusammenhänge zwischen dem Außenhandel Deutschlands mit den Gläubigerländern und der Entwicklung der Reparationsüberschüsse in einem Artikel „Außenhandel und Reparationen“ untersucht. Ein weiterer Artikel bezieht sich mit dem technischen Fortschritt in den Vereinigten Staaten als Wirtschaftsfaktor und seine Bedeutung für Europa. Es folgen ferner Darstellungen über die Finanzierung der Ferngasversorgung aus dem Ruhrgebiet sowie Untersuchungen über die deutschen Schiffahrtskonzern. Den Abschluß bilden die bekannten wirtschaftsstatistischen Tabellen.

## Abschluß der Bewag.

### Wieder 10 Proz. Dividende. — Starke Zunahme des Stromabfahes.

In der Aufsichtsratsitzung der Berliner Städtische Elektrizitätswerke A.-G. (Bewag) wurde der Jahresabschluß für das Geschäftsjahr 1929 genehmigt. Die Gesellschaft schließt auf das unverändert gebliebene Kapital von 15 Millionen wieder eine Dividende von 10 Proz. aus. Vor Feststellung des Reingewinnes wurde diesmal die Sonderabgabe an die Stadt Berlin von 9 auf 10,5 Millionen erhöht.

Die nukbare Stromabgabe der Bewag hat im letzten Betriebsjahre eine weitere starke Erhöhung von 1,09 auf 1,32 Millionen Kilowattstunden erfahren. Der Mehrumsatz entspricht einer Zunahme von rund 20 Proz. Von eigenen Kraftwerken wurde 1,11 gegen 0,9 Millionen Kilowattstunden erzeugt, während der Rest als Fremdstrom bezogen wurde. Die Anschlußbewegung ist im Berichtsjahre sehr lebhaft gewesen. Es wurden 129 200 Zähler neu eingebaut, so daß sich die Gesamtzahl auf 849 000 erhöhte.

In den ersten Monaten des Geschäftsjahres 1930 wurde die Zunahme des Stromabfahes durch die schwere Depression im Berliner Wirtschaftsleben beeinträchtigt.

## Am Montag Diskontsenkung.

### Auf 4,5 Prozent. — Rekordtiefstand der Reichsbankkredite.

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für Montag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr, einberufen worden.

Nach dieser Meldung dürfte es feststehen, daß die Reichsbank am Montag die längst fällige Diskontermäßigung auf mindestens 4 1/2 Proz. vornehmen wird. Die Lage der Reichsbank selbst macht die Verbilligung des Diskonts zu einer absoluten Notwendigkeit. In der Woche zum 15. Mai sind die Wechselbestände weiter um 268,7 auf 1584,8 Millionen gesunken, das ist ein seit Jahren nicht verzeichneter Tiefstand. Da in dieser Summe noch etwa 500 bis 600 Millionen Wechsel auf ausländische Forderungen enthalten sind, dürfte der Reichsbankbestand an Inlandswechseln 1000 Millionen Mark kaum erheblich übersteigen; das ist nur etwas mehr als ein Drittel ihres gegenwärtigen Bestandes an Gold und

Deckungsbedeuten im Betrage von 2875,5 Millionen Mark. Die Bestände an Lombarddarlehen haben sich um nur 15,4 auf 69,1 Millionen Mark erhöht.

Die Summe der umlaufenden Noten ging um 207,4 auf 4196,3 Millionen zurück. Die Goldbestände stiegen von neuem, und zwar um 12,2 auf 2577,7 Millionen. Der Vorrat an Deckungsmedien nahm um 32,3 auf 297,8 Millionen ab. Die Deckung der umlaufenden Noten durch Gold und Medien zusammen hat sich wieder auf 68,5 Proz. erhöht und wird sicher in der dritten Waimoche wieder erheblich 70 Proz. übersteigen.

Ob die Reichsbank, wenn sie jetzt auf 4 1/2 Proz. heruntergeht, nicht bald noch weiter wird ermäßigen müssen, steht dahin. Wenn auch die weltwirtschaftliche und die Weltkapitalsituation einer stärkeren Diskontsenkung günstig sind, so ist die Gesamtlage wegen der Auswirkung der Reparationsanleihe und wegen der Ungewißheit über die weitere Warenpreisentwicklung in der Welt doch so unsicher, daß eine Senkung auf 4 Proz. im Augenblick ein überflüssiges Risiko erzeugt. Die Reichsbank kann jederzeit auf 4 Proz. weiter ermäßigen, wenn sie sich nur entschlußkräftiger und urteilsfähiger beweist, als in den letzten Wochen der Fall war, wo man offenbar die Auswirkung der weltwirtschaftlichen Krisenfaktoren ganz übersehen hatte.

## Schlechtes Zündholzgeschäft.

Die von dem Schwedentrust beherrschte Deutsche Zündholzfabrik A.-G. Berlin stellt ihre Dividendenzahlung für 1929 ein, nachdem im Vorjahre noch 5 Proz. und 1927 sogar 10 Proz. Dividende gezahlt wurden.

Die Verwaltung führt in ihrem Geschäftsbericht aus, daß sowohl die Gründung des Zündholzsyndikats (Zündholzverfaus A.-G.), sowie das von der Regierung 1927 erlassene Sperrgesetz ein Fehlschlag gewesen seien. Im letzten Jahr habe der deutsche Zündholzmarkt unter dem besonders starken Druck der russischen Konkurrenz gestanden. Die den Unternehmern angeschlossenen Fabriken hätten daher überwiegend zur Reparatur übergeben sowie auch die Uebernahmepreise herabsetzen müssen.

Das von dem Reichstag im vergangenen Jahr beschlossene Zündholzmonopol wird von der Verwaltung verständlicherweise sehr begrüßt. Die Monopolverhandlungen hätten eine so stürmische Radreise der Kaufleute zur Folge, daß der Bedarf nur durch Ueberstunden befriedigt werden konnte.





# Kindertage

Während der Kinder-Tage in unseren 9 Häusern in allen Stadtteilen Berlins viel Interessantes und Lustiges für die Kleinen. In unserem Hause Leipziger Strasse: „6-Tage-Rennen“ und andere Belustigungen \* Alexanderplatz: „Grosses Kinder-Preisausschreiben“ Belle-Alliance-Strasse: „Kinder-Theater“ \* Wilmersdorfer Strasse: „Spielwiese“ \* Chausseestrasse: „Im Flugzeug über Berlin“ Vergnügungsplätze in den Häusern: Frankfurter Allee, Andreasstrasse, Brunnenstrasse, Kottbuser Damm



<b>Knaben-Nachthemd</b> auch Geisbahnform, mit farbiger Garnierung. Länge 60 cm. Jede weitere Grösse, 10 cm, 40 Pf. mehr	<b>Mädchen-Nachthemd</b> mit viereckigen Ausschnitt, farbig garniert. Länge 60 cm. Jede weitere Grösse, 10 cm, 38 Pf. mehr	<b>Schlafanzug</b> guter Batist, mit apertem Besatz. Länge 50 cm. Jede weit. Grösse, 10 cm, 60 Pf. mehr	<b>Mädchen-Nachthemd</b> nette Form. Länge 60 cm. 75 Pf.	<b>Knaben-Hemd</b> mit Falten. Länge 40 cm... 85 Pf. Jede weit. Grösse, 5 cm, 20 Pf. mehr	<b>Knaben-Hemd</b> aus gutem Wäschestoff. Länge 40-50 cm. 50 Pf.	<b>Mädchen-Taghemd</b> nett garniert. Länge 40 cm... 65 Pf. Jede weit. Grösse, 5 cm, 15 Pf. mehr
---	---	--	---	--	---	---



<b>Dirndkleid</b> aus hellfarbigem Biss, mit bestickter Bluse und Batistrocken, f. ca. 2 Jahre. 3 90 Jede weitere Grösse 40 Pf. mehr	<b>Mädchen-Kleid</b> aus weissem Panama, mit farbigem Gürtel, ca. 60 cm lang. 2 95 Jede weitere Grösse 30 Pf. mehr	<b>Kinder-Kleid</b> aus waschbarem Popelin, mit reizender Amickarbeit, in vielen Farben, für ca. 2 Jahre. 3 50 Jede weitere Grösse 40 Pf. mehr	<b>Kinder-Kleid</b> aus waschbarem Popelin, in vielen Farben, für ca. 2 Jahre. 1 95 Jede weitere Grösse 25 Pf. mehr	<b>Kinder-Kleid</b> aus Panama, in Rosa oder Hellblau, Länge 40-50 cm. 2 75
--	--	--	---	--



<b>Mädchen-Kleid</b> aus indisch-threemfarbigen, gestreiften Stoffen, ca. 55 cm lang... 3 95 Jede weitere Grösse 40 Pf. mehr	<b>Kinder-Kleid</b> aus kunstseidenen indisch-threemfarbigen Stoffen, Bluse einfarbig, Rockchen gestreift, ca. 55 cm lang. 2 75 Jede weit. Gr. 25 Pf. mehr	<b>Mädchen-Complet</b> aus hellfarbigem Biss, mit weisser einknäpfl. Bluse, ca. 55 cm lang. 7 75 Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr	<b>Mädchen-Sportkleid</b> aus waschbar. Popelin, in vielen Farben, ca. 50 cm lang. 3 90 Jede weitere Grösse 50 Pf. mehr	<b>Knaben-Anzug</b> aus waschbarem Popelin, in vielen hellen Farben, für ca. 2 Jahre. 2 95 Jede weitere Grösse 35 Pf. mehr
--	--	--	---	--

Mengenabgabe vorbehalten Verkauf soweit Vorrat

<b>WOLLWAREN</b>	
<b>Knaben-Pullover und -Westen</b> kräftige Qualität, sehr preiswert. Gr. 1-3 2,00, Gr. 1-2 1 90	<b>Mädchen-Pullover</b> zarte Farben, ohne Aermel, nett verarbeitet, Gr. 50-60 1,95, 60-65 1 95 weiss mit farbig, mit Gürtel, Gr. 50-60 2,45, Gr. 60-65 1 95
<b>Wadensöckchen</b> Baumwolle od. Fjorn, schönen Jacquardred. Gr. 1-9 85 Pf., Grösse 4-6 85 Pf., Grösse 1-3 45 Pf.	<b>Backfisch-Glocke</b> mit Rippsband garniert, verschied. Formen, grosses Farbsortiment. 1 75
<b>Kniestrümpfe</b> Baumwolle, mollert, mit farbigen modernen Jacquardrändern, Gr. 8-12 1,45, Gr. 8-7 95 Pf.	<b>Kinder-Hut</b> aus Exoten, zersch mit hübscher Garnitur... 1 75
<b>SCHURZEN</b>	<b>TRIKOTAGEN</b>
<b>Knaben-Schürze</b> mit Spieltasche... Gr. 40-50 75 Pf.	<b>Schlüpfer</b> acht Strüpf, Make, in vielen Farben, Gr. 4-6 85 Pf., Gr. 1-3 48 Pf.
<b>Knaben-Schürze</b> mit bestickter Spieltasche, Gr. 40-50 1 25	<b>Hemd hose</b> weiss Trikot, ohne oder mit Aermel, gute Qualität, Gr. 77-100 1,95, Gr. 85-70 1 45
<b>Mädchen-Schürze</b> in Composé... Gr. 40-45 90 Pf.	<b>Trainingsanzug</b> Trikot, mit angeneh. Falten, Gr. 4-8 3,90, Gr. 1-3 2 90
<b>Mädchen-Schürze</b> in verschiedenen Stoffarten, Gr. 60-75 1,95, Gr. 40-50 1 65	<b>Badeanzug</b> Trikot, viel Farb., Gr. 38-40 1,25, 1,50, Gr. 30-34 1,25 95 Pf.
<b>Spangenschuhe</b> braun und Lack... Gr. 20-25 3 25	<b>Spangenschuhe</b> braun Boxkalf und Lack, Gr. 20-25 4 25
<b>Spangenschuhe</b> braun Boxkalf und Lack, Gr. 23-24 3 75	<b>Spangenschuhe</b> feinfarbig kombiniert, hellmoosbraun, Gr. 51-55 5,90, 7-30 5 90

<b>ERSTLINGSARTIKEL</b>		
<b>Erstlingshemd</b> mit Langpfeil... 25 Pf.	<b>Mullwindel</b> ca. 80x50 cm... 50 Pf.	
<b>Strickjackchen</b> oder -böckchen, verschiedene Gröszen... 50 Pf.	<b>Molton-Unterlage</b> ca. 40x30 cm... 50 Pf.	
<b>Strickröckchen</b> mit farbigem Strick... 50 Pf.	<b>Molton-Wickeltuch</b> ca. 80x80 cm... 95 Pf.	
<b>Baby-Spiehöschen und -Kleidchen</b> in verschiedenen Ausführungen... 1,95, 1,45, 95 Pf.		
<b>Kinder-Wäsche</b> Schläpfer / Unterkleider, Complete in grosser Auswahl zu billigen Preisen!	<b>Backfisch-Wäsche</b> vom einfachen bis zum elegant. Genre	<b>Kinder-Badeartikel</b> Badeanzüge, Bademäntel usw. in neuesten Mustern
<b>Kinder-Taschentücher</b> weiss Linongewebe, buntkantiq. gute Qualitäten... 1/2 Dutz. 88, 78, 58 Pf.	<b>Buchstaben-Taschentücher</b> weiss Batist, in farb. Kordelkante u. farbig besticktem Buchstaben, 6 Stück in Cellograph-Packung. 85 Pf.	

<b>KINDER-STOFFE</b>	
<b>Zephir</b> für Sporthemden... Meter 48 Pf.	<b>Woll-Crêpe de Chine</b> in grosser Farbsortiment... Meter 1 65
<b>Waschkunstseide</b> modern bedruckt... Meter 78 Pf.	<b>Wollmusseline</b> in aperten Druckmustern... Meter 1 90
<b>Vollvolle</b> ca. 100 cm breit, aparte Muster... Meter 1 95	<b>Crêpe-Schotten</b> weiss Woll, in unzerstörlicher Ausrüstung... Meter 1 95
<b>Pique-Kinder-Kragen</b> weiss, Bubiform... 35 Pf.	<b>Kinder-Koffer</b> ... 95 Pf.
<b>Matrosengarnitur</b> Kragen, Manchetten, lederschn. gefürht... 75 Pf.	<b>Kinder-Tasche</b> echt Leder... 95 Pf.

<b>SPORTARTIKEL</b>	<b>SPIELWAREN</b>
<b>Turnanzug</b> für Mädchen, blau und schwarz... Grösse 2 2 95	<b>2 Balischiäger, 2 Bälle</b> im Karton... 95 Pf.
<b>Turnhemd</b> für Knaben, ohne Aermel, mit weiss... Grösse 2 1 40	<b>Gummiball</b> hart, Gr. 5 Zoll 95 Pf., Gr. 5 1/2 Zoll 50 Pf.
<b>Turnhose</b> Setile... Grösse 2 1 70	<b>Wasserball</b> Grösse 8 Zoll 4,50, Grösse 5 Zoll 2 90
<b>Turnschuhe</b> Schlupform, mit Chromledersohle 1 45	<b>Segelboot</b> ... 85 Pf., 50 Pf.
<b>Schlagholz</b> ca. 90 cm lang... 70 Pf.	<b>Dempfer</b> in Werk 2,90, 1,90, 95 Pf.
<b>Schlagball</b> ... 70 Pf.	<b>Sandboot</b> od. Sandwagen mit Schaufel... 95 Pf.
<b>Kinder-Rucksack oder Brotbeutel</b> ... 95 Pf.	<b>Sandformen</b> im Karton... 95 Pf.
	<b>Boxer</b> zum Aufblasen, „Neuhelt“ 1 25

Wir führen in allen unseren Häusern: **Macintosh-Gummimäntel** in grosser Auswahl in den Preislagen 19<sup>00</sup> 24<sup>50</sup> 27<sup>50</sup> 39<sup>50</sup>

# Grossmann Finck

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTEILEN





# Regenwasser

ist das beste Wasser zum Waschen!

Regenwasser ist weich, es enthält keinen Kalk. Leitungswasser dagegen ist hart und kalkhaltig. 1 Gramm Kalk des harten Leitungswassers macht schon 15 Gramm Seife unwirksam! Bedenken Sie, was das beim Waschen ausmacht!

Machen Sie sich selber Regenwasser!



Geben Sie vor der Bereitung der Persil-Lauge einige Handvoll Henko-Bleichsoda in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel! Sie erreichen dadurch volle Ausnutzung des Waschmittels und haben eine gut schäumende, waschkräftige Lauge. Auch zum Einweichen der Wäsche gibt es nichts Vorteilhafteres als die seit fünfzig Jahren beliebte



**Henko** *Henkel's Wasch- und-Bleich-Soda*

H 7/30 D

Rennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke:  Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Theater, Lichtspiele ufw.

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz.  
3 1/2 und 8 1/4 Uhr  
**Rost**  
von Kirchner und Ouspensky  
Regie: Günther Stork

Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
Der  
**G'wissenswurm**

Deutsches Theater  
# 2 Weidendamm 5201  
8 Uhr  
**Phaea**  
von Fritz v. Unruh.  
Reg.: Max Reinhardt  
Musik: Friedrich Hollaender.

Kammerspiele  
# 2 Weidendamm 5201  
8 1/4 Uhr  
**Die liebe Feindin**  
Komödie von A. P. Arbus  
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie  
# 1 Bismarckstr. 2414/7516  
8 1/4 Uhr  
**Soll man heiraten?**  
Komödie von Bernard Shaw  
Szenische Einleitung:  
Karl Heinz Martin

Direktion  
Dr. Robert Klein  
Deutsches  
Künstler-Theat.  
Barbarossa 3937  
8 1/4 Uhr  
**Sex Appeal**  
Lustsp. v. Frederic Loesdale  
Regie: Farber Lammage  
Albert Bassermann,  
Mady Christians

Berliner Theater  
Dönhoff 174  
8 1/4 Uhr  
Der  
**Teufelschüler**  
Komödie v. Bernard Shaw  
Regie:  
Heinz Hilpert

**MUSIKWATERLAND**  
Das preiswerte  
Vergnügungs-  
Restaurant  
Berlins  
BETRIEB  
KEMPIŃSKI

MONTAG d. 19. MAI DIENSTAG d. 20. MAI



# Michels große Reste-Tage

Reste und  
Ausschnitte  
für alle  
Halbte!

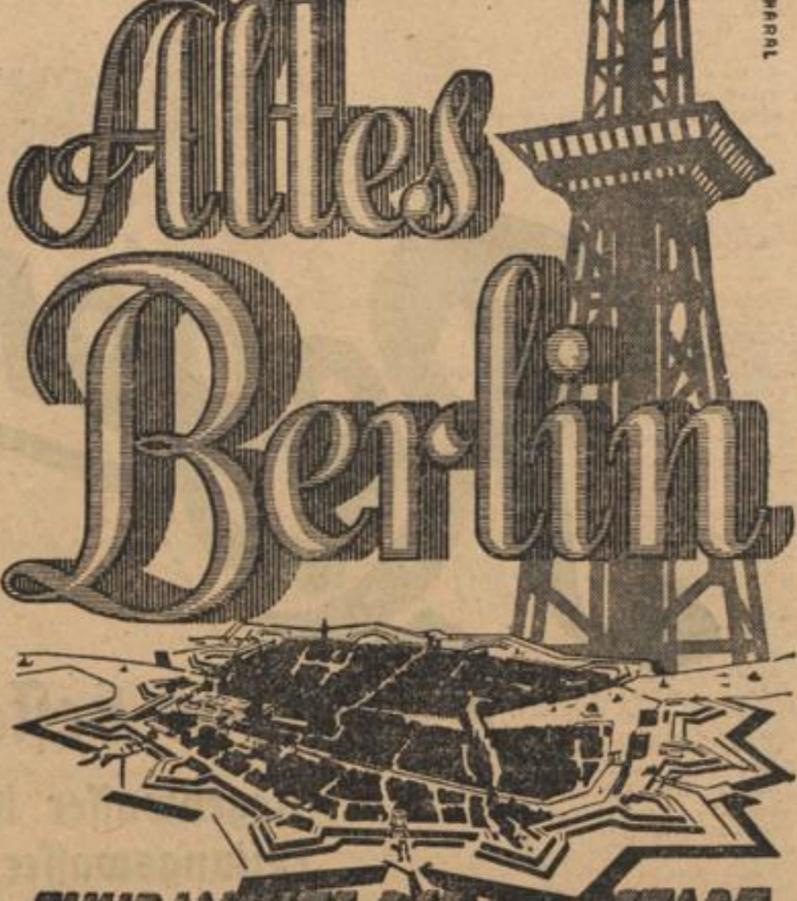
dazu  
**China-Krepp 250**

Das ist natürlich ein ganz außergewöhnlich billiger Preis - aber es sind nicht mehr alle Farben in der Auswahl vorhanden, die Sie sonst in den Michels-Sortimenten zu finden gewohnt sind. Dieser CHINA-KREPP ist trotz des billigen Preises eine MICHELS-QUALITÄT! Mengenabgabe vorbehalten!

LEIPZIGER-STR. 43/44 KURFÜRSTENDAMM ECKE RANKESTR.  
KÖNIGSTRASSE 41/42 STEGLITZ, SCHLOSS-STRASSE 34.

(Verkauf dieses Extra-Angebotes nur im Stammhaus Leipzigerstraße im 3. STOCK)

# Altes Berlin



**FUNDAMENTE DER WELTSTADT**

BERLINER SOMMERSCHAU 1930  
FUNKTURMHALLEN 23. MAI-3. AUGUST

Sonntag, 18. 5.  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
Sonntags- u. V. No. 11  
Jahres-Ab.-V. No. 133  
19 1/2 Uhr  
**Christoph Kolumbus**  
Ende g. 22 1/4 Uhr

Sonntag, 18. 5.  
**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus II  
19 1/2 Uhr  
**Othello**  
Ende 22 1/4 Uhr

Sonntag, 18. 5.  
**Staats-Oper**  
Am Platz der Republik  
R.-S. 46  
20 Uhr  
**Leben des Orsi**  
Ende g. 23 1/4 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.  
20 Uhr  
**G'wissenswurm**  
Ende 22 1/4 Uhr

Sonntag, 18. 5.  
**Winter Garten**  
8.15 Uhr Zentr. 2010 Handen erntet  
Rose Kress-Trio - Johnny Comp.  
Kidell - Lopez-Trio usw.  
Sonabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen  
4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

Theater i. d. Behrenstr. 53-54  
9 Uhr A 4 Zentrum 926-927 9 Uhr  
Direktion Ralph Arthur Roberts  
**Vögel, die am Morgen singen**  
Lustspiel in 3 Akten von Lonsdale.

**ROSE - THEATER**  
Große Frankfurter Str. 132  
Billettkasse: Alex. 3422 u. 3494  
Heute um 8 15 und 9 Uhr  
(wochentags 8 15 Uhr)  
**URAUFFÜHRUNG**

**Tempo**  
steigt  
**Jenny**  
Komödie in 6 Etappen  
von H. A. Kihn  
Regie: Paul Koss  
Bühnenbilder: Walter Fischer  
Hauptdarsteller:  
Traute, Hans und Willi Röss,  
Hilde Moter, Erna Kerstens,  
Edgar Kanisch, Robert Möller, Franz  
Stain, Erich Wilds, Gottfried  
Boge u. s.  
Kasse für den Vorverkauf täglich  
von 11-1 Uhr u. v. 4-9 Uhr geöffnet

Direktion: Dr. Martin Zickel  
**Komische Oper**  
Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.  
Täglich 8 1/4 Uhr  
**Majestät lässt bitten**  
Musik von Walter Kollo.

**Lustspielhaus**  
Friedrichstr. 256. Bergmann 2922/23.  
8 1/4 Uhr.  
**Geschäft mit Amerika.**  
Vorverkauf in beiden Häusern ab  
10 Uhr ununterbrochen.

5 1/4 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/4 Uhr  
Lohrlinger Straße 37.

Die Berliner Poise  
**Rentier-Mudoke**  
und das Riesen-Variete-Programm.  
Billig! Billig!  
Sommerpreise:  
50 Pfg. 1.- Mark 1.50 Mark  
Sonabend u. Sonntag kleiner Aufschlag

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
„Eine Hochzeit in de  
Müllerstraße“  
Tel. Zentr. 112 63, z. Silesia-Platz.  
Dönhoff-Brett!  
Varieté - Konzert - Tanz

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
Täglich ab 4 Uhr nachm.  
**GROSSES KONZERT**  
Tanz im Freien  
Feenhafte Beleuchtung  
Auf dem Schaustellungsplatz  
„1000 Krokodile“  
im Antilopenhaus  
Tierkunst - Ausstellung.

**SCALA**  
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 9250  
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.

**PLAZA**  
Tägl. 5 u. 8 1/2  
Com. 2., 3. u. 8 1/2  
A. ex. E. 4, 5066

Täglich  
8.15 und Sonntags 3 Uhr nachmittags  
Das neue Variete-Programm und  
Entscheidungs-Ringkämpfe  
Wochentg. 5 Uhr u. Sonnt. 2 U. nachm.  
19 Variete-Attraktionen ohne Ringkämpfe

**Großes Schauspielhaus 8 Uhr**  
Nur im Mai  
**Die lustige Witwe**  
Regie: Erik Charell

**Metropol-Th.**  
Täglich 8 1/4 Uhr  
mit Dir allein auf  
einer einsamen  
Insel  
Michael Rohrer, Alfred  
Braun, Rita Enay,  
Charlotte Ande.  
Sonntags 4 Uhr.  
**Das Land des  
Lacielins**

**Trionn - Theater**  
Täglich 8 1/4 Uhr  
**Ein galantes  
Abenteuer!**

**Operettenhaus**  
Alte Jakobstr. 40-32  
(Zentral-Theater)  
Dönh. 2047  
Täglich 8 1/4 Uhr  
**Totentanz**  
von Aug. Strindberg  
Rundfunkhörer  
halbe Preise.

**Barowsky - Bühnen**  
Theater in  
der Stresemannstr.  
(früher Kniggestr. 20.)  
Täglich 8 1/4 Uhr  
**Napoleon  
greift ein**  
von Walter Hasenclever

**Komödienhaus**  
Täglich 8 1/4 Uhr:  
Meine Schwester  
und ich  
Musik v. Ralph Benatzky

Zum  
letzten Male  
**Costica Florescu**  
Todesbalance  
in schwindelnder  
Höhe

**LUNA  
PARK**

Grosser  
Sonntagsbetrieb  
Nachm. - u. Abend-Konzert  
**FEUERWERK  
TANZ**

**Trabrennen Ruhleben**  
Montag, den 19. Mai  
nachmittags 3 Uhr

**Rennen zu Hoppegarten**  
Sonntag, den 18. Mai  
nachmittags 3 Uhr.

Nach anderweitiger ärztlicher Tätigkeit (Sanatorium Professor Groedel in Bad Nauheim und Kinderklinik) und nachdem ich 5 1/2 Jahre die Schwangerschafts- und Berliner Krankenkassen-Verbandes geleitet habe, habe ich mich in Berlin-Friedrichshagen, Siedlung Hirschgarten, Wormaldstr. 18

**Aerzin**  
als Aertzlin  
niedergelassen.  
Sprechstunden: 9-10, 4-5. Mittwochs auch von 7-8 abends.  
Fernsprecher: F 4 Friedrichshagen 6888.  
Frau Dr. med. Goldmann-Vollenhals, Aerztin.  
**Zu allen Kassen zugelassen.**

Dr. G. Marcuse  
praktiziert wieder in  
**Bad Kudowa.**

Von der Reise zurück:  
**Dr. Kurt Finkenrath**  
Haut-, Haar-, Geschlechtsleiden  
Oppelner Straße 38, Wrangelstr. 47

**Kleines Theat.**  
Merkur 1624  
Täglich 8 1/4 Uhr  
Großen Erfolges  
wegen verlängert  
Gastspiel Gisela  
Werbestark in  
Meyer's sel. Witwe  
Schwank von Fritz  
Friedmann-Friedrich.

**Theater am  
Schilbauerdamm**  
Sommerspielzeit!  
Täglich 8 1/4 Uhr

**Tratsch**  
Komödie v. Coward  
Paudler, Schweikart,  
Norden 5813, 0231

**Theater d. Westens**  
Täglich 8 1/4 Uhr:  
Der  
**Bettelstudent**  
Schützendorf, Carola,  
Lichtentlein, Elmer  
Sonntags 4 Uhr  
Der Bettelstudent



**Sneisen Sie  
auch im  
Strandbad Wannsee**  
RESTAURATIONS - BETRIEBE  
FISCHER & SCHRADER  
Gedeck. à la carte · gepfl. Biere u. Weine  
Volkstümliche Preise

**Resident-Theater**  
Tägl. 8 1/4 Uhr  
**Madonna im  
Schlaicoupe**  
v. Maurice Dekobra  
Für Jugendl. verb.

**Lustspielhaus**  
Friedrichstr. 236.  
Bergmann 2922/23.  
Täglich 8 1/4 Uhr  
**Geschäft mit  
Amerika**  
Lustspiel von Frank  
und Hirschfeld

**Blumenspenden**  
jeder Art  
telef. prelowert  
**Paul Gollets**  
ortm. Robert Meyer  
Marianenstr. 3  
Ede Stammstraße  
1007, 10098.  
Spritzpumpen  
von Schützler  
Kreiger  
Lathan  
Pensierlich  
107  
2. W. u. W. J. J. J. J.

**Lessing - Theater**  
Weidendamm 2751 u. 0244  
Täglich 8 1/4 Uhr:  
**Frau Peters hat  
einen Geliebten**  
v. Louis Verneuil  
mit  
Erika von Theilmann  
Louis Verneuil

**Theat. u. Kottb. Tor**  
Kottb. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
**Elite-  
Sänger.**  
Mal-  
Festspiele  
Besell. abrigel Minister  
Vorzeiger dieses  
Inserats Vorzugs-  
preise.

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln. Lohstr. 7475. I



**EIS  
Schränke**  
auch in 18  
MONATS-RATEN  
**Raddatz**  
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Luigi Pirandello: Das rote Heft

Risla. Eine große, geschäftige Ortschaft an einem Strandstreifen des afrikanischen Meeres.

An einer schlechten Stelle geboren zu werden, ist nicht nur ein Vorrecht der Menschen. Auch eine Ortschaft wird nicht geboren, wie und wo sie möchte, sondern dort, wo dies aus irgendeinem Grunde das Leben verlangt.

Risla, um wachsen zu können, mußte ein Haus über das andere, über die beinahe senkrechte Mergelwand der Hochfläche hinaufklettern, die unmittelbar über der Ortschaft jäh und drohend zum Meer hinabstürzt.

Die Einwohner von Risla haben auf der Hochebene den Friedhof angelegt. Die Toten können dort oben frei atmen.

Dies sagen sie, da man unten am Strande nicht recht atmen kann. Zwischen dem lärmenden und Staubigen Handel mit Schweinefleisch, Holz, Getreide und gefalzenen Fischen kann man gar nicht atmen.

Ein schöner Trost! Mit den Einwohnern von Risla muß man viel Rücksicht haben, denn es ist wahrlich nicht leicht, ehrlich zu sein, wenn es einem schlecht geht.

In diesen erdrückten Häusern, die man eher Höhlen als Häuser nennen könnte, herrscht ein über, feuchter und beißender Modergeruch, der mit der Zeit jede Untergräbt. Zur Verminderung der Luft, nämlich zur Steigerung des Modergeruchs, tragen die Schweinefleisch und die Hühner und hin und wieder irgendein stinkender Esel bei.

Die Männer, die sich den ganzen Tag über am Strande und auf den Schiffen in harter, mühsamer, ruheloser Arbeit schinden, spüren nicht so sehr diesen Modergeruch; um so mehr die Frauen, die darob erbittert sind. Und es scheint, daß sie ihrer Erbitterung dadurch Luft machen, daß sie Kinder in die Welt setzen.

Alle Weinwand- und Stoffhändler von Risla sind Kalfeser. Auch wenn sie auf Sizilien geboren sind, sind sie Kalfeser. „Zum Kalfeser gehen“ heißt in Risla sowohl wie Weinwand oder Stoff einkaufen.

Die Prozedur der hauchigen und schweigenden Kalfeser, die in gestickten Pantoffeln und mit einer schwarzen Seidenkappe, ein großes klares Taschentuch in einer, eine beinere oder silberne Tabakdose in der anderen Hand, jeder mit sieben, zehn oder gar fünfzehn roten Heften vor dem Gemeindevater von Risla an jedem Monatsfesten erscheinen, bietet dem Zuschauer einen netten Anblick.

„Marengo Rosa!“ schreit der Steuerbeamte. „Hier!“ antwortet der Kalfeser.

Marengo Rosa de Nicolao ist im Gemeindevater von Risla wohl bekannt. Seit mehr als zwanzig Jahren nährt sie den Bucher der Kalfeser mit einer schier ununterbrochenen Reihe von roten Heften.

Wie viele ihrer Kinder sind eigentlich in Bindeln gestorben? Sie entsinnt sich selbst nicht an deren Zahl. Hier hat sie aufgezogen, alle vier waren Mädchen. Drei davon hat sie schon verheiratet. Und die vierte ist Braut.

Wenn man sie nun ansieht, weiß man eigentlich nicht, ob sie eine Frau oder ein Schweineklappen ist. So daß sich die Kalfeser, an die sie sich schon wegen der Ausstattung der ersten drei Töchter gewendet hatte, bei dieser vierten weigerten, ihr Kredit zu gewähren.

„Frau Rosa!“ diesmal wird es mit der Milch nicht gehen. „Was? Nicht gehen?“ Sie schloß sich in ihrer Würde gefränkt, da sie sich durch ja viele Jahre als Zucht- und Milchvieh bewährt hatte.

Man könnte vermuten, daß sie kein richtiges Vertrauen zum Arzt und zum Gemeindevater haben, die beauftragt sind, das Schicksal der Finkelinder zu überwachen. Doch ist dem nicht so. Die Kalfeser wissen, daß in dem Augen dieses Tages und dieses Affektors die

Aufgabe einer Mutter, welche die Tochter verheiratet muß und dazu kein anderes Mittel zur Verfügung als das rote Heft hat, viel schwerer ist und viel mehr Berücksichtigung verdient wie die Aufgabe, ein Finkelind aufzuziehen, denn schließlich, wenn dieses fürbi, wem tut es weh? Und wenn es leidet, wer beklagt sich deswegen?

Eine Tochter ist eben eine Tochter und ein Finkelind ein Finkelind. Und wenn die Tochter nicht heiratet, muß man mit der Gefahr rechnen, daß sie dazu beitragen dürfte, die Zahl der Finkelinder zu erhöhen, die von der Gemeinde erhalten werden müssen.

Wenn jedoch der Tod eines Finkelindes für die Gemeinde einen Gewinn bedeutet, so ist es für den Kalfeser zumindest ein schlechtes Geschäft, auch dann, wenn es ihm gelingt, die reduzierte Ware zurückzuerlangen. Deswegen sind — zu gewissen Stunden des Tages — die Kontrollbesuche, angeblich Spaziergänge, der Kalfeser in diesen Gassen nicht selten. In den schmutzigen Gassen, die von nackten, erdhäuten, abgemagerten Kindern, von schmutzgelben Ferkeln und von Hühnern wimmeln, wo all die Mütter vom „roten Heft“ von Tür zu Tür plaudern und öfters auch streiten.

Es kam schon vor, daß irgendwelcher der Kalfeser es in seiner Verzweiflung so weit gebracht hat, ein sehr heruntergekommenes Finkelind durch eine halbe Stunde täglich von der eigenen Frau stillen zu lassen, ihm also einen bescheidenen Trank Milch zu spenden.

Genug davon. Rosa Marengo ist es schließlich doch gelungen, einen Kalfeser zweiter Güte, einen Anfänger, zu finden, der ihr versprochen hat, ihr in Teillieferungen Ware, nicht wie gewöhnlich, um zweihundert, sondern um hundertzwanzig Lire zu geben. Der Bräutigam der Tochter und dessen Verwandten waren damit einverstanden und die Hochzeit wurde beschlossen.

„Brav sein! Heilige Mutter, ist dieser Säugling ‚reißig‘?“ „Reißig“ kommt von häretisch — nämlich teherisch — und bedeutet bei den Sizilianern unruhig, hitzig lästig, unzufrieden. Man muß zugeben, daß dies für christliche Leute eine sanftere Art ist, über die Kater zu urteilen! Doch hat Mutter Rosa so wenig Milch...

„Tazza mußte sich herein fügen bei dieser Musik verzweifelten Geschreis zur Hochzeit zu rufen. Hätte sie nicht heiraten müssen, so hätte diesmal — offen gestanden — Mutter Rosa keinen Finkelind zu sich genommen. Für Tazza aber hat sie ihn genommen. Das Kind weint und trotzdem erfreut sich die Tochter an der Liebe des Bräutigams. Die Nacht der Liebe ist eben so groß, daß sie die Schreie des Hungernden übertrumpft.“

„Sogar dem Ferkel fällt es leicht. Es grunzt und müht mit dem Köhler umher. Und die unter dem Herd verammelten Hühner werden unruhig.“

Ein Wunder. Eines Abends, als Mutter, Tochter und Bräutigam vom Mondschein zurückkehren, finden sie in der Höhle tiefstes Schweigen. „Still, seid still!“ sagt die Mutter den Verlobten, die vor der Tür verweilen möchten, um sich noch zu unterhalten.

„Still, ja. Aber Tazza kann auf gewisse Worte hin, die ihr der Bräutigam ins Ohr flüstert, ein helles Pochen nicht zurückhalten. Waren es Worte oder war es ein Kuß? Im Dunkel sieht man es nicht.“

Mutter Rosa hat die Höhle betreten: sie hat sich der Wiege genähert und horcht. Stille. Ein Randstrahl ist durch die Tür getreten und ist auf dem Boden wie ein Gespenst im Dunkel bis hinter den Herd geschlichen, wo die Hühner hocken. Einem von ihnen ist das Licht unangenehm und es gluckt. Verdammt! Und verdammt auch der alte Mann, der, wie gewöhnlich, betrunken aus dem Bierhaus kommt und, um dem Brautpaar auszuweichen, bei der Tür stolpert.

Aber nein! Das Kind erwacht auf sein Geräusch hin. Und doch hat es einen solch seltsamen Schloß, daß das Summen einer Fliege genügt, um es zu wecken. Mutter Rosa vertiert die Fassung. Sie zündet das Licht an und blickt in die Wiege; vorstichtig streckt sie die eine Hand bis zur Stirne des Kleinen vor und schreit auf.

Tazza eilt herbei, doch der Bräutigam bleibt bestürzt und entschleht vor der Tür stehen. Was schreit ihm Mutter Rosa zu? Er möge rasch eine der Schnüre lösen, an denen in der Ecke die Wiege hängt? Und warum? Rasch, rasch! Mutter Rosa weiß schon, warum. Doch der junge Mann, vom tödlichen Schweigen des Kleinen gebannt, kann keinen Schritt rühren und steht trüb und düster zur Tür hinein. Da springt Mutter Rosa, bevor die Nachbarn herbeieilen, auf einen Stuhl und reißt an der einen Schnur, Tazza anschreiend, damit sie den Kleinen Toten hinlege.

Woh! ein Unglück! Woh! ein Unglück! Die Schnur ist gerissen, Gott weiß wie! Sie ist gerissen und das Kind ist aus der Wiege gestürzt und ist tot! Sie haben es tot auf der Erde gefunden, kalt und steif! Woh! ein Unglück! Woh! ein Unglück!

Die ganze Nacht hindurch, auch nachdem die letzten Nachbarn, die auf die Schreie hin herbeigeeilt waren, in ihre Häuser zurückgekehrt sind, weint und schreit sie weiter. Und kaum brähe der neue Tag an, beginnt sie wieder einem jeden, der in der Tür erscheint, das Unglück zu erzählen.

Wie? Gefallen? Die kleine Leiche weist doch keine Wunde, keine Beule, keinen blauen Fleck auf. Sie ist nur so dürr, daß sie Entsetzen auslöst! Und am linken Händchen dieser Finger, dieser dicke Daumen!

Der Leichenbeschauer entfernt sich nach der Untersuchung, indem er die Achseln zuckt und eine Grimasse schneidet. Die ganze Nachbarschaft behauptet einstimmig, daß das Kind Hungers gestorben ist. Und der Bräutigam, obwohl er weiß, in wem würgender Bestimmung sich Tazza befindet, läßt sich nicht blicken. Statt jener kommt seine Mutter mit einer verheirateten Schwester, beide mit zusammengerechten Lippen, um der Szene des kleinen Kalfesers, des Anhängers, beizuwohnen, der wütend in die Höhle stürzt, um die auf Kredit gelieferte Ware zu retten. Rosa Marengo schreit, reißt sich das Haar, gibt sich Schläge ins Gesicht und auf die Brust, die sie entblößt, um zu zeigen, daß sie noch Milch hat. Und sie fleht, man möge ihr aus Mitleid für die verlobte Tochter eine Frist bis zum Abend gewähren, damit sie zum Bürgermeister, zum Affessor, zum Arzt des Finkelhauses laufen könne. Um Himmels willen! Um Himmels willen! Und zerraut, mit den Kleidern in Unordnung, schreiend, mit den Armen in der Luft suchend, läuft sie davon, von den Pfiffen und Schimpfworten der Gassenbuben begleitet.

Die ganze Nachbarschaft ist dort vor der Tür um den kleinen Kalfeser in Aufruhr, der über seine Ware wacht, und um Mutter und Schwester des Bräutigams, die sehen wollen, wie die ganze Geschichte enden wird. Eine hartnäckige Nachbarn hat die Höhle betreten und — von Tazza unterstützt, die in Tränen aufgelöst ist, wächet und kleidet die kleine Leiche.

Die Wartezeit ist lang; die Nachbarn werden müde, die Verwandten des Bräutigams ebenfalls und alle kehren in die Häuser zurück. Nur der kleine Kalfeser bleibt unentwegt auf seinem Posten. Als gegen Abend der Leichenwagen der Gemeinde erscheint, um die kleine Leiche zum Friedhof zu überführen, versammeln sich wieder alle vor der Tür.

Der kleine Finkelwag ist bereits zugemagelt, er wird schon gehoben, um auf den Wagen gestellt zu werden, als unter Verwunderungsschreien, Pfiffen und Geschimpfe der Menge Rosa Marengo strahlend und triumphierend — ein neues Finkelind im Arm — aufsteigt.

„Da ist es! Da ist es!“ schreit sie und zeigt es schon von weitem der Tochter, die zwischen Tränen hindurch lächelt, während sich der Leichenwagen langsam zum Friedhof in Bewegung setzt.

(Italienische Uebersetzung von Carl Georg Lasperger.)

Vöglein Sahak

Ein armenisches Märchen

Das fängt mit dem ersten Frühlingstag an und geht dem ganzen Sommer hindurch; sobald die Sonne schloßen gegangen ist, hebt in den kahligen Weinbergen Armeniens eine fliegende Stimme an zu singen — Sahak... Sahak...

Niemand kann mir sagen, woher diese Stimme kommt. Wohin ich gehe im ganzen Tal, überall ist die Stimme mit ihrem Gesang. Immer wenn ich glaube, mich ihr zu nähern, schießt sie aus meiner Nähe und wiederholt ununterbrochen das eine schwermütige Klagestied — Sahak... Sahak... Sahak...

Die Leute sagen, diese Stimme sei das ewige Klagestied eines wunderbaren Vögleins, das vor Zeiten ein Mensch war.

Damals war in Armenien eine Mutter, eine zärtlich liebende Mutter, die einen einzigen Sohn hatte, der Sahak hieß. Das war ein ganz besonderer Junge, dem ihre ganze Seele gehörte, mit dem sie über große Liebe verband. Und Mutter und Sohn waren glücklich miteinander, sehr glücklich...

Damals herrschte aber ein schlimmer Brauch: Wenn eine Bräute gebaut worden war, mußten die Wassergeister begünstigt werden. Deshalb opferte man ihnen den Menschen, der zuerst über die neugebaute Bräute ging. Blies ein solches Opfer aus, so meinte man, würden die Wasser bald in Zorn geraten und mit ihren unbändigen Wagen die Bräute zerschlagen.

Ein schwarzer Tag. Der glanzblonde Sahak, der diesen herzoglosen Brauch nicht konnte, ging, sich die neugebaute, eben fertiggestellte Bräute zu betrachten. Arglos lachend ging er über die Bräute.

Wohe, der Volksbrauch kennt kein Erbarmen: Sahak wurde das unglückliche Opfer der neugebauten Bräute.

Die Mutter, die ja von dem schrecklichen Unglück nichts wußte, warleie voller Sorge, daß ihr Sohn heimtöme; sie wußte ja gar nicht, wo er hingegangen war. Wo der glanzblonde Sahak hingegangen war, von da lehrte er nicht mehr heim. Die Mutter lief wie ter nach Nord und Süd, um ihren lieben Jungen zu suchen — sie hat ihn nirgends gefunden.

Wer könnte sagen, wie lange die unglückliche Mutter in Bergen und Wäldern gesucht und den Verlust ihres lieben Sohnes beklagt hat. Eines Tages — wie es gekommen ist, weiß man nicht — hatte sie Flügel und schwang sich in die Luft.

Von der Zeit an birgt sie sich im Dunkel der Nacht und klagt über ihr schwarzes Los und sucht ihren lieben Jungen immer noch und hört nicht auf mit ihrem traurigen Sang — Sahak... Sahak... Sahak...

Das Glück wird den Kindern

Aus altem Jahrausend Und lange verzittert, Nicht stürmend und drausend Und weltengewitternd Der Marsch unserer Frauen, Die Freiheit zu schauen, Sich selber zu leben Und Frieden zu geben!

Zu lange vertetlet Den dunklen Gewalten! Nun endlich gerettet, Die Zeit zu gestalten, Marschieren die Frauen Voll Mut und Vertrauen! Im blühenden Morgen Sind alle geborgen.

Das Glück wird den Kindern! Die Egal geht zu Ende! Das Elend zu lindern, Glück Herzen und Hände. Willkommen, ihr Schwestern! Vorbei ist das Dastern! Das Alte ist rüthbar! Das Neue ist sichtbar! Was Beschaf.

# Liebesleben der Wilden

Von Max Hochdorf

Zum Hoheitsgebiet von Britisch-Nen-Guinea gehören die Trobriand-Inseln, die von einem schönen, melanesischen Volksstamm bewohnt werden. Der Ethnograph steht in den Eingeborenen noch „Wilde“, die ein von Einflüssen europäischer Zivilisation unabhängiges Leben führen. Der polnische Völkerforscher Bronislaw Malinowski wanderte daher für einige Jahre nach den Trobriand-Inseln aus, um in die Seelengeheimnisse dieser paradiesischen Menschen einzudringen. Was ihn auf dem landwirtschaftlich entzückenden Eiland besonders zurückhielt, das war die wissenschaftliche Neugierde nach dem Geschlechtsleben dieser Wilden. Der Gelehrte wird in nächster Zeit bei Bretzlein u. Co. in Leipzig ein außerordentlich interessantes Buch über seine sehr schwierigen Studien veröffentlichen. Denn man kann sich denken, daß selbst diese Naturkinder nicht ohne Widerstand die intimsten Geheimnisse ihres Liebeslebens vor dem europäischen Besucher preisgaben. Er mußte mit Takt und Güte vorgehen, um seine Tagebücher mit zuverlässigem Material anzufüllen. Jetzt, da er sein Werk vorlegt, erfahren wir allerdings, daß auch diese Wilden merkwürdiger, sogar überfinnischer Empfindungen und Gedanken fähig sind. Und alles, was sie fühlen und denken, wurde inspiriert von ihrer Sinnenliebe. Alltag und Poesie, Robustheit und Zartheit mischen sich, und aus allem entfließt sich ein primitives Gemüt, das wir nicht immer begreifen, das wir oft mit Erstaunen betrachten.

Ein Urwesen wird vorgestellt. Es wurde nicht von einem im Firmament thronenden Urkaiser geformt, sondern es wuchs auf dem Boden, wie Wald und Frucht. Das Urwesen war ein Weib, das keinen Mann brauchte, um sich fortpflanzten. Nach unerklärlichem Geheimnis vermehrte sich das Weib. Die Einwohner des Eilands sind noch heute nicht davon überzeugt, daß die Menschen bei der Sinnenbetriebligkeit in die Welt gesetzt werden. Sie glauben stärker an die Wirksamkeit phantastischer Geister als an die Kraft ihrer Venden. Es gilt als erwiesen, daß in jedem Menschen ein Geist beheimatet ist. Stirbt der alte Mensch, dann war auch der Geist gealtert. Der Geist trachtet aber nach Verjüngung und Fortsetzung seiner irdischen Existenz. Der Wunsch wird ihm erfüllt, indem er durch die Schädeldecke in den Körper eines Weibes eindringt. In dort wandert er durch den lebendigen Leib, um sich schließlich in den Mutterorganen anzusiedeln, bis er wiederum durch eine fleischliche Neugeburt die ersehnte Heimat findet.

Nun sind die Menschen verschiedenen Geschlechts vorhanden. Die Kinder werden nicht getrennt gehalten und so früh vertraut mit allem, was ihr Körper ist. Begehrlichkeit, die sich regt, wird nicht eingedämmt. Knaben, die mannbar, Mädchen, die reif werden, dürfen sich gefellen, ohne das elterliche Einspruchs erhoben wird. So folgt alles frühzeitig dem erwachenden Trieb. Die Jünglinge wohnen gemeinsam in ihrem Junggesellenhaus, getrennt von ihren Familien, aber zur Nacht finden sich bei ihnen die Mädchen ein. Natürlich legen sich Schönheit und Kunst besonders durch, und aus dem Werden geht besonders schnell als Sieger hervor, wer sich als stimmbegabter Sänger auszeichnet. Der Forscher warnt davor, diese Liebesfreiheit als abschauliche Wildenart einzufassen. Man ist der Natur ganz nahe, doch die Natur gebietet auch, daß die Paare mit Anstand zusammenhalten. Verboden ist es, lüstern oder schamlos von Liebesdingen zu sprechen. Die Jugend gehorcht der Natur ohne Ueberheblichkeit, und der Beobachter gewann niemals den Eindruck, daß die Liebesfreiheit zur Verlotterung führte. Manchmal geschah es allerdings, daß die Jünglinge und die Mädchen eines Dorfes sich zu Wanderscharen verbündeten, um in entlegeneren Dörfern auf Erbeutung auszugehen. Mädchen und Jünglinge wandern dann immer getrennt. Es schmeichelt ihnen, ihre Freude in der Ferne zu suchen und neben der heimischen Alltäglichkeit auch die exotischen Genüsse zu erproben.

Alle diese Liebesverbindungen sind noch unverbindlich. Sie binden den jungen Mann erst, sobald er ans Heiraten denkt. Seltsam, er denkt trotz seiner beträchtlichen Ungebundenheit sehr früh daran. Aus all den freien Paaren werden bald Ehen. Die jungen Liebesleute richten schnell ihre Hütten ein. Rein Wunder, denn die Ehe ist für den Mann ein gutes Geschäft. Die Familie muß nämlich für das Mädchen, das sich verheiratet, reichlich Mühsal spenden — nicht nur am Hochzeitstag, sondern während der ganzen Ehebauer. Der Gatte wird also Kuhnheuer einer Rente, die ihm regelmäßig in Nahrungsmitteln und anderen Zugaben zu liefern ist. Darum haben auch die Häuptlinge der einzelnen Stämme für sich das Recht der Malweiberei referiert. Jedes Weib, das sie in ihren Hausstand nehmen, bedeutet für sie eine Vermehrung ihrer Einkünfte. Es geschieht auch nicht selten, daß der Häuptling die Witwen seiner verstorbenen Verwandten heiratet, um so seine Einkünftequellen zu erweitern. Denn der Häuptlingsstand verpflichtet. Der Häuptling muß freigebig sein und seine Untertanen beschützen, und er kann es nicht, ohne daß ihm die Familien seiner zahlreichen Weiber zinsen. Der Häuptling ist auch ein absoluter Herr, der vielerlei Ehrerbietung fordert. Stets muß der Untertan einige Ellen niedriger stehen oder gehen als sein Herr. Durchschleitet der Untertan das Gelände, mittert er den Häuptling in der Nähe, dann sucht er sich durch Bärm bemerkbar zu machen. Der Häuptling wird dann auf einen erhöhten Platz springen, um sich über seinen Untertan zu erheben, und der Untertan geht vorüber, indem er zum letzten Zeichen seines Respekts die Augen niederschlägt.

Verstehen sich die ledigen Liebesleute zum Austausch ihrer Zärtlichkeiten, so tun es die Eheleute erst recht. Ja, es gilt sogar als unanständig, daß Eheleute öffentlich ihre intime Zusammengehörigkeit bekunden. Man wird sie niemals Hand in Hand auf der Straße treffen. Haben sie einen gemeinsamen Weg, dann geht der Mann voraus. Im Abstand folgt ihm die Frau. Sie ist ihm angehängt, doch keinerlei Vertraulichkeit wird dem Gatten gestattet, wofür die Augen der Freunde oder der Fremden auf ihnen ruhen. Der Gatte, der vor einem Dritten die Vorzüge seiner Frau rühmt, würde sich des größten Verstoßes gegen die guten Sitten schuldig machen. Berachtung aller Stammesgenossen würde ihn treffen. Es geschah auch nicht selten, daß Männer, die ihr entzücktes Herz nicht wahrten, demnach verurteilt wurden und sich durch Selbstmord für ihre geschwähigte Verfehlung büßten. Der Ehemann, der seine Gattin rühmt, würde sich auch durch einen Liebeszauber verhegt glauben und schon deshalb den Tod nicht scheuen, damit er von seiner Gattin verzeiht werden könnte. Falls die Frau auf der Wanderung ermüdet oder gar erkrankt, ist es auch dann dem Ehegatten verboten, sie auf begangenen Wege zu stützen. Nur eines dürfen sich die Eheleute vor den Augen der Nachbarn gönnen: das gegen-

seitige Absuchen der Kopfkäse ist auch vor der Desfentlichteit zulässig. Gatte und Gattin verzehren dieses Ungeziefer hernach gern als eine leckere Zutat.

Es stirbt der Mann. Zwei Jahre lang ist die überlebende Frau zur Witwentrauer verpflichtet. Sie wird in ein dunkles Loch gesperrt. Zwei Jahre lang darf sie diesen Käfig nicht verlassen. Sie darf sich nicht reinigen, sie muß alle Nothürfte in dem Käfig verrichten. Mitleidige Verwandte und Freunde kommen, um ihr Nahrung in den Mund zu stopfen. Denn als verdammt wird auch die Witwe angesehen, die es magt, während ihrer Trauerzeit mit ihren Händen irgendwelche Speise zu berühren.

Es flimmert ein wenig im Kopfe des Lesers. Die Wilden der paradiesischen Insel scheinen etwas zu wild. Trotzdem entdeckt der Soziologe auch die Grundidee, zum mindesten die moralische Ahnung, die all der Wüßheit zugrunde liegt: die Alten sorgen freundlich dafür, daß die Jugend schmerzlos ihre Liebesanfechtungen überwindet. Ist die Familie aber erst gegründet, so legt sich über sie der Ernst der Verantwortung. Die Familie hat für die Gegenwart zu existieren, sie hat sich für die Zukunft fortpflanzten, indem nicht zuviel Ausgelassenheit des stammerhaltende Sozialtriebe stört. Das Gemüt und damit das sinnliche, primitive Freiheitsgefühl altern sehr schnell auf der paradiesischen Insel. Männer und Frauen kommen schon in jungen Jahren zur zerebralen Befähigung. Dann beschäftigen sie sich auch mit dem Gedanken an die vage Unsterblichkeit, der ihr Denken gemächert ist. Sie bemühen sich, möglichst viele Wohnungen für die zur Verjüngung bestimmten Geister zu schaffen. Das heißt: sie züchten empfindungsfähige Männer und Frauen, die den Stamm nicht aussterben lassen und für alle Zeit stark machen, damit er kriegerisch und arbeitsam den Kampf um Boden und Dasein führen kann.

## III. Sojtschenko: Jaurès

„Der neue Alltag“ naht mit Riesenschritten und trotzdem verstehen es viele Eltern nicht, dieser Tatsache gerecht zu werden. Noch immer geben sie ihren Kindern so altnodische Namen wie Pejsa, Swan, Antan. . . In 20 bis 30 Jahren aber, wenn das Leben im vollen Glanze erstrahlen wird, werden solche kleinbürgerliche Namen für den Träger geradezu ein Verhängnis sein.

Manche Eltern wären zwar bereit, auch in diesem Punkte den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen, aber die Auswahl ist viel zu klein: zwei bis drei Namen und Schluss. Außerdem kann es leicht zu peinlichen Mißverständnissen führen, wie es meinen Bekannten passierte.

Im vorigen Frühjahr haben sie ein Kind bekommen. Sie sind moderne fortschrittliche Menschen und hatten eine große Freude. „Wir werden schon zeigen“, sagte sie, „daß wir auf der Höhe der Lage sind. Wir werden schon einen revolutionären Namen finden. Das wird kein Pejsa und kein Wanja!“

Sie gingen an nachzudenken, wie sie den Buben nennen sollten. Zwei Tage verbrachten sie damit, am dritten waren sie beinahe krank und hatten noch immer keinen passenden Namen. Da half ihnen ihr Nachbar aus der Not: „Schlagen Sie ganz einfach irgendein politisches Veritas auf, dort gibt es ganz ausgezeichnete Namen, wird schon für Ihren Kleinen auch einer dabei sein.“ Also haben sich die Eltern ans Veritas gemacht. Dieses hat sich nachträglich als „Politisches Handwörterbuch für Rotarmisten“ entpuppt.

## Falle Rosenkranz: Erdbeeren mit Schlagfahne

Amtsgerichtsrat von Witen war ein Mann von der alten Schule. Er trug hohen Kragen, achtmal unwickelt mit einem schwarzen Seidentuch, langes Jackett und enge Hosen. Sein Gesicht war rötlich und runzelig wie ein Sommerapfel im Winter, seine Haare waren schneeweiß und seine Augen blau und mild. Er sah weit mehr wie ein würdiger Pastor emerit. als wie ein wachsender Wächter der irdischen Gerechtigkeit aus. Er war ein friedlicher Mensch; es war schwer, mit ihm in Streit zu kommen, wenn man sich nicht besondere Mühe gab.

Da geschah es einst in der Erdbeerzeit, daß Anders Hjulmands Haus in Dpeotiole eines Nachmittags Feuer fing und mit drei Schweinen, zwei Kälbern und einer schwarzen Kuh bis auf den Grund niederbrannte. Der Bliz konnte es nicht gewesen sein, denn es hatte den ganzen Sommer noch kein Gewitter gegeben. Und am Schornstein konnte es auch nicht gelegen haben, denn im Herd war acht Tage lang kein Feuer gewesen. Hjulmands benutzte einen Primusapparat, der draußen im Waschküchen stand, und das Feuer war im Stall ausgebrochen. Das Feuer mußte angelegt worden sein. Und die öffentliche Meinung, die in Dpeotiole genau so viel Bedeutung hat wie in New York, erklärte einmütig und ganz bestimmt den dreizehnjährigen Sohn Marius der Waschküchen Ret.e Christoffersen als den Brandstifter. Marius erfüllte alle Bedingungen, um Gegenstand eines allgemeinen Verdachtes zu sein. Er war rothhaarig, sommerprossig, lahmt, er hatte eine Hasenscharte und schielte außerdem auf beiden Augen. In alten Zeiten hätte man ihn einen Wechselbalg genannt, nun begnügte man sich damit, ihn bei allen Gelegenheiten zu verprügeln, mit dem Resultat, daß Marius gegen Prügel so hart und widerstandsfähig wurde wie der große König Mithridates gegen Cäsar.

Nun sah man eine Gelegenheit, ihn in eine Besserungsanstalt zu bringen. Das ganze Dorf erklärte Marius als den Brandstifter. Er wurde, als der Amtsgerichtsrat vom Brandverhör heimkehrte, auf den Boden gesetzt und ins Spritzenhaus gesperrt. Da sah er vier Wochen und brütete vor sich hin, und jedesmal, wenn man ihn fragte, ob er das Feuer in Hjulmands Haus angelegt hätte, sagte er bloß nein. Mehr triegle man aus ihm nicht heraus.

Der Amtsgerichtsrat nahm das hin, ohne die Geduld zu verlieren, aber als die fünfte Woche kam und es auch, als müßte man die Sache ungelöst aufgeben, beschloß der Amtsgerichtsrat, zu einer Verhörsform aufzuschreiten, die in der Gesetzgebung nicht daheim war.

Er hatte Marius behandelt wie die anderen, mit harten Schimpfwörtern, mit Androhung von Prügel, kurz gesagt: mit der äußersten Härte. Nun änderte er plötzlich die Taktik.

Der Amtsgerichtsrat war ein alter Junggeselle und hatte eine nette, alte Haushälterin, die Fräulein Rindsen hieß.

Und da entdeckte sie einen schönen sympathischen Namen darin — Jaurès — und dabei steht: Führer der sozialistischen Bewegung in Frankreich. Reuherlich ermordet. . . „Also“, denken sich die Eltern, „soll der Kleine Jaurès heißen, dem Helden Jaurès zu Ehren. Hoch! Hoch! Hoch!“ So ließen sie den Buben unter dem Namen Jaurès im Registrierbüro eintragen und rufen ihn natürlich Schorja.

Eines Tages kommen Gäste zu ihnen, unter ihnen der Bruder der Frau — Pascha — ein jugendlicher Kommunist. Der sagt: „Einen feinen Namen habt ihr für euren Buben ausgesucht, ich will nur nicht mehr sagen. . .“ und lächelt so eigentümlich.

„Worum denn?“ fragt man ihn. „So halt“, sagt er. „Dieser Jaurès war zwar Sozialist, aber zugleich war er auch ein Feind des Kommunismus, ein Führer der 2. Internationale, — sozusagen ein Menschewik! Ihr seid mir schöne Eltern.“

Daraufhin — allgemeine Bestürzung. Die Eltern greifen nach dem Veritas, richtig — von Kommunismus keine Spur. Und Pascha grinst. Da begannen die Eltern zu jammern und zu klagen und das Kind zu streicheln.

„So ein Unglück!“ sagt die Mutter. „Was soll jetzt mein Kind mit dem menschewitischen Namen anfangen!“ Der Vater sagt: „Morgen müssen wir gleich ins Registrierbüro, den Namen ändern lassen. Rennen wir ihn meinetwegen „Radium!““

Also lief am nächsten Tag die Mutter mit dem Kind ins Registrierbüro. Dort lag man ihr: „Bedauern sehr, es ist aber gesetzlich verboten, vor dem 18. Lebensjahr Vor- oder Zunamen zu ändern. Soll ihr Sohn in 17 Jahren an einem Romtag zwischen 2 und 3 Uhr zu uns kommen, dann können wir es machen.“ Und dabei blieb es.

Die Eltern sind ganz außer sich, aber alle Hoffnung haben sie noch nicht verloren. Und es ist gut so. Vielleicht wird eine hohe Instanz dieses peinliche Mißverständnis doch noch aus der Welt schaffen. (Aus dem Russischen Übersetzt von Alexander Gerschenkow.)

## Neues vom Kugelblitz

Es hat den Anschein, als ob dieses Jahr sich zu einem Gewitterjahr entwickeln will, das uns reichlich Gelegenheit zur Beobachtung von Blitzen geben wird. Dabei gibt es wenige Erscheinungen in der Natur, die uns so viele Rätsel aufgeben wie die Kugelblitze. Obwohl sie schon seit langer Zeit bekannt sind und es immer wieder einmal gelingt, ein solches Phänomen zu beobachten, weiß die Wissenschaft noch nicht recht zu erklären, wie der Kugelblitz entsteht, warum er gerade in der Form einer Kugel auftritt. Ursprünglich hat nun, wie Dr. H. Woltered in „Reclams Umschau“ berichtet, der Engländer R. Holder einen Kugelblitz beobachtet, der sich von den bisher erkannten Erscheinungen in vielfacher Beziehung unterschied. Man hatte bisher nur Kugelblitze im Freien, während mehr oder weniger starker Sommergewitter beobachtet, während das von Holder beschriebene Phänomen im geschlossenen Raum während eines Wintergewitters entstand. Das Zimmer stand in keiner direkten Verbindung mit der Außenluft, da Fenster und Türen geschlossen waren. Nachdem draußen ein starker Donnersturm zu hören gewesen war, erschien plötzlich im Zimmer eine leuchtende Kugel von der Größe einer Apfelsine, die sich durch das Zimmer zu einem Türgriff aus Metall bewegte. Dort zersprang die Kugel mit donnerähnlichem Knall, richtete aber keinerlei Schaden an, hinterließ nicht einmal Brandstellen. Nur ein starker Odongeruch blieb zurück. Der englische Physiker Marchant hat versucht, die Entstehung des Kugelblitzes so zu erklären, daß sich in einer in dem Zimmer vorhandenen Telephonleitung sogenannte stehende Wellen bildeten, die die Erscheinung auslösten.

„Fräulein Rindsen“, sagte er zu ihr, „stellen Sie zwei große Portionen Erdbeeren auf den Tisch und schicken Sie Marie (so hieß das Dienstmädchen) zu Sengelöfe (so hieß der Arrestverwalter), er soll Marius holen.“

Das geschah. Der Amtsgerichtsrat sah vor zwei großen Portionen Erdbeeren.

„Marius“, sagte der Amtsgerichtsrat, „wenn du ein artiger Junge sein und gestehen willst, daß du in Hjulmands Haus das Feuer angelegt hast, dann bekommst du die große Portion Erdbeeren mit Zucker und Schlagfahne.“

Marius starrte geradeaus auf die Erdbeeren, er schielte von Natur, aber wenn er schielte mochte, blickte er geradeaus. Es war das erstemal, seitdem er vor dreizehn Jahren in die Welt gesetzt worden war, daß ihm jemand etwas Gutes anbot. Er schielte — diesmal schielte er wirklich — auf den netten, weißen Herrn mit den blauen, milden Augen, der mit den herrlichen roten Erdbeeren vor ihm saß.

„Ich habe das Feuer in Hjulmands Haus angelegt“, sagte er schluchzend.

„Das ist nett von dir“, sagte der Amtsgerichtsrat, „du bist ein artiger Junge. Bitte schön, nun kannst du deine Erdbeeren essen.“

Und Marius ah, und die Tränen rollten ihm von den sommerprossigen Wangen.

Dann nahm ihn der Amtsgerichtsrat auf den Schoß und sprach eine Stunde lang gut und väterlich zu ihm.

Dann wurde Marius zu einer Tracht Prügel verurteilt, die nahm er mit großem Anstand entgegen, Liebe war er ja gewöhnt, und Sengelöfe war flehzig. Aber das schlimmste war, daß er in eine Besserungsanstalt kommen sollte, darüber weinte er.

Da kam der Postbote mit einem Brief vom benachbarten Amtsgericht. Ein Bagabund, der arretiert worden war, hatte gestanden, das Hjulmandsche Haus in Brand gesteckt zu haben; er hatte an drei anderen Stellen Feuer angelegt, so daß es auf eins mehr oder weniger nicht ankam.

Der Amtsgerichtsrat war ganz bestürzt und ganz unglücklich. Er ließ Marius holen und fragte ihn vorwurfsvoll:

„Aber Marius, wie konntest du dich eines so furchtbaren Verbrechens bezichtigen?“

Marius brüßte ein wenig und antwortete dann:

„Ja, aber. . . sonst hätte ich ja die Erdbeeren nicht bekommen!“

Da nahm der alte Amtsgerichtsrat Marius noch einmal auf den Schoß und schickte nach einer großen Portion Erdbeeren mit Zucker und viel Schlagfahne. Und Marius blieb beim Amtsgerichtsrat und hatte es dort gut.

Aber es war der letzte Arrestant, den der Amtsgerichtsrat mit Erdbeeren und Schlagfahne zu locken versuchte.

(Verständliche Uebersetzung aus dem Dänischen von Adolf Redlich.)

<p><b>Bouclé-Teppiche</b> moderne Jacquardmuster ca. 125 24.- ca. 150 27.- ca. 175 32.- ca. 200 37.- ca. 225 44.- ca. 250 52.- ca. 275 65.- ca. 300 78.- ca. 325 89.- ca. 350 105.-</p>	<p><b>Wollplüsch-Teppiche</b> hochlorige Qualität, Perser, müslar m. Franse ca. 125 24.- ca. 150 27.- ca. 175 32.- ca. 200 37.- ca. 225 44.- ca. 250 52.- ca. 275 65.- ca. 300 78.- ca. 325 89.- ca. 350 105.-</p>	<p><b>Diwanddecken</b> Gobelins, 0,75 Mollkett, 1,750 ca. 125 24.- ca. 150 27.- ca. 175 32.- ca. 200 37.- ca. 225 44.- ca. 250 52.- ca. 275 65.- ca. 300 78.- ca. 325 89.- ca. 350 105.-</p>	<p><b>Läuferstoffe</b> kein Hoarqarn für Flora, Tenpe ca. 125 24.- ca. 150 27.- ca. 175 32.- ca. 200 37.- ca. 225 44.- ca. 250 52.- ca. 275 65.- ca. 300 78.- ca. 325 89.- ca. 350 105.-</p>	<p><b>Mahal-Teppiche</b> ca. 125 24.- ca. 150 27.- ca. 175 32.- ca. 200 37.- ca. 225 44.- ca. 250 52.- ca. 275 65.- ca. 300 78.- ca. 325 89.- ca. 350 105.-</p>	<p><b>GARDINEN-ABTEILUNG</b> Dekorationen u. Gardinen vollendet in Form und Farbe, außergewöhnlich preiswert! Möbelbezugsstoffe</p>
---	--	--	--	---	---